Kriegsszenen,

als

Beispiele des Felddienstes.

Von

Johann Baptist Schels,

Kaiserlich=Östreichischem Oberstlieutenant; Ritter des Kaiserlich=Russischen St. Stanislaus=Ordens zweiter, und des Königlich=Preußischen Rothen Adler=Ordens dritter Klasse; dann des Königlich=Würtembergischen Zivil=Verdienst=Ordens der Krone; Kommandeur des Großherzoglich=Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen; Ritter des Konstantinischen St. Georg=Ordens von Parma; auswärtigem Mitgliede der Königlich=Schwedischen Akademie der militärischen Wissenschaften zu Stockholm, und Ehrenmitgliede des Museum Francisco=Karolinum zu Linz.

Zweiter Band.

Pesth.

Verlag von Conrad Adolf Hartleben.

1843.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Dritter Abschnitt.

1) Die Avantgarden der Generale Grafen Wittgenstein und Klenau hatten bei ihrer Vorrückung im Oktober 1813 nach Sachsen, in verschiedenen kleinen Gefechten, am 12. und 13. über 800 Gefangene gemacht. Graf Klenau vertrieb den Feind am 13. Nachmittags aus den Dörfern Köhra, Thräna, Groß-Pösna und aus Naunhof. Da es unter den damaligen Umständen nöthig war, die Stärke des Feindes genau kennen zu lernen, so erhielten die Generale Graf Wittgenstein und Klenau den Auftrag, am 14. Oktober eine starke Rekognoszirung zu unternehmen.

Der Feind hatte am frühen Morgen Gröbern und Gossa verlassen, zeigte aber auf den Höhen von Wachau und Libertwolkwitz eine bedeutende Macht. Sobald die Avantgarde des Generals Graf Pahlen, unterstützt von der ganzen Kavallerie des Grafen Wittgenstein, über Gröbern und Gossa vorgerückt war, eröff-

nete die russische reitende Artillerie ein wirksames Feuer gegen die feindlichen Massen. Die Infanterie folgte der Kavallerie in Echellons bis Gröbern und Gossa.

Der Gen. d. Kav. Graf Klenau rückte bis Liebertwolkwitz vor, und ließ dieses Dorf, welches der Feind stark mit Infanterie besetzt hatte, durch das von dem Oberst Graf Salis geführte Infanterie-Regiment E. H. Karl erstürmen.

Nun formirte sich die feindliche, gegen 8,000 Mann starke Kavallerie in eine tiefe Masse. Der König von Neapel führte mit derselben, unter dem Schutze seiner zahlreichen Artillerie, einen Angriff aus, welchen die nachrückenden Reserven immerwährend unterstützten. Die vorderen Linien der Kavallerie des Grafen Pahlen mußten Anfangs dieser Übermacht weichen. Das Gefecht auf der Ebene von Wachau wurde äußerst mörderisch. — Die russische Kavallerie fiel endlich von mehreren Seiten auf den Feind, und warf ihn zurück. Viermal erneuerte der König von Neapel seine Attaken. Beim letzten Angriff wurde seine Reiterei durch die in beiden Flanken derselben von preußischen Kürassieren und der östreichischen Kavallerie des Generals Graf Klenau ausgeführten Bewegungen in Unordnung gebracht und in die Flucht geschlagen. Es lagen 500 Feinde todt auf dem Schlacht-

felde, und mehrere hundert Gefangene, meistens verwundet, fielen in die Hände der Sieger. —

Durch diese Rekognoszirung wurde die Gewißheit erhalten, daß die beiden Korps Wittgenstein und Klenau die feindlichen Armee-Korps der Marschälle Viktor und Augereau, der Generale Poniatowski und Lauriston vor sich hatten. Daher wurde der Angriff nicht weiter fortgesetzt. Das Gefecht verwandelte sich in eine lebhafte Kanonade, die bis zur einbrechenden Nacht währte.

2) Um sich zu überzeugen, ob das ganze Korps des GLts. Graf Wallmoden die Elbe passirt habe, unternahm Marschall Davoust am Morgen des 18. Oktobers 1813 eine Rekognoszirung gegen dessen Vorposten. Er verwendete hierzu 6 Bataillons, 12 Eskadrons und 2 Batterien, und übertrug die Leitung dieser Truppen dem General Romé. Dieser wollte mit einer Kolonne selbst gegen Zarentin vordringen, und schickte die andere auf Vellahn.

In der letzten Nacht waren 1½ Eskadrons des ersten Husaren-Regiments der russisch-deutschen Legion und 300 Jäger von Lützow in einen Hinterhalt gelegt worden. Der dieses Detaschement befehligende Rittmeister Simolin entdeckte bei Rogel den nahenden Feind.

Er warf sich mit seinen Husaren schnell auf die Spitze der gegen Zarentin vorrückenden Kolonne, ehe sie sich entwickeln konnte. General Romé wurde, mit etwa 30 Mann, von seinen Truppen getrennt. Da er sich abgeschnitten sah, stürzte er sich in den dort befindlichen See, und versuchte es, das jenseitige Ufer zu gewinnen. Weil er jedoch gleich darauf an solcher Rettung zweifeln mußte, kehrte er schwimmend zurück, und wollte sich gefangen geben. In diesem Augenblick wurde er von einer Kugel getroffen, und versank in den Fluthen. Seine Begleiter wurden gefangen.

Diese Kolonne, durch den plötzlichen Reiter-Angriff und den Verlust ihres Anführers aus der Fassung gebracht, machte Halt, und begnügte sich mit einer Kanonade gegen die einzelnen Husaren-Posten der Alliirten. Die zweite feindliche Kolonne hatte indessen bei Vellahn die von dem Oberstlieutenant Graf zu Dohna befehligten Vorposten angegriffen. Sie wurde mit Ruhe empfangen und aufgehalten. — Gleich darauf erhielt diese Kolonne Nachricht von dem Tode des Generals und dem Stocken der ersten Kolonne. Sie blieb nun stehen, und begann ebenfalls eine unwirksame Kanonade. — Nach einer kurzen Weile traten beide Kolonnen den Rückmarsch in die Stellung an, welche das Korps des

Marschalls Davoust besetzt hielt. — Die Absicht des Marschalls, die Stärke und Stellung des Korps Wallmoden zu erforschen, war also durch die Wachsamkeit und das entschlossene Benehmen der alliirten Vortruppen gänzlich vereitelt worden. —

3) Der FZM. Baron Hiller hatte im August 1813 den Gen. Baron Vecsey mit 2 Kompagnien des Jägerbataillons Nr. 9, 2 Bataillons des Regiments Reisky (jetzt Mazucchelli Nr. 10), 2 Bataillons Chasteller (jetzt Piret de Bihain Nr. 27) und 4 Eskadrons Merveldt Uhlanen (jetzt Sachsen-Koburg-Gotha Nr. 1) auf dem rechten Ufer der Drau, bei Windisch-Feistritz, eine Stellung beziehen lassen, um dem Feinde das Vorrücken, von Villach her, zu erschweren, und dadurch den auf dem Berge Loibl und im Kanker-Passe stehenden östreichischen Abtheilungen den Rücken zu decken. Der rechte Flügel der Posizion lehnte sich an die Drau, der linke an die mit Wald bedeckten Gebirge. Die Stellung wurde verschanzt und mit 8 Kanonen besetzt. Die Fronte derselben wurde überdies noch von 2 Kanonen und 1 Haubitze, die auf dem linken Ufer standen, bestrichen.

Schon am 1. September hatte der Gen. Quesnel, mit 3,000 Mann Infanterie und 500 Reitern, diese

Stellung angegriffen, und wurde nach einem dreistündigen Gefechte zurückgeschlagen.

Nachdem Gen. Belloti aus Krainburg vertrieben worden, rückte der Vizekönig selbst mit den Divisionen Palombini und Pino dahin. Krainburg wurde besetzt. Der Vizekönig traf dort am 5. September ein, und ordnete einen neuen Angriff auf Feistritz an.

In der Nacht vom 5.—6. September sammelte sich ein feindliches Korps unter dem General Graf Grenier, von vierfacher Stärke, dieser Stellung gegenüber. Um sechs Uhr Morgens griffen die feindlichen Plänkler die Fronte der Stellung an, während eine Kolonne rechts über Aßling durch das Bärenthal gegen das von den Östreichern besetzte Gebirge zog. — Erst in der Mittagsstunde rückte der Feind mit drei Massen gegen die Fronte der Stellung vor. Zu gleicher Zeit begannen jene durch das Bärenthal gezogenen Truppen den Angriff auf den Höhen und Waldungen des linken Flügels. Der Feind setzte denselben den Nachmittag über fort. Dieser wurde viermal zurückgewiesen, und der Feind erlitt durch das in den Verschanzungen aufgestellte Geschütz einen sehr bedeutenden Verlust. Aber eben so oft drangen frische Truppen gegen die Fronte vor, und der Feind verstärkte immer noch jene entsen-

dete Kolonne, welche gegen die linke Flanke der Stellung im Gebirge operirte. Die verschiedenen Abtheilungen des Regiments Chasteller vertheidigten die Verschanzungen des Kapellen-Berges, den Verhau, die Schluchten des Bärenthales und die Feistritzer Brücke mit größter Standhaftigkeit, und bestürmten das vom Feinde genommene Dorf Feistritz zweimal. Die Abtheilungen des Regiments Reisky nahmen an der Bestürmung des Letzteren rühmlichen Antheil. Sie widerstanden mit glänzendem Muthe in dem Gavasinischen Schlosse, wo auch die beiden Jägerkompagnien sich auszeichneten, und deckten durch die hartnäckige Vertheidigung des Dorfes Unter-Feistritz die rechte Flanke der Stellung gegen die oft wiederholten Angriffe des Feindes. —

Von Klagenfurt aus waren die Grenadierbataillons Chimani und Welsperg zur Unterstützung nach Feistritz gesendet worden. Das Erstere wurde um zwei Uhr Nachmittags ins Gefecht gezogen, und dann beim Sturme auf Sanct Johann verwendet. Das zweite Bataillon blieb, für den Fall des nothwendig werdenden Rückzuges, zur Aufnahme der fechtenden Truppen und zur Deckung des Abmarsches aufgestellt.

Um acht Uhr Abends gelang es dem Feinde, den

linken Flügel der Östreicher vom Gebirge zu verdrängen, und den Rücken des Korps zu bedrohen. Gen. Baron Vecsey verließ nun die Stellung, und setzte den Rückmarsch in bester Ordnung über Hundsdorf bis Waitzelsdorf fort. Die Schluchten des Bärenthales wurden von den dort aufgestellten Abtheilungen des Regiments Chasteller hartnäckigst vertheidigt, und dadurch der Abmarsch des linken Flügels gedeckt. Der Feind verfolgte lebhaft, bestürmte Hundsdorf zweimal ohne Erfolg, und konnte keinen weiteren Vortheil erringen. Gegen zehn Uhr Nachts gab der Feind die Verfolgung auf, und zog sich auf Feistritz zurück. — Es lag nicht in der Absicht des kommandirenden Generals FZM. Baron Hiller, sich mit dem Aufwand noch mehrerer Truppen auf dem rechten Ufer der Drau zu behaupten. Daher ertheilte er dem Gen. Baron Vecsey Befehl zur Räumung desselben. Am 7. September um vier Uhr Morgens führte der General seine Brigade, so wie auch die auf dem Berge Loibl gestandene Abtheilung, auf das linke Ufer der Drau zurück, und ließ die Brücke bei Hollenburg abwerfen. —

Der Verlust des Feindes in dem Gefechte bei Feistritz an Todten, Verwundeten und Gefangenen wurde auf 3,000 Mann geschätzt. Die Östreicher verloren an

Todten 2 Offiziere, 65 Mann, — an Verwundeten 8 Offiziere, 376 Mann — an Gefangenen und Vermißten 4 Offiziere und 487 Mann.

4) Auf der von Laibach nach Cilly führenden Hauptstraße war der General von Fölseis Anfangs September 1813 mit seiner Brigade bei Podpetsch aufgestellt. Da nach dem Gefechte bei Feistritz der Loibl am 7. September von der dort gestandenen östreichischen Abtheilung verlassen worden war, so hatten feindliche Truppen diesen Berg besetzt, und drohten, die Stellung bei Podpetsch in die Flanke zu nehmen.

Am 8. September rückte der General Belloti von Krainburg mit 3 Bataillons, 1 Eskadron und zwei Kanonen vor. Er schien die Absicht zu haben, sich zwischen dem nach Stein vorgeschobenen Posten und der bei Podpetsch stehenden Haupttruppe einzudrängen, und dadurch den General Fölseis zur Räumung seiner Stellung zu zwingen. Der Gen. kam jedoch dem Feinde bei Ausführung dieses Manövers zuvor, und ließ ihn auf allen Punkten mit Nachdruck angreifen.

Die auf dem rechten Flügel zu Kreutz, Stein und Klein-Gallenberg aufgestellten Abtheilungen der Regimenter Lusignan (jetzt Erzherzog Friedrich Nr. 16) und Chasteller (jetzt Piret de Bihain Nr. 27), dann Ra-

detzky Husaren (jetzt König von Sardinien Nr. 5) und Merveldt Uhlanen (jetzt Herzog Sachsen-Koburg-Gotha Nr. 1) rückten dem Feinde entgegen. Auf dem linken Flügel wurden andere Abtheilungen gegen Mannsburg, und auf der Straße gegen Tersain vorgeschickt, weil der General auch einen Angriff von Tschernutsch her erwarten mußte. In der Mitte war der Rest der Kavallerie in zwei Treffen aufmarschirt. Einige Kompagnien standen im Rückhalt bei Szoba, — an der großen Feistritz-Brücke, — zu Kreutberg und zu Lustthal. Von diesem letzteren Punkte aus wurde die Gegend zwischen der Save und Feistritz durchstreift.

Die Abtheilungen des rechten Flügels operirten in die linke Flanke des Feindes gegen Moste, und als dieser sich nach Mannsburg zog, wurde er von seiner Rückzugslinie abgeschnitten. Durch die von Klein-Gallenberg vorgerückte Kolonne in der Fronte angegriffen, suchte der Feind in den Häusern von Mannsburg Schutz. Er wurde aber mit Sturm aus den Dörfern Mannsburg, Laak und Habach vertrieben.

Der Feind nahm nun den Weg nach Tersain, um die Hauptstraße zu gewinnen, und sich auf derselben nach Tschernutsch zurückzuziehen. Die Brücke und das Dorf von Tersain wurden gegen die wiederholten An=

griffe der feindlichen Grenadiere, gegen das Gewehrfeuer der auf beiden Ufern des Molinza-Baches in den Häusern sich festhaltenden Voltigeurs und gegen das Kartätschenfeuer der feindlichen Artillerie auf das Tapferste vertheidigt, der Kirchthurm und die einzelnen Häuser erstürmt.

Der Feind war indeß auf allen übrigen Punkten so gedrängt worden, daß seine Truppen nunmehr in eine allgemeine Verwirrung geriethen, und in den nächstliegenden Dörfern, dann auf den Abfällen des Groß-Gallenberger Gebirges Schutz suchten. Von allen Seiten angegriffen, wurde die feindliche Brigade endlich gänzlich zerstreut, die beiden Kanonen, drei Pulverkarren und zwei Fahnen erobert, und der General Belloti, welcher bereits verwundet worden, nun auch gefangen. Außer den schon angeführten Trophäen fielen den Siegern auch noch eine Feldschmiede, einige Trommeln und 500 Gewehre in die Hände. Der Feind zählte 55 Todte, 200 Blessirte, 650 Gefangene, worunter sich, außer dem General, noch mehrere Offiziere befanden. Die Östreicher hatten nur 5 Todte, 14 Blessirte, und 5 Mann wurden vermißt. —

Am 16. September 1813 rückte von Krainburg eine feindliche Kolonne, welche aus 2 Bataillons und

einem Dragoner-Regimente, mit 2 Kanonen, 2 Haubitzen, bestand, gegen die Stellung des Gen. Fölseis vor. Die Vorposten zogen sich Anfangs etwas zurück, bis die Unterstützungen herbeigeeilt waren. Dann aber wurde der Feind in seinem Vordringen aufgehalten, und, nach einem Gefechte von vier Stunden, zum Rückzug gezwungen. Das Husaren-Regiment Radetzky hatte zu diesem glänzenden und den Feind entmuthigenden Erfolg vorzüglich mitgewirkt. —

In den nächsten Tagen fielen nur einige Vorpostengefechte vor. Der Feind räumte am 23. September Krainburg, trug die beiden Brücken über den Kankerbach hinter sich ab, und zog sich über die Save zurück. Gen. Fölseis ließ Krainburg sogleich besetzen, und stand mit dem Haupttheil seiner Brigade am 24. September zu Prevoje.

5) Der Vizekönig von Italien hatte am 11. September 1813 eine Streitkraft von 12,000 Mann bei Laibach zusammengezogen, um die Fortschritte der Generale Graf Nugent und Rebrovich aufzuhalten. Den General Pino sendete er mit seiner Division nach Adelsberg, von wo aus derselbe Triest, wie Fiume, bedrohte. Die in Triest seit 10. September eingerückten östreichischen Truppen zogen sich daher nach Fiume

zurück, und Gen. Graf Nugent bezog wieder die Stellung bei Jelchano, unweit Lippa.

Am Morgen des 12. Septembers sendete der Vizekönig eine Abtheilung von 6,000 Mann, unter General Lecchi, gegen den Oberst Milutinovich, der bei St. Marein dem Feinde nur 6 Kompagnien Gradiskaner entgegenstellen konnte. Eine feindliche Masse von zwei Bataillons stürmte die Anhöhe auf dem rechten Flügel, welche der Hauptmann Niksich mit anderthalb Kompagnien Gradiskaner vertheidigte. Dieser sandte einen Theil seiner wenigen Mannschaft dem Feinde in den Rücken. Mit dem Rest griff er denselben in der Fronte mit dem Bajonnett an, warf ihn über die Anhöhe zurück, und machte gegen 70 Gefangene.

Zu gleicher Zeit griff eine überlegene feindliche Macht den linken Flügel bei Weißkirchen an. Hauptmann Martini leistete dort mit drei Kompagnien Gradiskaner den entschlossensten Widerstand. Drei Stunden schon hatte der Kampf gedauert, ohne daß der Feind Terrän zu gewinnen vermochte. Da ließ der französische General 2 Bataillons der italienischen Garde in die linke Flanke der Östreicher vorrücken. Martini sandte nun den Feldwebel Elger mit 40 Mann ab, um aus einem Hinterhalt diese Bataillone plötzlich in ihrer

Flanke anzufallen. Elger warf sich so rasch mit dem Bajonnett auf die feindlichen Massen, daß diese im panischen Schrecken die Flucht ergriffen. — Der Feind verlor an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 600 Mann. Der Verlust des Oberst Milutinovich bestand in 47 Todten und Blessirten und 28 Gefangenen.

Eben so fruchtlos war auch der Angriff des Feindes auf den Major Reinbach, der mit drei Kompagnien vom Brooder-Regiment und einem Zug von Radetzky-Husaren bei Salloch die Verbindung mit dem General Fölseis unterhielt. Auch Reinbach behauptete seinen Posten gegen den weit stärkeren Feind, und die tapferen Brooder zählten 11 Todte, 21 Blessirte und 28 Gefangene. —

Kundschafter meldeten, daß die feindliche Macht nun schon aus 2 Eskadrons Garden und 13 Bataillons, worunter ebenfalls sieben von der italienischen Garde, bestand. Daher zog sich Gen. Nebrovich, welcher während dieser Gefechte mit der schwachen Reserve in Weichselburg stand, auf die von Neustadtl erwarteten Verstärkungen zurück, um dann mit desto größerem Nachdruck wieder vorzugehen. Am 15. September sammelte er seine Truppen am Bärenberge hinter Weichselburg.

Es trafen am 15. zur Verstärkung 1 Bataillon von Erzherzog Franz Karl, 1 Eskadron Husaren und eine halbe Posizions-Batterie am Bärenberge ein. Der Vizekönig hatte an diesem Tage Weichselburg schon erreicht, kehrte aber mit den Garden wieder nach Laibach zurück, und ließ nur den Gen. Lecchi mit 4,000 Mann dem General Rebrovich gegenüber stehen. Lecchi rüstete sich zum Angriff. Rebrovich, welcher jetzt 4 Bataillons, 2 Eskadrons beisammen hatte, benützte jedoch die Nacht, um die feindliche Masse zu umgehen. Er schickte den Oberst Milutinovich mit seinem Gradiskaner-Bataillon in die rechte, den Major Reinbach mit drei Kompagnien vom Brooder-Regiment in die linke Flanke. Der General selbst führte die Hauptabtheilung gegen Weichselburg vor. Am 16. um fünf Uhr Morgens geschah auf allen Seiten der Angriff zugleich. Milutinovich stieß auf 4 Bataillons, mit 2 Kanonen. Hier währte der hitzige Kampf vier Stunden, bis endlich der Feind mit dem Bajonnett angegriffen und geworfen wurde. Der Rittmeister Graf Esterhazy sprengte mit einem Flügel von Radetzky-Husaren den Flüchtigen nach, und ereilte zwischen Groß-Lup und St. Marein ein Bataillon feindlicher Veliten, an dessen Spitze General Lecchi mit 80 Dragonern, dem Artillerie-Oberst Clement und zwei

Kanonen stand. Durch den raschen Angriff der Husaren wurde die feindliche Masse zersprengt. Ein Theil der Infanterie warf die Gewehre von sich, und wurde gefangen. Die Reiterei suchte, die beiden Geschütze zu retten. Sie wurde aber durchbrochen, und der Artillerie-Oberst Element, mit den beiden Kanonen, fiel den Husaren in die Hände.

Der Feind setzte sich zwar bei St. Marein wieder. Allein von dem Oberst Graf Starhemberg mit einer Eskadron Husaren und dem Oberst Milutinovich mit drei Kompagnien, theils vom St. Georger, theils vom Brooder-Regiment, lebhaft angegriffen, ward er auch hier geworfen, und bis zum geweihten Brunnen zurückgejagt.

Das ganze Korps des General Lecchi hatte sich also zerstreut. Viele Feinde waren im Kampfe gefallen, 900 Mann, worunter 1 Oberst und 9 Offiziere, gefangen, 3 Geschütze, 2 Standarten, 1 Fahne und viele Gewehre erobert worden. General Lecchi entkam, nur von 30 Reitern begleitet, nach Laibach. Das Korps des General Rebrovich zählte 16 Todte, 66 Blessirte und 27 Gefangene, unter welchen Letzteren sich zwei verwundete Offiziere befanden. General Rebrovich stellte sich bei Groß-Lup, die Vorhut beim geweihten Brunn,

zu Sanct Marein und Sanct Ulrich am Flusse Laibach auf. —

Am 17. September griff der Feind nochmals die Stellung bei St. Marein an, und wurde wieder mit Verlust zurückgewiesen. —

6) Der östreichische General Graf Nugent stand am 14. September 1813 in der Posizion bei Jelchano, unweit Lippa, mit seiner schwachen Brigade von 1 Bataillon, 4 Kompagnien, ³/₄ Eskadron und 4 Kanonen, als die Generale Pino und Palombini mit 15 Bataillons (8000 Mann) Infanterie und 500 Reitern von Adelsberg nahten. Am 13. war die bei Sagurie stehende Avantgarde nach Dornegg zurückgedrückt worden. Am 14. griff die ganze feindliche Macht die Stellung an. Die Brigade Nugent vertheidigte sich zwar auf das tapferste durch vier Stunden, mußte jedoch endlich der Übermacht weichen, weil sie in der rechten Flanke bedroht wurde, und sich gegen Fiume bis San Mattia zurückziehen. Der Verlust Nugents bestand in 1 todten, 3 verwundeten Offizieren, dann 85 Mann und 2 Kanonen. Der feindliche General Pino und noch ein General waren verwundet und 19 Offiziere mit mehr als 400 Mann getödtet oder verwundet worden.

Am 15. September beschloß General Graf Nugent,

mit seiner Brigade eine Flankenbewegung nach Istrien auszuführen, die unter den Waffen stehenden Istrianer an sich zu ziehen, und dann mit dadurch vermehrter Macht den Feind, von Castua aus, im Rücken anzugreifen. Der General ließ den Major Gavenda von Radetzky-Husaren (jetzt König von Sardinien Nr. 5) mit einigen Truppen vor Fiume zurück, und trug ihm auf, „das Vordringen des Feindes so lange als möglich aufzuhalten. Würde er aber der Übermacht weichen müssen, so solle er seinen Rückzug auf die alte Straße von Karlstadt nehmen.“

Am Morgen des 16. Septembers griff der Feind den Major Gavenda mit 7000 Mann in seiner Aufstellung bei Scalniza an, fand zwar hartnäckigen Widerstand, umging aber die Stellung, und zwang diese Arrieregarde zum Rückzug nach Fiume. Der Major vertheidigte die dortige Brücke noch bis zwei Uhr Nachmittags, um welche Stunde die feindliche Avantgarde endlich in die Stadt rückte. Gavenda stellte sich auf der alten Straße auf, und erwartete Verstärkungen aus Karlstadt. Er wollte den Feind in der Fronte angreifen, sobald der Gen. Graf Nugent demselben aus Istrien in den Rücken fallen würde.

Der Hauptttheil des Feindes stellte sich zwischen

Lippa und San Mattia auf. Hier aber sah er seinen Rückweg durch General Graf Nugents Aufstellung in Istrien bedroht, erhielt auch Kunde von der Niederlage der Brigade Lecchi bei Weichselburg, und trat noch am Vormittag des 16. Septembers den Rückzug gegen Lippa an. Kaum hatte der Major Gavenda diese Bewegung wahrgenommen, als er mit seinem Detaschement nach Fiume eilte, die in der Stadt gebliebene feindliche Truppe angriff, 1 Offizier und 20 Mann gefangen nahm, den Rest zerstreute, und die Stadt, welche nur wenige Stunden vom Feinde besetzt gewesen war, wieder befreite. Dann verfolgte er die Arrieregarde des Feindes gegen Lippa. General Graf Nugent bemächtigte sich in Istrien der festen Punkte Pola und Capo d'Istria und des Monte maggiore, und erbeutete in jenen Plätzen bei 50 Kanonen, nebst vieler Munizion.

7) Der Kommandant der k. k. Armee in Inner-Östreich, FZM. Baron Hiller, hatte um die Mitte des Septembers 1813 Nachricht erhalten, daß bedeutende feindliche Streitkräfte sich gegen den linken Flügel dieser Armee zusammengezogen. Der Vizekönig schien die Absicht zu haben, mit denselben gegen Kroazien oder Steiermark mit Nachdruck zu operiren. Baron Hiller faßte nun den Entschluß, die auf dem rechten Ufer der

Drau, von Villach bis Hollen urg stehenden feindlichen Divisionen Gratien und Verdier anzugreifen. Um des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und ihn über den wahren Angriffspunkt zu täuschen, ließ der General Eckart durch den auf dem Kreutzberg aufgestellten Oberstlieutenant Mumb, Kommandanten des achten Jägerbataillons, eine Demonstrazion gegen Sanct Hermagor ausführen, wo ein feindlicher General mit 1,500 Mann stand. Diese Abtheilung wurde rasch angegriffen und zerstreut. Sie verlor, außer vielen Todten und Verwundeten, über 200 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und 2 Fahnen.

Am 19. überschritt FZM. Baron Hiller mit dem Hauptheil seiner Truppen die Drau bei Hollenburg und Rosegg, und griff die auf dem rechten Ufer stehenden Feinde an. Der rechte Flügel, unter dem General d. Kav. Baron Frimont, erstürmte die Anhöhen von Rosegg, und warf den Feind mit bedeutendem Verluste aus seinen Stellungen. Hierbei wurden viele Gefangene gemacht und eine Kanone erobert. Der linke Flügel schlug, von Hollenburg vordringend, den Feind auf allen Punkten, verfolgte denselben bis auf den Berg Loibl, umringte ihn dort, und zwang ihn zur Kapitulazion.

Da östreichische Abtheilungen Mauten und Hermagor besetzt hatten, so waren die an der Drau gestandenen feindlichen Truppen im Rücken bedroht, und mußten ihren Rückzug bis Tarvis fortsetzen.

8) Am 22. September 1813 drang die Division Pino, unter General Palombinis Führung, von Adelsberg über Zirknitz und Reifnitz vor; eine andere feindliche Kolonne von Laibach auf der Straße nach Sanct Marein. Diese beiden Kolonnen hatten die Bestimmung, den bei Sanct Marein gestandenen General Rebrovich in Fronte und Flanken anzugreifen, und dann weiter gegen Karlstadt vorzudringen. General Rebrovich wich dem weit überlegenen Feinde aus, und zog sich in die Stellung am Bärenberge, zwischen Weichselburg und Treffen. — Vom FML. Radivojevich wurden nun drei Kolonnen gegen jene Feinde in Bewegung gesetzt. Die Erste unter Oberst Graf Starhemberg von Radetzky-Husaren (jetzt König von Sardinien Nr. 5), von 2 Grenzbataillons und 1 Eskadron Husaren, marschirte vom Bärenberge nach Seisenberg; — die Zweite unter General Csivich, von 1 Grenzbataillon ½ Eskadron Husaren und 2 Kanonen, von Karlstadt über Möttling, Tschernembl, nach Reifnitz; — eben dahin die dritte Kolonne, 3 Grenz-Kompagnien unter Oberstlieutenant

Ogrisovich, von Karlstadt über Szeverin und Gotschee. Bei Annäherung dieser Kolonnen zog sich General Palombini über Guttenfeld nach **Laschitz** zurück. Oberst Graf Starhemberg verfolgte ihn am 24. September von Seisenberg, über Birkenthal, Ambrus und Kissovicz, auf den fast unwegsamen Wegen der mit Wald und Steinen bedeckten Gegend.

Am 25. September gegen ein Uhr Mittags trafen die Kolonnen bei **Laschitz** zusammen, und griffen den über 3,500 Mann starken Feind von mehreren Seiten an. Nach einem kaum einstündigen, hitzigen Gefechte war der Feind geworfen und zerstreut. Nur die Beschaffenheit der Gegend, welche sehr gebirgig und mit dichtem Buschwerk bedeckt ist, begünstigte die Flucht der Mehrzahl dieser Truppen. Doch waren auf dem Kampfplatz selbst 8 Offiziere und mehr als 300 Mann gefangen, 2 Fahnen erobert worden. Unter den 200 Todten befanden sich 2 feindliche Stabsoffiziere. Die Fliehenden wurden bis Oblack verfolgt. Dort sammelten sie sich, erhielten Verstärkung, und stellten sich dann mit 3,000 Mann Infanterie, 500 Reitern und 8 Kanonen wieder auf.

9) Der Oberste Graf Starhemberg von Radetzky-Husaren (jetzt König von Sardinien Nr. 5) verfolgte

die Division Palombini, nach dem am 25. September 1813 bei Laschitz vorgefallenen Gefechte, mit seiner Kolonne bis Oblack. Gen. Esivich kam mit der zweiten Kolonne bei Reifnitz, Oberstlieutenant Ogrisovich mit der dritten zwischen Reifnitz und Gotschee an. Der Feind entzog sich dem ihm bei Oblack drohenden Angriff durch den Rückmarsch in eine sehr vortheilhafte Stellung bei Zirknitz. Die östreichischen Kolonnen folgten am 26. dahin, und trafen am 27. um acht Uhr Vormittags bei Radleck zusammen. Die feindliche Stellung wurde zugleich in der Fronte und auf beiden Flanken angegriffen. Eine deren linke Flanke deckende, mit einem Bataillon besetzte Höhe widerstand zwei Angriffen, wurde dann aber umgangen. Als der Feind sich hier im Rücken bedroht sah, und zugleich in der Fronte geworfen wurde, trat er den Rückzug an, und wurde bis Maunitz verfolgt.

Dort wurden die geschlagenen Truppen von einer aus Adelsberg herbeigeeilten Reserve aufgenommen, und ordneten sich, bei 5,500 Mann stark, in einer Stellung, deren beide Flügel an beherrschende Höhen gestützt, die Fronte in der Ebene mit 500 Reitern und 14 Kanonen gedeckt war. Das Gefecht begann, und wurde sehr blutig. Da die Übermacht des Feindes so

groß, die Stellung so stark war, so beschlossen die östreichischen Anführer, keinen Hauptangriff zu versuchen, sondern in des Feindes Flanken zu manövriren. Indeß trat die Division Palombini um vier Uhr Nachmittags den Rückzug nach Adelsberg an, und wurde von der Avantgarde verfolgt. Der feindliche Verlust am 27. belief sich an Todten und Verwundeten auf 300 Mann. Gefangen wurden 1 Oberst, 2 Majors, 10 Offiziere und über 400 Mann. Auch wurden 2 Fahnen erobert. Der Verlust der Östreicher bestand in 10 Todten und 54 Verwundeten.

General Esivich verfolgte nun den Feind bis hinter Adelsberg, um die Posizion vom Prewald zu gewinnen. Gen. Rebrovich war beauftragt, sich zur nämlichen Zeit in den Besitz von Laibach zu setzen. Indessen kam hier der Gen. Baron Fölseis dessen Kolonne zuvor. Der Feind hatte mit grauendem Morgen des 29. Septembers seine Verschanzungen bei Tschernutz verlassen, die Brücke der Save abgetragen, und den Rückzug nach Laibach angetreten. Ein dichter Nebel verbarg seine Bewegungen, und hob sich erst gegen Mittag. Dann wurde der Abzug des Feindes bemerkt. Gen. Fölseis ließ nun die Brücke bei Tschernutz herstellen. Dann ging er über die Save vor, und rückte,

ohne den Feind mehr eingeholt zu haben, Nachmittags um zwei Uhr mit seiner Avantgarde in Laibach ein. Die in dem dortigen Kastell zurückgebliebene feindliche Garnison von 800 Mann, unter den Befehlen des Obersten Leger, machte auf die einnrückende östreichischen Truppen ein lebhaftes Feuer, welches jedoch die Besetzung der Stadt nicht verhinderte. Bald darauf langte auch Gen. Rebrovich aus Sanct Marein in Laibach an. Nachdem die vom Feinde bei seinem Rückzuge zerstörten Brücken wieder hergestellt worden, verfolgte General Fölseis den Feind gleich weiter gegen Ober-Laibach, bis Skander.

Am 5. Oktober übergab Oberst Leger das Kastell von Laibach mit Kapitulazion. Dieses war durch fünf Tage beschossen worden, und die Besatzung durch Deserzion und Krankheiten auf 213 Dienstfähige geschmolzen. Sie wurde kriegsgefangen. Die Beute bestand in 23 Geschützen, 1,000 Feuer-Gewehren und einem sehr bedeutenden Munizions-Vorrath. —

10) Dem FML. von Fenner war im Herbste 1813 die Führung des äußersten rechten Flügels der inneröstreichischen Armee anvertraut. Er zog Ende August von Sachsenburg gegen Lienz. Anfangs Septembers hatte er seine Avantgarde durch das Pusterthal vorgesendet.

Am 11. September wurde der 149 Mann starke Vortrab der über Trient gegen Botzen vorgerückten italienischen Division des Generals Bonfanti aus der Mühlbacher Klause mit einem Verluste von 100 Gefangenen geworfen. Dann wurde auch Brixen besetzt. Gen. Bonfanti drang jedoch gegen Ende September mit verstärkter Macht wieder über Botzen vor. Fenners Avantgarde bestand aus 400 Köpfen, nur zum Theile regulirte Militärs, der Rest Tiroler-Schützen. Sie konnte Brixen nicht gegen den über 3,000 Mann starken Feind vertheidigen, und zog sich gegen das östliche Pusterthal zurück, dessen Vertheidigung, bis zum Eintreffen der erwarteten Verstärkungen, dringend nothwendig war. Am 28. September kam es bei Brunecken zu einem hartnäckigen Gefechte. Hier wurden die östreichischen Vortruppen von dem zehnfach überlegenen Feinde zum Rückzug gezwungen.

Die von dem Armeekommando nach dem Pusterthale abgeschickten Verstärkungen bestanden in 1 Bataillon Szekler Grenzer und 1 Eskadron Frimont-Husaren, und kamen am 1. Oktober zu Sillian an. Am 2. hatte FML. Fenner seine gesammten Truppen, welche, nach den nothwendigen Detaschirungen in das Gebirge, noch 1,600 Mann zählten, bei Toblach vereint. Der Feind

hatte bei Percha, diesseits Brunecken, eine sehr vortheilhafte Stellung gewählt und verschanzt. Er war an Zahl der Truppen und Geschütze den Östreichern weit überlegen. Dennoch griff FML. Fenner ihn dort am 3. Oktober entschlossen an. Das Gefecht dauerte von sieben Uhr Morgens bis zum Einbruch der Nacht. Die östreichischen Truppen erstürmten alle feindlichen Posten auf und neben der Straße, bis Willenbach. Gegen Abend wurde eine Abtheilung Tiroler=Schützen auf das linke Ufer der Rienz, über Olang, in den Rücken des Feindes detaschirt. Diese Bewegung entschied den Sieg. Der Feind zog sich schleunigst über St. Lorenzen gegen Brixen. Am 4. Oktober rückte der Hauptheil der Östreicher wieder in Brunecken ein, während eine Abtheilung die Verfolgung des Feindes fortsetzte. —

11) In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 1813 war, auf Befehl des Feldmarschalls von Blücher, der Bau zweier Brücken über die Elbe bei Elster zu Stande gekommen, und ein Brückenkopf vor denselben angelegt worden. Am 3. früh um sieben Uhr marschirten die ersten Bataillons des Yorkischen Korps, unter Anführung des Prinzen Karl von Mecklenburg, über diese Brücke nach dem linken Ufer der Elbe. Ein dichter Nebel verbarg den Feind. Er stand hinter den Elbdäm=

men, die vom Dorfe Wartenburg bis Bleddin fortlaufen. Seine leichten Truppen hatte er in dem durch Graben, Anhöhen und Waldung durchschnittenen Terrän vorgeschoben. Die Stellung selbst war durch verdeckte flankirende Batterien, Verhaue und den vor den Dämmen liegenden todten Arm der Elbe so fest, daß die Franzosen sie für unüberwindlich hielten.

Prinz Karl eröffnete das Gefecht mit 9 Bataillons dadurch, daß er die leichten Truppen des Feindes in dessen Hauptstellung zurückwarf. General York rekognoszirte den Feind unter dem heftigsten Tirailleurfeuer bis dicht vor Wartenburg, und bezeichnete von hier aus die verschiedenen Angriffe.

Der Prinz zog sich nun links nach Bleddin, um den feindlichen rechten Flügel anzugreifen. Oberst von Steinmetz fiel mit der ersten Brigade das Dorf Wartenburg in der Fronte an, und hielt den Feind hier fest, um den gegen den rechten Flügel des Feindes beabsichtigten Hauptangriff zu erleichtern. Auf diesem Punkte war der Kampf am blutigsten.

Vier Stunden hatte das Gefecht bereits gedauert, ehe das ganze York'sche Korps über die Brücken defilirt war. General Horn führte seine Brigade nun gegen das feindliche Zentrum, welches hinter dem hohen Elb-

damme gedeckt war. Er verbot alles Gewehrfeuer. An der Spitze des zweiten Bataillons vom Leibregiment durchwatete er einen Morast im heftigsten Kugelregen, erstieg stürmend den Wall, und vertrieb vier feindliche Bataillone mit dem Bajonnett.

Prinz Karl hatte endlich, mit der höchsten Anstrengung, seine Batterien durch die sumpfigen Strecken gebracht, Bleddin genommen, und den rechten Flügel des Feindes umgangen. Einige Eskadrons vom mecklenburgischen und vom 2. Leibhusaren-Regiment brachen in die Fläche vor, warfen ein westphälisches Kavallerieregiment, und eroberten eine ganz bespannte reitende Batterie. Dann wendeten sie sich gegen die von Wartenburg zurückgehende feindliche Kolonne, aus der sie über siebzig bespannte Munizionswagen, im Angesichte der feindlichen Infanterie, herausholten und wegführten.

Die unüberwindlich geglaubte feindliche Posizion war nach einem Gefechte von acht Stunden überwältigt. Der Feind floh, und wurde von der Kavallerie verfolgt. Er hatte 13 Kanonen, 80 Munizionswagen und, außer den vielen Todten und Blessirten, über 1,000 Gefangene verloren. Das Yorksche Korps erkaufte diesen Sieg mit dem Verluste von 1,500 Todten und

Blessirten. Denn die Truppen hatten das feindliche Kanonen- und Kartätschen-Feuer vier Stunden aushalten müssen, ehe dasselbe von ihren eigenen Batterien beantwortet werden konnte; weil diese durch Terränhindernisse im Vorrücken so lange aufgehalten worden waren.

12) König Franz I. von Frankreich hatte sich im Sommer 1515 zum Marsche nach der Lombardie gerüstet. Der Kaiser Maximilian I. schloß Bündnisse mit dem König von Arragonien, dem Papste, dem Herzog von Mailand und den Schweizern, zur Vertheidigung Italiens. Es ist bekannt, daß das französische Heer im August die in den Alpenpässen aufgestellten verbündeten Truppen umging, und binnen fünf Tagen, ohne ein Gefecht, die Ebene bei Saluzzo erreichte.

Die äußerste Kolonne auf dem linken Flügel der Hauptmacht führten La Palisse und Bayard über den Col de Sestrieres. Diese Generale erfuhren, daß der päpstliche Feldherr Prosper Colonna und seine Reiter sich in Carmagnola befanden. Dahin zogen sie, um ihn, durch geheimes Einverständniß mit dem dortigen Schloßkommandanten unterstützt, zu überfallen. Sie brachten die Nacht des 14. August in Savigliano an der Maira zu, und nach Mitternacht brachen sie gegen Carmagnola auf. Am Morgen des 15. dort an-

gekommen, zeigte ihnen der Kastellan an, daß Colonna mit seinen Reitern vor Kurzem den Marsch nach Pignerol angetreten habe. Die Franzosen jagten dieser Truppe nach, holten sie zur Mittagszeit in Villafranca am Po, wo sie sorglos und unbewacht rastete, ein, und nahmen jenen General und mehrere hundert Mann gefangen.

13) Der von dem Korps des Generals Graf Nadasdy am 1. Juli 1744 bei Schreck über den Rhein ausgeführte Übergang brachte die Franzosen zu dem Entschlusse, sich nach Weissenburg zu ziehen, um die Linien der Lauter vor der Ankunft der Östreicher zu besetzen. Nadasdy kam ihnen aber zuvor, und hatte schon am 3. Juli dort seine Aufstellung genommen. Lauterburg wurde von Nadasdy aufgefordert. Der französische Kommandant GL. Graf Gensac gab eine abschlägige Antwort. — Die Stadt war mit Erdwerken umgeben. Sie hatte ein Hornwerk, — gegen das Weissenburger Thor ein verschanztes Lager, und mehrere Außenwerke. Die Graben waren unverkleidet, aber die Berme der Hauptumfassung mit Sturmpfählen besetzt. Eine Überschwemmung sperrte den Zugang; doch war deren Schleuße nicht genügend gesichert.

Am Morgen des 4. Juli begann Nadasdy, aus

seinem Feldgeschütze Lauterburg zu beschießen. Das Feuer wurde mit Nachdruck erwiedert. Gensac hatte alle Außenwerke verlassen, und sich auf die Vertheidigung der Hauptumfassung beschränkt. Die Panduren ließen dies nicht unbenützt. Sie vertrieben einen französischen Posten von der Inundazions-Schleuße, schlichen sich durch die Außenwerke an den Hauptgraben, fingen an, Pallisaden und Sturmpfähle auszureißen und umzuhauen, und trafen alle Anstalten zum Sturme. Auf diese drohenden Vorkehrungen übergab GL. Gensac die Stadt noch am nämlichen Abend. —

In den nächsten Tagen nahmen die Panduren an den Gefechten des Nadasdischen Korps gegen die anrückende Armee des Marschalls Coigny bei Weissenburg Theil, und führten mit Nadasdy den Rückzug nach Schleithal aus. —

Am 9. Juli wurde der Oberst Trenk mit seinen Panduren im Hagenauer Forst aufgestellt, um die Bewegungen des Feindes von dort aus besser zu beobachten. Die Franzosen wollten dem bedrohten Fort Louis zu Hilfe kommen. Sie standen in einer festen Stellung hinter der Motter, verließen diese aber in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli, und zogen sich hinter die Zorn, wohin ihnen der FML. Prinz von Durlach folgte.

Während dem besetzte FML. Bärenklau Hagenau. Trenk aber brach aus dem dortigen Forst heraus, überfiel das von 120 Baiern besetzte Kloster Neuburg, und machte reiche Beute.

Die Panduren folgten den ferneren Bewegungen Nadasdys, und bedrohten die linke Flanke des Feindes. Am 11. August überfielen sie eine französische Abtheilung, welche zur Flankendeckung bei der Rosischen Sägemühle aufgestellt war. Diese verlor über 100 Mann an Todten. Der Rest warf die Waffen von sich, und entfloh. — Am 13. August näherte sich der Duc d'Harcourt mit seinem ganzen Korps, um das von Nadasdy besetzte Saverne anzugreifen. Dieser General zog sich vor der Übermacht zurück. Aber nach der Vereinigung mit Bärenklau ging er noch am nämlichen Tage wieder vor, um den Feind aus Saverne zu vertreiben. Die Panduren eröffneten den Angriff. Die geschlossenen Thore vermochten kaum, ihr Eindringen zu verzögern. Die Mauern wurden schnell überstiegen. Die Besatzung entkam durch das Pfalzburger Thor, nachdem sie an Todten und Verwundeten mehr als 200 Mann verloren hatte. —

14) Am 8. Oktober 1744 ging die preußische Hauptmacht bei Teyn auf das rechte Ufer der Moldau

zurück. Der Oberst Freiherr von der Trenk erhielt nun von dem Prinzen Karl von Lothringen den Auftrag, die von den Preußen stark besetzten Orte Frauenberg und Budweis zu bezwingen. Trenk schloß zuerst die Bergfeste Frauenberg ein, und leitete das Wasser ab, welches die Feste vom Fuße des Berges durch eine Maschine erhielt. Am 17. Oktober rückte er vor die Stadt Budweis, in welcher zwei preußische Regimenter lagen. Der Kommandant, General von Kreutz, hatte einen Damm erbauen lassen, der von den Wällen mit Geschütz und kleinem Gewehr bestrichen werden konnte, und das Wasser um die Stadt so hoch schwellte, daß, dem Anschein nach, jede Annäherung verhindert wurde. Im Vertrauen auf diese Deckung und in der Erwartung, sehr bald durch den König entsetzt zu werden, verweigerte Kreutz die Übergabe, als Trenk ihn hierzu aufforderte. Da der Oberst die Mittel zu einer regelmäßigen Belagerung entbehrte, beschloß er, die Stadt zu erstürmen. Um die Mitternacht vom 21. auf den 22. Oktober watete er mit seinen Panduren durch die Moldau, und begann den Angriff.

Die Preußen vertheidigten sich hartnäckig. Das Gefecht währte an den Wällen und Thoren bis zum Tagesanbruch. Die Panduren hatten bereits an Todten

und Verwundeten 5 Hauptleute, 12 Offiziere und 190 Mann verloren. Da begehrte der französische Kommandant um sechs Uhr Morgens einen Waffenstillstand. Als dieser aber verweigert und zur Fortsetzung des Sturmes geschritten wurde, gab sich Gen. Kreutz mit der Besatzung von 31 Offizieren und 895 Mann gefangen. Den Siegern fielen hier zehn Fahnen und vier Kanonen in die Hände. —

Major Conradi übergab das Schloß Frauenberg am 23. Oktober. Die kriegsgefangene Besatzung desselben zählte 6 Offiziere und 275 Mann. — Der Mangel war in diesem Schlosse aufs Höchste gestiegen. Die Besatzung hatte kein Wasser, und in den Magazinen fanden die Östreicher nur mehr 22 Pfund Pulver und 200 Pfund Mehl. —

15) Der FML. Graf Sztarray hatte im November 1795 ein Bataillon Johann Jellachich (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) zum Angriff der Neckarschanze vor Manheim beordert. Der Oberlieutenant Lutter bildete am 10. November die Avantgarde, und hatte den Unterlieutenant Haas mit 60 Freiwilligen und den Zimmerleuten des Bataillons vor sich detaschirt. Das schnelle Vordringen des letzteren Offiziers überraschte die Feinde so sehr, daß sie, ohne den Angriff der

Haupt-Kolonne abzuwarten, im panischen Schrecken die Verschanzung verließen, und sich über die Neckar-Brücke retirirten. Der Feind hinterließ in der Schanze 15 Kanonen, die nun gegen ihn selbst mit großer Wirkung feuerten. Ein Theil der Verschanzung wurde sogleich demolirt, jene Flanke aber, welche eine vortheilhafte Deckung gegen den Feind bildete, von östreichischen Truppen besetzt. — Am 23. November wurde Manheim von den Franzosen übergeben. —

16) Herzog Bernhard von Weimar hatte bisher mit seinem für die Kronen Schweden und Frankreich und für den protestantischen Bund errichteten deutschen Korps in Lothringen, Burgund und in der Franche Comté gefochten. Ende Juni 1637 zog er dem Rheine zu, um durch einen Angriff auf Schwaben die kaiserliche Hauptmacht abzuhalten, mit ihrer ganzen Kraft die Schweden in Niedersachsen zu verfolgen. Da die deutsche Reichsstadt Straßburg dem Herzog den Gebrauch ihrer Brücken zum Übergang des Rheines versagt hatte, so wollte er bei Rheinau, einem Flecken zwischen Straßburg und Breisach, denselben erzwingen. Kein kaiserliches Heer stand in der Nähe zum Schutze des Oberrheins. Aber Johann von Werth eilte mit 3000 Mann aus der Wetterau herbei. Indeß hatte Bern-

hard die Schiffbrücke bereits vollendet. Die zuerst übergegangenen Truppen, unter den Generalen Manicamp und Schönbeck, hatten eine Verschanzung bei dem Dorfe Wittenweier aufgeworfen, und der Marsch der Regimenter über die Brücke wurde Tag und Nacht fortgesetzt. So unbedeutend auch die Streitkräfte Johanns von Werth waren, wollte er doch in einem so wichtigen Augenblicke nicht unthätig bleiben. Am 29. Juli brach er mit seinen 3 Regimentern von Offenburg auf, überfiel den Oberst Rosa, und warf ihn auf das Dorf Wittenweier zurück. Ein Angriff, welchen Werth durch sein weniges Fußvolk auf die dortige Schanze versuchen ließ, mißlang. Der General überzeugte sich, daß die ganze Armee des Herzogs Bernhard schon auf dem rechten Rheinufer stand. Daher zog er sich, von Bernhard selbst verfolgt, durch die Wälder auf Offenburg zurück. —

Nachdem Werth einige Verstärkung erhalten, behauptete er sich in seiner Stellung, und hinderte das weitere Vordringen des Herzogs, mit dem sich schon französische Hilfstruppen unter General du Hallier vereinigt hatten. In den ersten Tagen des Augusts fielen zwischen beiden Parteien blutige Scharmützel vor, welche alle zum Vortheil der Werthischen Truppen en-

digten. Gewöhnlich entstanden solche Gefechte aus dem Zusammentreffen kleinerer Reiterabtheilungen, welche dann immer wechselseitig von den nächstliegenden Regimentern verstärkt wurden, und endlich beide Heere ins Gefecht zogen. So wurde eines Tages ein schwedischer Rittmeister mit 80 Reitern auf Kundschaft ausgeschickt, und von Werthischen Reitern gefangen. Zu spät eilte Oberst Noa mit 3 Eskadrons zu dessen Rettung herbei; doch brachte er die Werthischen in Verwirrung. Kaiserliche Kürassiere trieben ihn bald in Bernhards Lager zurück. — Da brach dieser Herzog selbst auf, um die Kürassiere zurückzuweisen. Aber auch Johann von Werth stand schon an der Spitze seiner Truppen, und warf alle feindlichen Regimenter mit Verlust in ihre Verschanzungen. —

Durch diese glücklichen Erfolge ermuthigt, beschloß Johann von Werth, die feindliche Armee über den Rhein zurück nach Burgund zu drängen. Da sich Bernhard von weiteren Fortschritten abgehalten sah, ließ er den Übergang bei Wittenweier, und die Inseln im Strome, durch angestrengte Arbeit möglichst befestigen. Johann von Werth wollte es nicht dulden, daß der Feind sich hier eine förmliche Rheinfestung bilde. Kaum war der Oberst Rheinach am 11. August mit einigen

Truppen und 5 Kanonen zu ihm gestoßen, als er noch an demselben Tage mit 6000 Mann den Angriff auf die Wittenweier Schanzen unternahm.

Der Tag neigte sich schon zu Ende, als die Stürmer auf das schwedische Lager losstürzten. Ruhig erwarteten die Musketiere hinter ihren Schanzen den Anlauf. Aber unaufgehalten durch den Kugelhagel, drangen die Kaiserlichen durch die Elz und die tiefen Graben, und kletterten die Schanzen hinan. Ein wüthendes Handgemenge begann, und dauerte zwei Stunden fort. Der Sturm wurde mehrmalen abgeschlagen, aber immer mit gleicher Entschlossenheit wiederholt. Indeß war der Vortheil der durch ihre Werke geschützten Feinde zu groß. Werth hatte bereits über 1,000 Todte und Verwundete verloren. Um sechs Uhr Abends gab er der stürmenden Infanterie den Befehl zum Rückzug, welcher auch, unter dem Schutze der Reiterei, ohne weiteren Verlust vollzogen wurde. —

Schon am zweiten Tage nach diesem blutigen Kampfe, am 13. August, wurde der Herzog von Weimar selbst, welcher mit 4 Schwadronen auf Kundschaft geritten war, von Werth mit 100 Küraßieren angegriffen. Beide Theile erhielten Verstärkung; aber die Werthischen gewannen die Oberhand, und Bernhard,

nachdem er 40 Mann verloren, zog sich auf sein festes Lager zurück. —

Bernhard bemächtigte sich in den nächsten Tagen des Städtchens Ettenheim, dann Mahlbergs, und rückte mit Geschütz vor die Feste Kenzingen, in deren Mauern gar bald eine bedeutende Bresche geschossen war. Diese Belagerung störte Johann von Werth, indem er nochmals das Lager bei Wittenweier angriff. Der Herzog zog sogleich von Kenzingen ab, und traf bei Wittenweier eben noch zur rechten Zeit ein, um die Werthischen Scharen, welche schon über die Graben vorgedrungen waren, wieder abzutreiben.

Johann von Werth verweigerte ein offenes Treffen, welches der Herzog wünschte und suchte. Er stellte sich immer so, daß die Schweden ihn nur mit offenbarem Nachtheil hätten angreifen können. Auch wurde das kaiserliche Heer durch die eintreffenden Truppen stärker. Hingegen schmolz Bernhards Korps mit jedem Tage. Der französische General du Hallier zeigte wenig Ernst, auf deutschem Boden etwas Bedeutendes unternehmen zu wollen. Die Franzosen rissen scharenweise aus, und Seuchen rafften ihre Pferde hin. Um sich auf jeden Fall den Rückzug zu decken, gedachte Bernhard, das auf dem linken Rheinufer gelegene Markolsheim zu erobern.

Aber Werth erfuhr diese Absicht sogleich, und warf sich, während der Abwesenheit des Herzogs, noch einmal mit aller Macht auf die Wittenweirer Schanzen. Die vorliegenden Befestigungen an der Elz wurden mit Sturm erobert; aber an den Hauptschanzen scheiterten die muthvollen Angriffe. In diesem Gefechte wurde General Werth durch eine Pistolenkugel am Backen gestreift, welche im Halse stecken blieb. Dennoch ließ sich der verwundete Feldherr durch das dringende Zureden seiner Umgebung nicht bewegen, den Kampfplatz zu verlassen.

17) Der Herzog Bernhard von Weimar ließ den General Manicamp und das deutsche Infanterie-Regiment im französischen Solde Schmidtberg in Rheinau, um den Übergang nach Wittenweier zu bewachen. Er selbst marschirte aus dem Elsaß in die zum Bisthum Basel und Brundruth gehörigen Thäler von Delsberg (Dellemont), und bezog im Herbste 1637 an der Grenze von Burgund Winterquartiere. Die Entfernung des Feldherrn und seiner Hauptmacht beschloß der General von Werth, eiligst zu benützen, um den Feinden den wichtigen Übergangspunkt zu entreißen.

Am 31. Oktober gingen Johann von Werth, der Herzog von Savelli und der General Speerreuter bei Breisach über den Rhein, und rückten mit 2,000 Rei-

tern und **1,500** Mann zu Fuß auf dem linken Ufer gegen Rheinau. Den General-Wachtmeister Adrian Freiherrn von Enkefort, ließ Werth auf dem rechten Ufer mit **1,500** zu Fuß und dem schweren Geschütz zurück. Der Oberstlieutenant Weich fuhr auf sieben Schiffen mit **200** Mann, einigen Kanonen und allerlei Brandzeug den Rhein hinunter gegen die Brücke. General Manicamp befand sich eben wegen einer Unpäßlichkeit in Straßburg, und hatte dem Oberst de Privat das Kommando zu Rheinau übertragen.

Am frühen Morgen des **1.** Novembers zeigten sich Werthische Reiter vor der ersten Redutte am linken Rheinufer. Da Eile nöthig war, stieg der General, dem die Kugel noch im Halse steckte, ohne das Eintreffen des Fußvolkes abzuwarten, mit seiner Leibkompagnie vom Pferde. Kaum hörten die Franzosen den Trompetenklang, als sie halb schlaftrunken, ohne einen Schuß zu thun, die Waffen von sich warfen, und, **300** an der Zahl, sich theils auf die Schiffe, theils über eine kleine Brücke nach der nächsten Schanze flüchteten. Die sich verspäteten, wurden niedergehauen. Ohne Widerstand ward Johann von Werth Meister der ersten Befestigung; doch hatten die Fliehenden die Brücke über den Rheinarm abgeworfen. — Werth sammelte

nun seine Reiter; indem er eine stärkere Gegenwehr in den nächsten beiden Redutten auf der Rheininsel erwartete. Aber ohne einen Schuß überlieferten die wachhabenden Hauptleute ihre Posten den abgesessenen Reitern. Ein Theil der Flüchtigen hatte sich in die vierte und auf jener Seite stärkste Verschanzung geworfen, und die Brücke halb abgebrochen. Dieses Hinderniß nöthigte, das Fußvolk zu erwarten. Unterdessen hatten Adrian von Enkefort auf dem rechten Ufer alle Werke vor der Hauptschanze erobert, und Oberst Weich sich, von den Schiffen aus, des Forts bei Kappel bemächtigt. —

Als das Fußvolk und Geschütz bei Rheinau angelangt waren, wurden die übrigen Redutten auf der Insel und die Schiffbrücke mit solchem Erfolge beschossen, daß gegen Abend einige Fahrzeuge durchlöchert versanken, andere in der Nacht durch einen entstandenen Sturm stromabwärts getrieben wurden. Mit Tagesanbruch des 2. Novembers erfuhr Johann von Werth, daß die auf der Insel zurückgebliebenen und von dem jenseitigen Brückenkopfe abgeschnittenen Franzosen sich in ihren Schanzen zu verbauen bemüht waren. Er ließ die Dragoner und einige Reiter-Eskadrons durch den Rhein setzen, welche sich der vierten Schanze bemächtigten. In der fünften Inselschanze, vor der Brücke, hatten sich

200 Franzosen gesammelt. Kaum bemerkten diese die Anstalten, um sie anzugreifen, so erboten sie sich durch einen Trommelschläger zur Kapitulazion. Jedoch wollten sie sich nicht auf Gnade und Ungnade ergeben. Daher stürmten die Baiern, ohne das Geschütz abzuwarten, auf die Brustwehren, und schlugen die Franzosen aus der Schanze. Diese retteten sich theils auf die beschädigten Schiffe, und fielen dort in die Hände der Sieger. Theils sprangen sie in den Rhein, oder versteckten sich in die Gebüsche, wurden aber verfolgt, und theils niedergemacht, theils gefangen. Hiermit waren die gesammten Werke am linken Ufer erobert; nur die Bezwingung des Brückenkopfs auf dem rechten Ufer war noch übrig, zu welcher sich Adrian von Enkefort bereits den Weg gebahnt. In diesem Werke stand Oberst de Privat, mit 600 Mann und 4 Kanonen. Als die Anstalten zur Beschießung auf beiden Ufern getroffen, und die Truppen zum Sturm aufgestellt worden, übergab er das Werk auf Diskretion. Nur 60 Deutsche von Schmidtbergs Regiment verweigerten die Ergebung, leisteten in einem Abschnitt des Werkes hartnäckigen Widerstand, und mußten mit Gewalt bezwungen werden.

Vier Kanonen, mit ihrer Munizion, wurden er=

obert, 17 Hauptleute, 24 Lieutenants, 44 Sergeanten und gegen 1,000 Gemeine gefangen. Das Städtchen Mahlberg und die von Hagenau aus besetzte Rheininsel bei Drusenheim ergaben sich nun ohne Widerstand. Um auf diesem Punkte jeden künftigen Übergang den Feinden zu verwehren, wurden alle vom Herzog Bernhard selbst abgesteckten Schanzen bei Rheinau geschleift, und nur das Hauptfort bei Wittenweier wohl besetzt. Dann führte Johann von Werth sein Korps in die Winterquartiere nach Würtemberg und Schwaben. —

18) Das Trenkische Panduren-Regiment marschirte, unter Oberst Buccow, am 26. April 1745 von Kreuzberg gegen die Festung Kosel, und stellte sich um Mitternacht bei Reichsdorf auf. Kosel war in strategischer Hinsicht, wegen Beherrschung der Oder und Deckung von Oberschlesien, ein nicht unwichtiger Ort, und daher im Jahre 1744 von den Preußen befestiget worden. Ein breiter, von einem nahen Sumpfe genährter Wassergraben vermehrte seine Stärke. Aber ein aus dieser Feste gekommener Deserteur hatte die Möglichkeit dargethan, sich derselben durch einen Überfall zu bemächtigen. Er bot sich zum Führer bei dieser Unternehmung an. Das Panduren-Regiment wurde hierzu beordert. Der Führer brachte dasselbe längs

eines Dammes bis nahe an den Punkt, wo der bei fünfzig Schritte breite Graben zu überschreiten war. Die Posten in der Festung wurden regelmäßig eine Stunde nach Mitternacht abgelöset, und sodann dieselben gewöhnlich um zwei Uhr von einer Patrulle visitirt. Die Kolonne wartete in größter Stille die Ablösung und den Gang der Patrulle ab. Als diese vorüber war, stieg der Führer mit einem Korporalen und 12 freiwilligen Panduren in den Graben. Er kam glücklich auf die andere Seite; worauf 200 Panduren denselben Weg betraten. —

Die nächsten preußischen Wachen vernahmen ein Geräusch, und es fielen zwei Schüsse. Da gaben alle um die Festung aufgestellten Wachen Feuer. — Indeß hatten die 200 Mann bereits den Wall erstiegen, und sich einer Batterie von 5 Kanonen bemächtigt. Auch das Regiment war schon im Übergange begriffen. — Die Besatzung war unter die Waffen getreten. Ein Piket rückte auf dem Walle gegen jene zweihundert Mann, welche sich hinter der Brustwehre hielten. Auf das eben den Graben überschreitende Regiment wurde von dem nächsten Werke mit Kartätschen gefeuert. — Die vordersten Panduren waren kaum von einem Theile der Nachfolgenden verstärkt worden, so rückten

sie gegen das Piket vor, vertrieben es vom Walle, bemächtigten sich eines Abschnittes, und setzten sich in den völligen Besitz des erstiegenen Werkes. Ein Lieutenant mit 50 Mann schlich sich in das anliegende Werk, und bemächtigte sich durch raschen Angriff der Batterie, welche bis jetzt den Graben bestrichen, und dem im Übergange begriffenen Regimente großen Verlust zugefügt hatte. Mit dem Verstummen dieser Batterie hörte der Widerstand der Preußen auf. Ihre Tambours schlugen Chamade. Ihre Abtheilungen rückten, zum Zeichen der Ergebung, mit verkehrt geschulterten Gewehren den Panduren entgegen. In Allen wurden 1 Major, 16 Offiziere, 583 Mann gefangen. Der Kommandant Oberst Foris, 1 Major, 5 Offiziere und 97 Mann waren im Kampfe gefallen. Die Panduren zählten 10 Todte und 35 Verwundete. Nach drei Uhr Morgens war die Eroberung vollendet. Die Beute bestand in siebenundzwanzig Geschützen, vieler Munizion und einem nicht unbeträchtlichen Vorrath an Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Gewehren.

19) Im Sommer 1760 stand das Regiment Simbschen (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) vor der Festung Glatz, deren Belagerung begonnen hatte. Am 26. Juli wurde das Feuer gegen ein in Felsen gehauenes

Außenwerk, den Kranich, welches, dem linken Flügel der Parallelen gegenüber, etwas weit vor dem bedeckten Wege lag, eröffnet. Dieser Posten wurde sodann von der Grenadier-Division des Regiments Simbschen und jener von Preysach Nr. 39 (jetzt Don Miguel) bestürmt. Nachdem der die Grenadier-Division Simbschen kommandirende Hauptmann durch ein Bombenstück getödtet worden, übernahm der Oberlieutenant Pechet das Kommando, und erstieg Einer der Ersten das Werk. Der Feind zog sich in solcher Eile nach dem Innern des Platzes zurück, daß Thore und Brücken offen blieben. Doch machte er gleich darauf einen Versuch, sich dieser Flesche wieder zu bemächtigen. Er wurde von den Grenadieren geschlagen, und in den bedeckten Weg zurückgetrieben. Das Regiment Simbschen rückte nun gegen diesen vor. Major Bechard, mit einem Bataillon, unternahm den Angriff. Major Mihokovich folgte mit dem zweiten Bataillon zur Unterstützung. Bechard warf den Feind aus dem bedeckten Wege, drang den Flüchtigen auf den Fuß nach, und gelangte, mit diesen selbst, durch das Hauptthor um eilf Uhr Mittags in das Schloß (die alte Festung). Der Kommandant des Platzes, Oberst d'Oo, übergab

nun die neue Festung, welche von der alten beherrscht wird, ohne Kapitulazion.

20) Im Jahre 1762 belagerten die Preußen die Festung Schweidnitz. Der Marquis von Guasco kommandirte die östreichische Besatzung mit eben so viel Muth als Einsicht. Der Brigade-General Gianini und der berühmte Ingenieur Gribeauval unterstützten ihn in jener ruhmwürdigen Vertheidigung. Es ist bekannt, daß, nachdem die Preußen durch neun Wochen alle Angriffsmittel erschöpft, und sehr viele Leute verloren hatten, die Besatzung endlich durch das Auffliegen eines Pulvermagazins, welches eine große Bresche machte, zur Kapitulazion gezwungen wurde. Unter den vielen Helden, die sich in jener Vertheidigung auszeichneten, verdienen wohl auch die Kommandanten der Flesche von Jauernick der Nachwelt genannt zu werden. Diese Flesche war ein Außenwerk auf der Attakfronte; ohne Bekleidung, ohne Graben. Ihre Spitze wurde von keinem anderen Werke flankirt, und die Vertheidigung bestand in einem bedeckten Weg, zwei Reihen Pallisaden und einer Linie Sturmpfähle. Dieser Punkt war gleich nach der Eröffnung der feindlichen Transcheen, denen er sehr im Wege war, ein Gegenstand der heftigsten Angriffe, und die meisten

preußischen Batterien kreuzten dort ihr Feuer. — Die Vertheidigung des so gefährlichen Postens wurde dreien Hauptleuten anvertraut, welche sich diese Ehre selbst von dem Festungskommandanten erbeten hatten. Die Namen der Tapfern sind: Graf Rustaut vom Regiment de Ligne (jetzt Graf Nugent Nr. 30), Schröder vom Regiment Neipperg (jetzt Baron Prohaska Nr. 7), und Chevalier de Brady von Sincere-Infanterie (1809 als Nr. 46 reduzirt).

Die Besatzung der Flesche war auf 4 Offiziers und 110 Mann bestimmt. Die drei genannten Kommandanten lösten sich täglich ab. Vom 10. August bis zum Tage der Übergabe (am 11. Oktober) haben diese durch vortreffliche Dispositionen, durch Aufmunterung der oft von dem sich so heftig kreuzenden Kanonenfeuer aus der Fassung gebrachten Mannschaft, durch eine Menge Ausfälle und durch die tapfere Zurückweisung der feindlichen Stürme zur Erhaltung der Festung hauptsächlich beigetragen.

Am 13. August zündete eine Bombe das Pulverdepot in der Flesche an. Ein Lieutenant und 20 Mann flogen in die Luft; die ganze Besatzung zerstreute sich im Schreck über dieses entsetzliche Ereigniß. Der Feind stieg aus seiner Sappe heraus, und machte Miene, von diesem Zufall Nutzen ziehen zu wollen. Aber Rustaut,

der an eben diesem Tage das Kommando führte, blieb, obwohl er nur noch einen Feldwebel und 6 Mann um sich hatte, auf seinem Posten, verdeckte dem Feinde durch seine Festigkeit die Flucht der Besatzung, und rettete so diesen wichtigen Punkt.

In der Nacht vom 18. auf den 19. August machte der Hauptmann Chevalier Brady mit einem Offizier, 30 Mann und 40 Arbeitern einen Ausfall, drang, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnett in die Sappen, verjagte die Feinde, machte mit eigener Hand mehrere Gefangene, und ließ einen guten Theil der feindlichen Arbeiten zuwerfen, ungeachtet die Batterien der Transcheen ein mörderisches Feuer auf ihn machten. Endlich drangen die Preußen in großer Anzahl herbei, und Brady konnte nur durch schnellen Rückzug der Gefangenschaft entgehen. —

Kaum war Hauptmann Brady in seiner Flesche angelangt, als schon die Preußen auf dem Glacis erschienen, um einen Sturm anzulegen. Die Mannschaft, welche den bedeckten Weg besetzt hielt, empfing die Feinde mit einem wohlunterhaltenen Gewehrfeuer, welches die zwei Kanonen der Flesche mit Kartätschen unterstützten. — Die Preußen bewiesen große Hartnäckigkeit. Durch Zimmerleute ließen sie die Pallisaden

des bedeckten Weges umhauen, sprangen in denselben hinein, rissen die Sturmpfähle aus, und erstiegen haufenweise das Parapet. Der tapfere Brady hatte sich selbst und eben so mehrere seiner Leute mit Sturmsensen bewaffnet, und vertheidigte sich mit größtem Heldenmuthe, entschlossen, lieber umzukommen, als sich zu ergeben. Schon war er beinahe umringt; seine Offiziere und ein großer Theil seiner Leute waren getödtet, und keine Hoffnung zur Rettung schien vorhanden; als ein Haufen Preußen, der eben eine Schießscharte zu ersteigen suchte, durch die Losbrennung der darin befindlichen Kanone größtentheils zerschmettert wurde. Dieser Zufall brachte Bestürzung unter die Feinde. Auch langte in eben diesem Augenblick ein Lieutenant mit 40 Mann zur Unterstützung an, und fiel den Stürmenden in den Rücken. Dieß verdoppelte den Muth der Vertheidiger, welchen es nun gelang, den Feind mit einem Verluste von 33 Todten und 95 Blessirten zurückzuschlagen. —

Am 20. wurde Rustaut durch ein Stück einer Haubitzgranate schwer am Arme blessirt. Aber nur wenige Tage gestattete ihm sein Diensteifer, der Pflege seiner Wunde zu widmen. Den unbrauchbaren Arm in der Binde tragend, theilte er bald wieder den so ruhelosen

als gefährlichen Dienst in der Flesche mit seinen wackeren Kameraden. —

Am 21. stürmten die Preußen um eilf Uhr Nachts mit einigen hundert Freiwilligen. Chevalier de Brady hatte das Kommando. — Die Mannschaft, die den verdeckten Weg vertheidigen sollte, that ihre Schuldigkeit nicht; sie zog sich zu früh in die Flesche zurück. Der Feind bemeisterte sich also desselben. Er hatte eine Menge Breter bei sich, stieg mit denselben leicht über die Pallisaden, und sogar auf das Parapet. — Brady hatte seine Leute mit Sturmsensen und Handgranaten wohl versehen, warf die schon auf die Brustwehr Gedrungenen zurück, und ängstigte die im bedeckten Weg befindlichen Feinde durch Granaten und Musketenfeuer so sehr, daß sie sich zu beiden Seiten vertheilten, und durch den bedeckten Weg sich der Kehle der Flesche zu nahen, dort einzudringen suchten. In diesem Augenblick kamen zwei Grenadierkompagnien von d'Arberg (1809 als Nr. 55 reduzirt) zur Unterstützung, und der Feind wurde mit großem Verluste zum Weichen gebracht. — Er sammelte sich zwar nach einer kleinen Weile wieder, versuchte einen zweiten Sturm, wurde aber zurückgeschlagen, und verlor über 400 Mann. Doch war es ihm gelungen, sich auf dem Glacis der Flesche einzugraben.

Dieser Posten wurde von der Garnison, wegen des täglichen ungeheuren Menschenverlustes, nur die Schlachtbank genannt. Die Besatzung wurde alle Tage mit frischen Truppen gewechselt; nur jene drei Braven wollten vom 10. August bis 11. Oktober die Ehre der ruhmvollen Vertheidigung mit einander theilen, und gaben eine Reihe glänzender Beweise ihrer Tapferkeit, ihrer kalten entschlossenen Ausdauer und ihrer überwiegenden Dienstkenntniß. — Durch ihr Beispiel aufgemuntert, trotzte der Soldat gern dem Tode, und erwarb den östreichischen Waffen die Ehre, eine Festung zwei Monate vertheidigt zu haben, deren Besatzung, aus Mangel an Kasematten, nirgends gegen das feindliche Feuer geschützt war, keine Lebensmittel hatte, und auf keinen Entsatz mehr hoffen durfte.

21) Am 7. September 1757 hatte das östreichische Reserve-Korps den Befehl erhalten, seine Posizion so zu verändern, daß der linke Flügel gegen die Anhöhen und den Wald, Hirschfeld gegenüber, vorrückte. Noch standen zwar die Truppen ruhig in ihrem Lager; aber die ganze Reserve-Artillerie war früher aufgebrochen, und mit einer Bedeckung von kaum hundert Reitern an ihren neuen Standort abmarschirt. Schon

war sie mit der Spitze dort angelangt, und fing eben an, aufzufahren. — Der Feldzeugmeister Prinz Wied beritt zufällig die Gegend, und bemerkte plötzlich, daß eine preußische Kolonne von 10 bis 12,000 Mann so eben auf der Brücke bei Hirschfeld über die Neisse herüber defilirte. Es war das Korps des General Winterfeld, der die Absicht hatte, gerade auf jener Anhöhe, auf welcher aufzufahren der östreichische Park beschäftiget war, sich aufzustellen. Man kann sich leicht denken, wie groß die Überraschung der Östreicher bei diesem Anblick war. — Der ganze Reservepark, unter einer so unbedeutenden Bedeckung, weit von der Armee. — Die Truppen eine halbe Stunde zurück, in größter Ruhe noch in ihrem Lager. — Die feindliche Avantgarde kaum noch dreihundert Schritte entfernt. — Wer hätte unter diesen Umständen wohl den gewissen Verlust der ganzen Artillerie bezweifelt? — Die Kanoniere wollten nun mit den Kanonen umwenden und zurückfahren. Aber konnte man wohl hoffen, den preußischen Husaren, die schon so nahe waren, zu entfliehen? — Es war zu erwarten, daß die retirirende Artillerie in drei Minuten eingeholt und gefangen, jene vortheilhafte Anhöhe vom Feinde besetzt, das ganze Reservekorps unvorbereitet angegriffen, und wahrscheinlich zum Weichen gebracht

werden würde. Selbst für die rechte Flanke der am Eckardsberg kampirenden großen Armee war Gefahr vorhanden. —

Schnell entschlossen, befahl der Prinz von Wied der ganzen Artillerie aufzumarschiren und abzuprotzen, und empfing die Avantgarde des Feindes mit einer Generalsalve aus allen Geschützen. Zugleich hatte er die Mannschaft der Bedeckung in den Wald geschickt. Diese mußte bis an den jenseitigen Rand desselben vordringen, und durch häufiges Feuern dem Feinde glauben machen, daß derselbe stark besetzt sey. Die Preußen konnten das heftige Feuer nicht lange aushalten, und ihre Bestürzung gestattete ihnen nicht, zu erkennen, daß es nur eines raschen Angriffs bedurft hätte, um Alles gefangen zu nehmen. Sie wichen, und zogen sich auf weit rückwärts liegende Anhöhen, wo sie eine Stellung nahmen, aus der sie nicht wieder vorkamen.

22) Um den Marsch auf Leipzig dem Augereau'schen Korps, welches am 9. Oktober 1813 bei Naumburg eingetroffen war, so viel möglich zu erschweren, ließ der FML. Fürst Moritz Liechtenstein, welcher sich mit dem Streifkorps des GL. von Thielemann vereiniget hatte, in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober das vom Feinde besetzte Dorf W e t h a u, auf der Straße

nach Weissenfels, welche Augereau am andern Tage einschlagen mußte, durch den Baron Veyder, Obersten des 7. Jägerbataillons, überfallen.

Dieses kühne Unternehmen brachte den Marschall auf die Vermuthung, daß ein beträchtliches Korps sich ihm in den Weg gestellt habe.

Am 10. Oktober in der Frühe erschien das Korps des Marschalls, aus 12,000 Mann Infanterie und 3,000 Mann zu Pferde bestehend, vor Naumburg in Schlachtordnung. — Augereau hatte kaum die Schwäche seines Gegners erkannt, als er mit sehr überlegener Macht das Dorf Wethau angriff. Dieses wurde von dem Obersten Baron Veyder, unterstützt von dem Feuer des Geschützes, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit vertheidiget. — Erst als die feindliche Kavallerie die linke Flanke des FML. Fürsten Liechtenstein gewonnen hatte, zog er sich in Ordnung bis Pretsch zurück.

Hier begann ein sehr lebhaftes Kavalleriegefecht. Die Kosacken, und die preußische Kavallerie unter dem General von Thielemann, stürzten sich dem Feinde entgegen. Das k. k. Dragonerregiment Levenehr (jetzt Großherzog Leopold von Toskana Nr. 4) folgte ihrem Beispiele mit größter Tapferkeit. Als die Überlegenheit der feindlichen Kavallerie diese Truppen zum Rück-

zug nöthigte, machte das Regiment Vincent Chevaulegers (jetzt Windischgrätz Nr. 5) mehrere glänzende Attaken. — Der Feind brachte indessen immer neue Reserven in das Gefecht, und nur die Entschlossenheit, mit welcher der FML. Fürst Liechtenstein ihn vor Pretsch mit seiner Infanterie und dem Chevaulegers-Regiment Kaiser Franz (jetzt Kaiser Ferdinand Nr. 1) empfing, setzte seinem Vordringen Grenzen.

Der FML. Fürst Liechtenstein zog sich nach diesem ruhmvollen Gefechte in bester Ordnung nach Zeitz zurück, und seine Avantgarde, unter dem russischen Obersten Orloff, behauptete sich bis zur Nacht in einigen dem Feinde gegenüber liegenden Ortschaften. Der Verlust der Alliirten war nicht unbedeutend. Jener des Feindes soll bei 1,500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen betragen haben. Der Marschall Augereau selbst wurde leicht verwundet. Er setzte nun seinen Marsch nach Leipzig fort, auf welchem er von den ihn umgebenden alliirten Streifkorps unaufhörlich geneckt wurde.

23) Nach dem Siege bei Kulm operirte der östreichische Oberst Graf Mensdorff-Pouilly mit seinem Streifkorps im September 1813 jenseits des

sächsischen Erzgebirges, im Rücken des Feindes und auf dessen Verbindungslinie. Er hob mehrere Kuriere auf, machte viele Gefangene, und zerstreute die feindlichen, gegen ihn ausgesendeten Kavallerie-Abtheilungen. Die 8,000 Mann zählende Garnison von Leipzig wurde durch die kraftvolle Thätigkeit dieses Streifkorps in solche Furcht gesetzt, daß sie es nicht wagte, einen Theil ihrer Truppen gegen dasselbe zu verwenden.

Um die Mitte des Septembers setzte Oberst Mensdorff seine Streifzüge auf den Straßen zwischen Leipzig und Dresden fort. Unter den zahlreichen Gefangenen befand sich auch der französische Kurier, welcher das Briefpacket der Armee nach Paris bringen sollte. Viele offizielle Depeschen und mehrere tausend Privatbriefe wurden in demselben gefunden, welche den gesunkenen moralischen Zustand der Truppen und den tiefen Eindruck schilderten, den die Niederlagen von Groß-Beeren, Katzbach, Kulm und Denewitz auf dieselben um so mehr gemacht hatten, da die Soldaten ohnehin durch das lange Ausbleiben des Soldes und den Mangel an Lebensmitteln und Furrage sehr herabgestimmt worden. — Die Kommandanten der alliirten Streifkorps schilderten in ihren Berichten die Lage

der französischen Armee, wie sie wirklich war, und erweckten dadurch in den Heerführern die Hoffnung auf bevorstehende günstige Erfolge. —

Am 20. September überfiel der Oberst Graf Mensdorff in der Gegend von Lützen eine feindliche Kolonne von mehreren hundert Mann. Es wurden über 150 Mann derselben theils niedergehauen, theils gefangen, und die von der Kolonne mitgeführten 600 alliirten Kriegsgefangenen befreit. —

Am 28. September nahm der Oberst Graf Mensdorff entscheidenden Antheil an jenen glänzenden Gefechten des Hettmanns Grafen Platoff und GLts. Thielemann bei Altenburg und Zeitz gegen die vom General Lefebre-Desnouettes befehligten Truppen, die aus fünf Brigaden der Garde-Kavallerie, nebst einigen Infanterie-Bataillons und reitenden Batterien, bestanden. Mensdorff führte die Avantgarde des GL. Thielemann. Auf der Straße nach Zeitz, in der Verfolgung, stieß Graf Mensdorff auf die Küraßiere der Garde, die von ihm gänzlich zerstreut wurden. Vor Zeitz wurde der Hauptheil der feindlichen Truppen eingeholt, und durch den Angriff der bei Meuselwitz vereinten Kavallerie Platoffs, Thielemanns und Mensdorffs, so wie durch das Feuer des ihre Truppen begleitenden Geschützes,

zersprengt. Dann wurden die von der feindlichen Infanterie besetzten Gebäude der Vorstadt erstürmt. Die Trophäen des zehnstündigen Gefechtes waren an Gefangenen 1 Oberst, 55 Offiziere, 1,380 Mann, dann 5 Geschütze, 3 Standarten und 400 Pferde. —

Während dem großen Kavalleriegefechte, welches der FML. Fürst Moritz Liechtenstein und GL. Thielemann am 10. Oktober bei Wethau und Pretsch dem Marschall Augereau lieferten, war der Oberst Graf Mensdorff gegen Weissenfels entsendet, um jene Gegend zu beobachten, und feindliche Korps, die vielleicht von dieser Seite zur Mitwirkung nahen könnten, zurückzuhalten. —

Am 12. Oktober waren die östreichische erste leichte Division Fürst Moritz Liechtenstein und das Streifkorps des GLts. Thielemann von den übermächtigen Kolonnen der französischen Hauptmacht über Wethau bis nach Zeitz gedrängt worden. Der Hettmann Graf Platoff war von Lützen und Groß-Görschen bis nach Pegau zurückgegangen. Der Oberst Graf Mensdorff hatte am Abend die so wichtige Verbindung der alliirten Hauptarmee mit dem schlesischen Heere und der Nord-Armee hergestellt.

Durch die Dispoſizion des Oberfeldherrn für den

14. Oktober wurden die GLts. Fürst Moritz Liechtenstein und Thielemann und Oberst Graf Mensdorff mit ihren Truppen beordert, sich gegen Lützen aufzustellen. Am Abend stand Graf Mensdorff mit seinem Streifkorps in Mark-Ranstädt. Am 15. Oktober wurden diese drei Korps der vom FZM. Graf Gyulai befehligten dritten östreichischen Armee-Abtheilung zugewiesen. Mit dieser fochten sie am 16. und 18. bei Lindenau, marschirten in der Nacht auf Pegau, standen am Abend des 19. Oktobers auf dem linken Ufer der Elster und Pleisse, und rückten in den folgenden Tagen über Naumburg und Altenburg dem retirirenden französischen Heere nach.

Die alliirten Streifkorps fanden damals ein weites Feld zur folgenreichsten Thätigkeit. Durch die stete Beunruhigung der retirirenden französischen Armee wurden die Früchte des erfochtenen Sieges vervielfältigt, und die Verluste des Feindes ungemein vergrößert. Die Streifkorps umschwärmten die feindlichen Kolonnen, bedrohten dieselben in beiden Flanken, kamen ihnen im Marsche zuvor, griffen die Spitzen der Kolonnen an, verderbten die Straßen und Brücken, verlegten die Päſſe, zerstörten die Magazine, u. s. w. — Am 25. Oktober, während Kaiser Napoleon mit seinen Garden

noch in Gotha war, griff der Oberst Graf Mensdorff die Spitze der französischen Armee bei Geyßa, auf mehreren Punkten zugleich, mit großem Nachdruck an. Je unerwarteter diese Anfälle waren, desto größer die Verwirrung in der Kolonne. Tausende warfen die Gewehre weg, verließen die Straße, und flüchteten in die Wälder. Einige Kavallerie-Regimenter versuchten es zwar, sich zum Widerstande aufzustellen, und mehrere Geschütze fuhren auf. Aber Mensdorff warf jene Regimenter schnell über den Haufen, eroberte 2 Kanonen, 2 Haubitzen, 8 Pulverkarren und viele Gepäckwagen, und nahm 17 Offiziere und mehrere hundert Mann gefangen.

Die feindliche Armee wurde durch diese Überraschung in ihrem Marsche, wo jede Minute kostbar war, längere Zeit aufgehalten. Sie brauchte mehrere Stunden, um einigermaßen wieder Fassung zu gewinnen, und sich zum ferneren Zuge zu ordnen. Auch auf diesem wurde sie von den Streifkorps ununterbrochen geneckt. Jeder Tag brachte neue Angriffe und neue Verluste. Am 27. griffen der General Graf Orloff und Oberst Graf Mensdorff den Feind zwischen Vach und Fulda an, nahmen ihm viele Gefangene, und eröffneten die Verbindung mit der Armee des Gen. d. Kav. Grafen Wrede. Am 29. fiel Graf Mensdorff der von Langen-

Selbold nahenden französischen Marschkolonne, während Gen. Czernitscheff sie in der Fronte angriff, in den Rücken. Die Feinde warfen sich in den Lamboi-Wald. Nachdem die baierische Brigade Deroi von Hanau herbeigeeilt war, und das Feuer ihrer Artillerie auf den Wald gerichtet hatte, ergaben sich 3,000 Franzosen mit 3 Kanonen. — Bei der Schlacht von Hanau am 30. Oktober deckte Graf Mensdorff Anfangs den linken Flügel der baierischen Armee. Später fiel er den französischen Kürassieren des Gen. Graf Saint Germain in die rechte Flanke, und ließ sie aus neun Kanonen beschießen. Nach der Schlacht des 31. Oktobers führte Graf Mensdorff sein Korps in die Gegend von Darmstadt, überschritt am Abend des 2. Novembers bei Gernsheim den Rhein, der Erste von allen Alliirten, und verbreitete noch in der Nacht durch seine Patrullen im jenseitigen Lande Schreck und Verwirrung. —

24) Der preußische Oberstlieutenant von Marwitz unternahm mit einem Regiment berittener Landwehr, ohne weder Infanterie, noch Artillerie bei sich zu haben, einen Streifzug jenseits der Elbe. Er ging am 17. September 1813 bei Ferchland über den Fluß, hatte einige kleine Gefechte mit den wenigen

Truppen, die hinter Magdeburg standen, warf sie, machte Gefangene, und gelangte mitten durch des Feindes Postirungen, und ohne einen Mann einzubüßen, — nur ein Pferd wurde erschossen, — nach Braunschweig. Am 25. September nahm er Besitz von dieser Stadt, an deren Thoren eine Jägerkompagnie und ungefähr 100 Füsiliere unbedeutenden Widerstand geleistet hatten. Es wurden daselbst ein Oberst, 28 Offiziere und mehr als 300 Mann gefangen. Ein Theil der preußischen Reiter eilte nach Wolfenbüttel, wohin die Behörden, Generale und Stabsoffiziere unter starker Bedeckung geflohen waren. Auch diese wurden eingeholt und ebenfalls festgenommen. —

Anfangs Oktobers erhielt Oberstlieutenant von Marwitz Befehl, mit seinem Landwehr-Kavallerie-Regiment sich nach der Gegend von Calbe zu begeben. Am 8. Oktober Abends um fünf Uhr brach er von dem am linken Elbufer, Ferchland gegenüber, liegenden Orte Grieben auf. Bei Ferchland hatte er 1 Bataillon, 2 Kanonen und ein Kavallerie-Detaschement gelassen. — Marwitz erreichte binnen vierundzwanzig Stunden Wanzleben. Dort erfuhr er, daß der Feind Calbe mit 6,000 Mann und Schönebeck mit 2,000 Mann besetzt habe. Er zog sich zwischen jene Orte und Mag-

deburg. Auf die erhaltene Nachricht, daß eben ein Kavallerie-Detaschement aus letzterer Stadt die Bernburger Chaussee hinunter marschirt sey, machte Marwitz auf dieses Jagd. Er ereilte dasselbe bei Atzendorf, eine Meile von Calbe, und griff es von mehreren Seiten zugleich an. Diese feindliche Abtheilung bestand aus 5 Offizieren und 100 Mann. Hiervon wurden im Gefechte 5 getödtet, 45 verwundet und mit dem Reste gefangen. Marwitz verlor nur ein Pferd, und einige seiner Reiter waren verwundet. Er schickte die Gefangenen und Beutpferde nach Ferchland zurück. Dann stellte er sich mit dem Regiment am Abend des 10. Oktobers bei Dreileben, nächst Seehausen, auf, um ferner die Verbindung zwischen Magdeburg und Calbe zu hindern, und neue Befehle abzuwarten.

25) Am 18. Juni 1757, während der Schlacht bei Kollin, stand das Kürassier-Regiment Kalkreuth (1775 als Anton Thurn reduzirt) hinter dem Infanterieregiment E. H. Karl Joseph (jetzt Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2). Das Feuer war heftig geworden. Die Preußen drückten die Infanterie durch ihre Übermacht. In diesem Moment sprengte der Feldzeugmeister Freiherr von Sincere zu den Kürassieren, und forderte den Oberst Grafen Johann von Saint Ignon auf, der

Infanterie zu Hilfe zu eilen. — Ein tiefer, weit fortlaufender Hohlweg, der wegen seiner Ausdehnung weder schnell genug umgangen, noch in der Quere durchritten werden konnte, lag vor der Fronte des Regiments. Der Oberst befahl den Kürassieren, ihm zu folgen, und sprang der Erste über den Hohlweg. Doch nur wenigen Reitern gelang es so, und Saint Ignon sah sich nun, nahe am Feinde, von nicht mehr als 40 seiner Soldaten umgeben, von den übrigen durch den Graben abgeschnitten. Zwei Eskadrons des Dragoner-Regiments Portugal (jetzt Erzherzog Johann Nr. 1), die so eben den Feind fruchtlos angegriffen hatten, kamen zerstreut zurück. Offiziere und Soldaten kannten den Grafen von Saint Ignon als einen ausgezeichneten Anführer. Sie sammelten sich auf sein Zureden um ihn, und erklärten laut, daß sie unter seinen Befehlen gerne noch einmal angreifen würden. Er benützte diese gute Stimmung, ordnete sie schnell, hieb in die feindliche Infanterie ein, warf sie gänzlich, machte ein halbes Bataillon gefangen, und erbeutete 2 Fahnen, wovon er eine mit eigener Hand nahm, 2 bespannte Kanonen und 1 Munizionskarren. —

Kaum waren diese Vortheile erfochten, als eine starke feindliche Reiterkolonne diese durch die wieder-

holten Attaken, und selbst durch den Sieg, geschwächte und zerstreute östreichische Kavallerie angriff. Diese mußte der Übermacht weichen, und Saint Ignon, der sieben Säbelhiebe, worunter zwei über den Kopf bedeutend waren, erhalten hatte, wurde, trotz seiner Weigerung, beinahe mit Gewalt zwischen die beiden Treffen gebracht, um verbunden zu werden. — Kaum war der Verband, während dessen er den Ärzten alle Augenblicke nur zu eilen befahl, vollendet, so ließ er sich wieder aufs Pferd heben, und eilte nach dem rechten Flügel, wo er sein Regiment in großer Unordnung antraf. — Er bat, ermahnte, drohte. Das Beispiel des mit Blut bedeckten Helden wirkte auf alle Herzen. Neuer Muth belebte die Kürassiere. Noch einmal sammelten sie sich, und hieben, um ihren geliebten Führer zu retten, gleich Rache-Engeln in den Feind. — Nach wenigen Minuten war das Schicksal des Tages entschieden, und der Sieg den Östreichern.

26) Der Freiherr von Rehbach, Oberst und Kommandant des Kürassier-Regiments Prinz Birkenfeld (1775 als Jaquemin reduzirt), stand in der Schlacht von Kollin am 18. Juni 1757 bei der Reserve des rechten Flügels. Er bemerkte hier, daß das im Gefechte befindliche Dragoner-Regiment Würtemberg (jetzt Minutillo

Nr. 3) beträchtliche Lücken habe, die dem Feinde es möglich machen könnten, dasselbe zu vernichten, und dann mit Vortheil den rechten Flügel anzugreifen. Ohne langes Bedenken warf sich Oberst Rehbach mit seinen Kürassieren in jene Öffnung, und attakirte den Feind mit solchem Ungestüm, daß derselbe geworfen, und der preußische General Dreskow gefangen wurde. — Kaum war die Gefahr des Augenblicks vorüber, als frische feindliche Truppen vorrückten. Rehbach attakirte den Feind nun zum zweiten Male, und schlug ihn wieder zurück. Bei dieser Attake erhielt er drei Schußwunden, wovon Eine, durch den Schenkel, ihm das Sitzen zu Pferd äußerst schmerzhaft machte. Auch sein Pferd wurde durch zwei Kugeln am Kopfe und von einer am Kreuze blessirt. Doch ungeachtet seiner Wunden kommandirte er sein Regiment, bis spät in der Nacht die Schlacht endete, hieb noch fünfmal auf den Feind ein, und war jedesmal Sieger.

27) In der nämlichen siegreichen Schlacht stand das Kürassier-Regiment Serbelloni (jetzt Mengen Nr. 4) zur Zeit, als der Kampf am heftigsten war, hinter dem Infanterie-Regiment E. H. Karl Joseph in Reserve. An dieses Regiment stieß die Brigade des Generals Krottendorf, aus den Infanterie-Regimentern Neipperg (jetzt Pro-

haska Nr. 7) und Gaisrugg (jetzt Wellington Nr. 42) bestehend. Eine große Zahl von Feinden drang gegen diese Brigade vor. Zugleich wurde ihre Flanke durch andere feindliche Truppen bedroht, die ihr in den Rücken zu fallen suchten. Der General Krottendorf sah sich in der unangenehmen Nothwendigkeit, in einem Augenblick, wo er wirklich mit der Vertheidigung der Fronte vollauf zu thun hatte, noch zur Deckung der Flanke detaschiren zu müssen. Der Major von Bojanowsky, der mit einer Division von Serbelloni zunächst gegen die bedrohte Flanke stand, sah die große Gefahr ein, welche für die ganze Linie entstehen würde, wenn es dem Feinde gelänge, jene beiden Regimenter zum Weichen zu bringen. Ohne einen Befehl abzuwarten, ließ er seine zwei Eskadronen abschwenken, und eilte auf den bedrohten Punkt. Hier fand er zwei preußische Bataillons des Regiments Bevern wirklich schon in der Flanke jener Brigade vorgedrungen, griff schnell an, hieb sie größtentheils nieder, und machte den Rest, mit Fahnen und Kanonen, gefangen. — Links von dem Regimente Bevern war auch schon ein Bataillon preußischer Grenadiere angekommen. Diese waren Zeugen des Schicksals ihrer Waffenbrüder, suchten sich seitwärts im Quarree zu retiriren, und empfingen

die Kürassiere, welche nach der Vernichtung jener beiden Bataillons gegen sie anrückten, mit einem wohl unterhaltenen Feuer. Doch Bojanowsky zögerte nicht mit dem Angriff. An der Spitze seiner Kürassiere stürzte er sich in das feindliche Quarree, sprengte und vernichtete dasselbe, nahm den General Bannewitz gefangen, und brachte die Kanonen und Fahnen aller drei Bataillons als Siegeszeichen zurück.

28) Der Generalmajor Freiherr von Siskowitz kommandirte als Oberst in der Schlacht bei Kollin das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Joseph. Eine preußische Kolonne stürmte aus dem Dorfe Chotzemitz heraus, deploirte schnell, und warf sich auf das Regiment. Siskowitz empfing sie mit einem wirksamen Musketenfeuer, und als sie zu wanken anfing, attakirte er sie rasch, und warf sie auf dem nämlichen Wege, auf dem sie gekommen war, wieder in das Dorf zurück. — Der König von Preußen war an diesem Hauptpunkte zugegen. Er selbst sammelte die in Unordnung gebrachte Truppe, und führte sie nochmals durch das Dorf gegen die Östreicher. Aber das tapfere Regiment warf die Preußen dieses und noch drei andere Male zurück, und verbreitete einen solchen Schrecken in den feindlichen Reihen, daß es Friedrich nicht mehr möglich war, sie

zum sechsten Male vorzubringen. — Der Oberst Siskowitz wurde im letzten Angriff schwer verwundet. Er ließ sich aber nicht eher vom Kampfplatze wegbringen, bis er die Feinde geschlagen sah. —

29) Am 7. Juni 1793 hatten sich 10,000 Mann der französischen Mosel-Armee, unter General Delange, gegenüber von Arlon versammelt. Sie nahten noch am nämlichen Tage in drei Kolonnen der Stellung des FMLts. Schröder, und drückten die östreichischen Vorposten zurück.

Das dritte Bataillon Johann Jellachich (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) war auf dem linken Flügel, an der Straße von Longwy, auf vortheilhaften Höhen gestellt. Gegen diese richteten die Franzosen am 9. um Mittag ihren Hauptangriff, um dem Korps die Verbindung mit Luxemburg abzuschneiden. Schon war es ihnen zum Theil gelungen, den linken Flügel, unter der Deckung ihrer Batterien, zu umgehen, als der Hauptmann von der Mühlen mit 2 Kompagnien einen raschen Bajonnett-Angriff in die Flanke des Feindes unternahm, und ihn zum Rückzuge zwang. Doch wurden diese Kompagnien während ihrem Vordringen vom Bataillon abgeschnitten, und mußten sich mit dem Bajonnett die

Verbindung wieder erkämpfen. Das Bataillon zählte 7 Todte, 19 Verwundete und 3 Vermißte.

Der Feind verlor zwar bei diesem seinem Angriff 4 Kanonen und eine Fahne. Aber seine Überlegenheit nöthigte den FML. Schröder, Arlon zu verlassen, um die Verbindung mit Luxemburg nicht zu verlieren. Er trat den Rückzug gegen Mammern an, wo das Korps eine neue Stellung bezog.

30) Der Oberstlieutenant Volkmann des Infanterie-Regiments Johann Jellachich brach mit 1 Bataillon desselben, dann 1 Bataillon des zweiten Banal-Regiments, 2 Eskadrons Ott-Husaren Nr. 5 (jetzt König von Sardinien) und einer halben Batterie am 9. April 1809 von Tarvis auf. Er hatte die Bestimmung, über Pontafel durch das Fella-Thal vorzudringen, den Feind anzugreifen, und bei diesem die Meinung zu erwecken, daß Volkmann mit der ganzen Avantgarde der Armee anrücke. — Noch am nämlichen Abend stand der Oberstlieutenant auf den Höhen von Pontafel, und theilte den jenseitigen französischen Posten die Kriegserklärung mit. Am 10. April um zehn Uhr Vormittags begann er die Feindseligkeiten. Der Feind hatte Pontafel geräumt, und zog sich eiligst zurück. Volkmann folgte rasch nach, und fand die Chiusa verlassen. Ein nachgesendeter

Zug Husaren erreichte den Feind an der Fella-Brücke, und machte 90 Gefangene. Volkmann marschirte diesen Tag noch bis Villanuova.

Am 11. um fünf Uhr Morgens brach er von dort auf. Portis war vom Feinde besetzt und verrammelt. Volkmann griff den Ort mit 2 Kompagnien an, und erstürmte denselben. Der Feind wurde bis unter die Mauern von Venzone verfolgt. Dieser zwischen einer Berglehne und dem Tagliamento liegende Ort hatte nur eine einzige Gasse. Das Thor war vom Feinde verrammelt. Volkmann ließ an der Berglehne eine Abtheilung vorrücken. Zugleich schickte er 2 Kompagnien mit einer dreipfündigen Kanone über den Tagliamento, um die Brücke zu besetzen, über welche die Straße nach Tolmezzo führt. Venzone wurde genommen, und der Feind bis an den Rio bianco verfolgt.

Hier stand der französische General Broussier mit 10 Bataillons und einer bedeutenden Zahl Kavallerie. Kaum erblickte er die östreichischen Truppen, so begann das Kanonenfeuer. Der Oberstlieutenant Volkmann stellte das Banal-Bataillon als Reserve hinter Venzone. Das Bataillon Jellächich, sammt einem Bataillon Erzherzog Franz Karl Nr. 52, welches als Verstärkung zu ihm gestoßen war ließ er, hinter Mauern gedeckt, auf-

marschiren. Das Geschütz stellte sich seitwärts der Hauptstraße. — Drei Viertelstunden dauerte das Feuer. Bald nahm der überlegene Feind die Schwäche seines Gegners wahr, und ließ eine starke Kolonne gegen Volkmanns linke Flanke vorrücken. Dieser griff schnell mit dem Banal-Bataillon jene Kolonne selbst in der Flanke an. Das Bataillon nahm die Höhe des Camilico. — Nochmals ließ Broussier durch Ospedaletto 3 Bataillons zur Verstärkung voreilen, und den Angriff erneuern. Neun Stunden dauerte das hartnäckige Gefecht. Alle Versuche des Feindes, die linke Flanke zu umgehen, wurden vereitelt. Er zog sich endlich zurück. Eine ganze Division war also von 3 Bataillons geschlagen worden.

Volkmann rückte über San Daniele nach Dignano vor. — Der Feind glaubte nun fest, daß er die ganze Avantgarde der Armee vor sich habe, und daß die Hauptmacht auf der nämlichen Straße folge. Die Armee passirte daher, ohne auf Feinde zu stoßen, das Defilee des Predils, und konnte über Cividale in die Ebene von Udine hinausbrechen. Sie traf am 9. in Flitsch, am 10. in Caporetto ein, und kam am 12. zu Udine an.

31) Beim Rückzuge des alliirten Heeres von Dresden nach Böhmen 1813 erhielt die Reiterbrigade Prinz Koburg den Befehl; sich bei Dux aufzustellen. Sie

bestand aus 4 Eskadrons des Dragoner=Regiments E. H. Johann Nr. 1 und dem Küraſſier=Regimente Kaiser Franz Nr. 1 (jetzt Kaiser Ferdinand). Diese Brigade hörte auf ihrem Marsche am 29. August in der Nähe von Kulm eine heftige Kanonade, mit Gewehrfeuer vermischt. Bald darauf sprengte ein preußischer Flügel=Adjutant herbei, der den Oberst Sück zu dem König von Preußen berief, welcher auf der Anhöhe vor Teplitz sich befand. „Sie sehen, mein lieber Oberst," redete diesen der Monarch an, „die kritische Lage unseres Heeres. Wirft der Feind den General Ostermann aus dem Engpasse bei Kulm, so dringt er noch heute nach Teplitz vor, und alle Truppen, die noch im Gebirge stehen, sind, sammt dem Geschütz und Gepäcke, in der augenscheinlichsten Gefahr. Ich ersuche Sie daher, mit Ihrem Regiment Alles beizutragen, was dieses unglückliche Ereigniß verhindern kann. Die zweckmäßige Aufstellung Ihres Regiments überlasse ich Ihren eigenen Einsichten." —

Durch einen zehnstündigen Marsch auf grundlosen Wegen waren zwar die Pferde äußerst abgemattet. Doch hier gebot die eiserne Nothwendigkeit. Sück rückte daher sogleich gegen Kulm vor, ließ den General Ostermann von seiner Ankunft benachrichtigen, und erbat

sich dessen Befehle. „Das Regiment rücke in die erste Linie der russischen Reiterei vor," war die Antwort des Großfürsten Constantin. Dieses wurde augenblicklich vollzogen. Dort hielt das Regiment ein lebhaftes Kanonenfeuer unerschüttert aus. Das russische Fußvolk focht indeß mit der höchsten Tapferkeit, und an dieser scheiterten alle Angriffe des Feindes.

Als die Nacht dem Gefechte ein Ende machte, zog sich die russische Reiterei zum Abfüttern zurück. Die Dragoner von E. H. Johann aber besetzten die Vorpostenlinie. Erst gegen Morgen, als die Russen ihre Schlachtordnung wieder gebildet hatten, konnten sie, nach vierunddreißigstündiger Anstrengung, die Pferde, doch sparsam genug, abfüttern. Die Mannschaft selbst hatte seit vierundzwanzig Stunden kein Brod. —

Gegen acht Uhr Morgens am 30. August eilten die Divisionen Kolloredo und Bianchi herbei, umgingen Kulm, und drangen in die linke Flanke des Feindes vor. Das Regiment E. H. Johann schloß sich der Division Kolloredo an, um den Angriff der russischen Küraßiere zu unterstützen. Der Feind zog sich auf der Straße nach Peterswalde in der größten Ordnung und unter beständigem Kanonenfeuer zurück; als plötzlich in seinem Rücken General Kleist mit einem preußischen

Korps von den Anhöhen von Nollendorf herabdrang. In der Fronte und im Rücken angegriffen, fochten die Franzosen mit Verzweiflung. Ein Theil ihrer Reiterei brach durch, und bedrohte das preußische Geschütz; während eine Masse Fußvolk auf dem halben Bergrücken zur Unterstützung der Reiterei in Eile vorrückte. In diesem entscheidenden Augenblick eilten die Dragoner von Erzherzog Johann vor. Sie waren durch einen Sumpf, durch einen Mühlbach, dessen Ufer mit dichtem Erlengebüsch bewachsen waren, und durch niedere, zur Einfassung der Äcker von Steinen aufgeschichtete Mauern von dem feindlichen Fußvolk getrennt. Doch überwanden sie alle Hindernisse, und brachen mit Ungestüm in die feindliche Masse ein. Furchtbar war das Gemetzel, hartnäckig der Widerstand. Der Feind bildete schnell kleinere Massen, und Jede derselben mußte wieder einzeln durchbrochen werden. Doch mit dem Siegen stieg die Begeisterung, mit dem Widerstand die Wuth. In einer Viertelstunde war die ganze feindliche Masse niedergehauen oder gefangen. In diesem Moment wurden 3 Kanonen und mehrere Pulverkarren, und beim weiteren Vordringen noch 5 Kanonen, mit der ganzen Bespannung, von den Dragonern erobert.

Die feindliche Reiterei war Zeuge der Niederlage ihres Fußvolks, hatte nun sogleich den Angriff auf das

preußische Geschütz und Fußvolk aufgegeben, und floh mit solcher Eile vom Schlachtfelde, daß sie nicht mehr erreicht werden konnte. Die Dragoner folgten den Feinden bis über Nollendorf, und machten dann auf dem Rückmarsch noch gegen 300 Gefangene in einem Walde. Der in der Nähe von Kulm noch kämpfende Theil der Franzosen war durch diese glänzende Reiter-That von jeder Verbindung mit Sachsen völlig abgeschnitten. —

In diesen beiden Tagen zählte das Regiment an Todten 15 Mann, 33 Pferde, an Verwundeten 34 Mann, 39 Pferde, an Vermißten 12 Dragoner und 23 Pferde.

32) Herzog Bernhard hatte während des Winters 1637—1638 in den Thälern von Delmont, im Kanton Bern, neue Kräfte gesammelt, und seine Reiterei beritten gemacht. Der französische General du Hallier hatte aber seine Truppen auf Urlaub entlassen, und er selbst folgte denselben am 13. Jänner 1638. — Jene Thäler waren durch die Überfüllung mit Truppen bald erschöpft. Richelieu versagte dem Herzog die verlangten Kantonnirungen in den Landschaften La Bresse und Bourgogne, und wies ihn an, sich andere Quartiere an den deutschen Grenzen selbst zu erobern. In dieser Verlegenheit nahm Bernhard den Vorschlag des Schweizer-Obersten Johann Ludwig von Erlach-Kasteln an, sich

in das Gebiet der dem Hause Östreich unterthänigen vier Waldstädte zu werfen, wo das Land, nach früherer Verödung, jetzt wieder bewohnt und angebaut war, und zugleich mehrere Rheinbrücken einen günstigen Übergang nach Deutschland boten.

Das Unternehmen schien zwar mit Gefahren verbunden. Die kaiserlichen Generale Johann von Werth, Duca di Savelli, Adrian von Enkefort und Speerreuter standen nicht ferne, konnten sich schnell vereinigen, und Bernhards Truppen überwältigen. Aber der Drang der Umstände bestimmte den Herzog, das Wagstück zu unternehmen. Mit aller Stille traf er in seinem Heere die nöthigen Anordnungen, und ließ die Rheinpässe durch Kundschafter untersuchen. Die kaiserlichen Generale ruhten in ihren Winterquartieren, und schienen dem absichtlich verbreiteten Gerüchte zu glauben, daß Bernhard einen Feldzug gegen Karl von Lothringen nach Burgund unternehmen wolle.

Der Herzog brach am 28. Jänner aus den Thälern von Delmont mit 1,000 Reitern und 1,000 Mann zu Fuß auf, zog bei Basel und Rheinfelden vorüber, und lagerte sich beim Rheinflecken Stein. Am 29. lagen die Truppen still, und am 30. Jänner wurden auf zwei Fischerkähnen, welche auf Wagen mitgeführt worden,

immer acht Mann zugleich über den Fluß gesetzt. Sobald sich 50 Knechte und ein Hauptmann auf dem rechten Ufer befanden, eilten diese zum Städtchen Seckingen. Die Bürger, ohne Waffen und Kriegsgeräth, öffneten erschrocken ihre Thore. Schnell bemächtigten sich die Knechte der dort liegenden Schiffe, und auf diesen setzte dann der Oberst Schönbeck mit einem Theile der Truppen über. Darauf zogen Herzog Bernhard auf dem linken, Schönbeck auf dem rechten Ufer des Rheines nach Lauffenburg. In diesem Städtchen lag zur Bewachung der festen Rheinbrücke der Hauptmann Weikersheim. Dieser dachte nicht an die Möglichkeit, von der deutschen Seite des Rheines angegriffen zu werden. Seine Aufmerksamkeit war nur gegen die Schweiz hin gerichtet. Durch die erste Aufforderung des Herzogs außer Fassung gebracht, und zur Übergabe bereit, war er noch in der Unterhandlung begriffen, als der Oberst Schönbeck von der anderen Seite mit seinem Regimente nahte, das Brückenthor mit einer Petarde sprengte, in die Stadt drang, und den Kommandanten zwang, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nur durch die große Eile war der Anschlag gelungen; denn schon hatte der Kommandant von Breisach, Oberst Rheinach, von dem feindlichen Zuge

nach Lauffenburg Kunde erhalten, und ein von ihm dahin zur Unterstützung abgeschicktes Infanterie-Regiment war auf dem Wege. Diesem eilte Oberst Rosa mit seinen Reitern entgegen, und sprengte es in die Wälder.

Zur Sicherung seiner Unternehmung bedurfte der Herzog vor Allem des wichtigsten Passes von Rheinfelden. Aber diese Feste war von der Bürgerschaft und einer Anzahl in Eile zusammengeraffter Bauern, unter einem tapferen Befehlshaber, besetzt, und konnte wegen ihrer Stärke, ungeachtet des großen Mangels an Kriegsbedürfnissen, dennoch eine längere Belagerung aushalten. Deshalb berief Bernhard seine in dem Thale um Delmont noch zurückgebliebene Hauptmacht, und begann am 5. Februar die Belagerung. Sie wurde mit größtem Eifer betrieben. Schon waren 400 Mann der Besatzung durch Minen in die Luft gesprengt, die Thürme und Mauern durch unaufhörliche Beschießung erschüttert, und die Belagerer bis zum innersten Thorthurm vorgedrungen. Dennoch wehrte sich die Garnison mit verzweifeltem Muthe.

Am 28. Februar war eine neue Bresche geschossen, und die Feste hätte in dem bevorstehenden Sturme gewiß unterliegen müssen. Doch am nämlichen Morgen

erschienen Johann von Werth und der Duca di Savelli zur Rettung. Die Kunde von dem feindlichen Übergange hatte bald Schwaben und Baiern durchflogen. Savelli eilte von Besançon nach Basel. Johann von Werth verließ München, und sammelte die Regimenter aus ihren Winterquartieren um Villingen. Nur ein Theil derselben war dort angekommen, als die dringende Noth Rheinfeldens jede fernere Zögerung verbot. Johann von Werth marschirte auf den nächsten, aber beschwerlichsten Wegen mit 8 Reiter-, 1 Dragoner- und 4 Infanterie-Regimentern vier Tage und vier Nächte hindurch ohne Rast nach der bedrohten Gegend, und erschien, mit Savelli vereinigt, am 28. Februar in der Morgendämmerung vor dem schwedischen Hauptlager bei Bücken, eine halbe Meile von Rheinfelden.

Kaum waren die ersten kaiserlichen Reiter-Abtheilungen dort angelangt, so ließ Werth die Wege nach Lauffenburg besetzen, um dem Herzog den Rückzug abzuschneiden, und jede Verstärkung desselben vom jenseitigen Rheinufer, über die Lauffenburger Brücke, zu hindern. Bernhard dagegen stellte sich mit 1,200 Reitern vor Bücken auf, und erwartete den Angriff. Die Kaiserlichen, in ihrer Absicht, gerade auf Rheinfelden loszugehen, durch Bernhards Reiter aufgehalten, blieben

vier Stunden unter leichten Scharmützeln stehen, um das zurückgebliebene Fußvolk zu erwarten. Unterdessen gewann Herzog Bernhard Zeit, 400 Musketiere, 2 Eskadrons und 6 Kanonen mittels einer Fähre über den Strom an sich zu ziehen. Aber es zeigten sich auch die bisher noch zurückgebliebenen kaiserlichen Kolonnen vor dem Karschauer Walde, und zogen durch das Thal Rheinfelden zu.

Das Dorf Karschau, durch welches der Weg nach Rheinfelden führt, wurde von dem Oberst Hatstein vertheidigt, und auf diese Weise der von Werth durch Umgehung beabsichtigte Entsatz vereitelt. Daher beschloß der kaiserliche General, die Befreiung Rheinfeldens in offener Schlacht zu erzwingen, und stellte hierzu seine Truppen in Ordnung. Herzog Bernhard rief nun sein Fußvolk aus dem Dorfe Karschau zurück. Er selbst befehligte den linken Flügel, die Generale Taupadel und Graf von Nassau den rechten. Johann von Werth stand diesen zunächst gegenüber, auf dem kaiserlichen linken, — Savelli auf dem rechten. Die Nassau'schen Regimenter griffen mit solchem Ungestüm an, daß Johanns von einem viertägigen rastlosen Marsche ermüdete Truppen zu weichen begannen. Die schwedischen Reiter unter Taupadel verfolgten dieselben

eine weite Strecke. — Savelli mit dem kaiserlichen rechten Flügel überwältigte aber den linken des Feindes, drückte denselben bis Bücken zurück, und eroberte einige Kanonen und Fahnen. Der Herzog von Rohan war aus Basel herbeigekommen, und focht als Freiwilliger unter Bernhard. Von mehreren Kugeln getroffen, gerieth er mit dem Obersten von Erlach-Kasteln und anderen Offizieren in die Hände der Kaiserlichen. Rohan wurde zwar aus der Gefangenschaft von Bernhards Reitern gleich wieder befreit, starb aber nach einigen Wochen in Zürich an seinen Wunden. Die verfolgenden kaiserlichen Reiter sahen sich durch ein heftiges, hinter den Mauern von Bücken gegen sie gerichtetes Musketenfeuer aufgehalten. Während sich ein Theil der Sieger mit der Plünderung des Weimarschen Lagers unterhalb des Schloßberges verweilte, gewann Bernhard Zeit, seine zerstreuten Scharen zu sammeln, und den vorgerückten Kaiserlichen ihre Beute und mehrere Fahnen wieder zu entreißen. So wurde zwar der geschlagene Weimarsche linke Flügel wieder geordnet. Aber der Rheingraf Johann Philipp war hier im Reitergefecht gefallen. — Auf Bernhards rechtem Flügel hatten Taupadel und Nassau die Verfolgung des gewichenen kaiserlichen linken Flügels eingestellt,

um Bernhard beizustehen. Dadurch hatte auch Johann von Werth Zeit gewonnen, seine Truppen wieder zu sammeln und in die Linie vorzubringen. In solcher Lage ereilte dann der Abend die Kämpfenden. —

Die kaiserlichen Generale erreichten ihren Zweck, indem sie, unter der Begünstigung der Nacht, frische Besatzung und Kriegsvorräthe in die Feste Rheinfelden warfen, und dadurch die Weimarer zum Rückzug nach Lauffenburg zwangen, welchen die Truppen auf beiden Ufern des Rheines ausführten, um sich bei jener Stadt wieder zu vereinigen. Die Posten, welche Johann von Werth gleich Anfangs hatte besetzen lassen, um dem Herzog den Weg auf dem rechten Ufer zu sperren, wurden am 1. März von Bernhards Avantgarde erstürmet, und noch am nämlichen Tage bei Lauffenburg die Vereinigung vollzogen. Die kaiserlichen Truppen blieben die nächsten zwei Tage nach der Schlacht (1. und 2. März) vor Rheinfelden gelagert. Sie hatten sich weit und breit zerstreut, und suchten Nahrung für sich und ihre Pferde.

33) Papst Julius II. und die Republik Venedig hatten 1507 den römischen König Maximilian I. zur Hilfe gegen den König Ludwig XII. von Frankreich gerufen. Maximilian rüstete sich zum Zuge über die Alpen.

Aber als 1508 die Operazionen beginnen sollten, protestirte Venedig gegen den Durchmarsch der Östreicher, und verband sich mit Frankreich. Der Papst verlieh dem deutschen König am 10. Februar den Titel eines erwählten römischen Kaisers. — Maximilians Feldzug gegen die vereinigten Venezianer und Franzosen war kurz, aber glücklich. Zwar wurde von der ersten Kolonne Roveredo vergebens angegriffen. Aber die zweite Kolonne drang in Friaul ein, und eroberte mehrere Schlösser und Posten; darunter auch Cadore an der Piave. Sie rückte dann in das Gebiet von Treviso vor. Mit der dritten Kolonne war der Kaiser von Trient über die veronesischen Gebirge gezogen, und bedrohte Vicenza. Gegen Ende Februars hatte der Kaiser jedoch das Heer schon verlassen, und war am 22. Februar bereits wieder in Botzen eingetroffen. Er ging von da, durch Deutschland, nach den Niederlanden, und beschäftigte sich mit der Organisirung dieser Provinzen.

Indeß hatten die Venezianer die Offensive ergriffen. Das in Friaul aufgestellte östreichische zweite Korps wurde von Alviano mit 2,000 Reitern und 10,000 Fußknechten angefallen. Dieser Feldherr drang über die Gebirgspässe, und erfocht über einzelne Posten Vortheile. Im Cadober-Thale standen der Oberst Sir-

tus von Trautson und die Hauptleute Max Sittich von Embs und Georg von Goldeck mit einer kaiserlichen Abtheilung im Lager. Am 10. März 1508 besetzte Alviano die in dieses Thal führende Klause, und rückte aus einem Wäldchen mit einer Kolonne gegen das Lager; indeß er zwei andere Kolonnen in Hinterhalt legte. Die deutschen Hauptleute riethen, in dem wohlverschanzten Lager den Angriff des Feindes zu erwarten, und das Korps keinem Unfalle auszusetzen, der den Verlust aller Eroberungen nach sich ziehen, und selbst die östreichischen Länder in Gefahr bringen würde. Oberst Trautson bestand jedoch auf der Vorrückung, und führte das ganze Korps gegen den Feind. Alviano zog sich mit seiner ersten Kolonne bis an den Fuß des Berges zurück, wo der Hinterhalt lag. Die Östreicher verfolgten ihn, sahen sich aber bald darauf von den zwei anderen feindlichen Kolonnen in beiden Flanken und im Rücken angefallen. Der Oberst erkannte nun zu spät, daß in dieser Lage, umringt von einer großen Übermacht, die alle Päße besetzt hatte, an keinen Rückzug zu denken sey. Er vertheidigte sich auf das Entschlossenste, und fiel mit 1,000 seiner Tapfern. Die Übrigen wurden zerstreut, und nebst den beiden Hauptleuten gefangen. —

Alviano nahm nun Cadore und alle früher von

den Kaiserlichen besetzten venezianischen Orte wieder. Im April überschritt er die östreichischen Grenzen, und eroberte viele Städte und ausgedehnte Landstriche. Zwar ergriffen die Kaiserlichen dann nochmals die Offensive. Aber ein am 6. Juni 1508 mit Venedig abgeschlossener Stillstand unterbrach die Feindseligkeiten.

34) Ende Novembers 1633 hatte Herzog Bernhard von Weimar Straubing und Deggendorf genommen, seine Avantgarde gegen Vilshofen und Passau vorausgeschickt, er selbst die Isar überschritten, und bedrohte nun die jenseits des Inns gelegenen östreichischen Landschaften. Doch als Wallenstein von der Oberpfalz heranzog, Gallas mit einem Korps ihm vorauseilte, dessen Vereinigung mit dem in dem Winkel zwischen der Donau und Isar verschanzten General Johann von Werth bevorstand, konnte dem Herzog durch diesen General die Verbindung mit Regensburg abgeschnitten werden. Auch baten die von Wallenstein hart bedrängten schwedischen Generale Taupadel und Kagge Bernhard um schleunige Hilfe. Daher verließ der Herzog die Isar, und ging über die Donau. Er war entschlossen, dem kaiserlichen Oberfeldherrn Wallenstein selbst eine Schlacht zu bieten.

Johann von Werth stand eben zwischen Passau

und Vilshofen. Er ließ die durch des Herzog Abmarsch gebotene Gelegenheit nicht unbenutzt. In Eile setzte er mit 4,000 Mann, theils Kroaten, theils baierischer Reiterei, über die Isar, und überfiel in der Nacht des 9. Dezembers die Regimenter der Obersten Ehm und Usler, welche unter den Mauern Straubings und im Dorfe Hartenhausen in Quartieren lagen. Die Vorstadt gerieth in Brand. Viele Schweden kamen in den Flammen um. Noch eine größere Zahl fiel unter den Streichen der Gegner. Das ganze Gepäck wurde vernichtet.

Der Herzog brach, sobald er Kunde von diesem Ereigniß erhalten, vom linken Donau-Ufer auf, und eilte zur Hilfe gegen Straubing. Doch Werths Scharen zogen sich noch früher zurück, als die schwedische Reiterei unter Lars Kagge eintreffen konnte. Gern hätte Bernhard die Kaiserlichen noch diesseits der Isar zum Treffen gebracht. Allein Johann von Werth kannte seinen Gegner, und wich klug der Schlacht aus. Er ging bei Nacht über den Strom, und sicherte alle Furten durch aufgeworfene Schanzen. Daher zog sich dann auch Bernhard in seine feste Stellung an der Donau zurück.

35) Am 16. November 1634 fiel Johann von

Werth Nachts um zwei Uhr in die Vorstädte von Heidelberg ein, und sprengte das äußere Thor, während die Reiterei am Neckar-Thore durch den Fluß setzte. Die Stadt gerieth über diesen, von flackernden Pechfackeln beleuchteten Besuch in die größte Bestürzung. Der schwedische Befehlshaber im Schlosse, Abel Moda, ließ von den Wällen auf die Werthischen in der Vorstadt schießen, und schlug für diesen Tag den Anfall ab. Doch am folgenden drangen die Baiern durch eine Bresche am sogenannten Diebsthurme in die Stadt selbst, und züchtigten durch Plünderung die bewaffneten Bürger. Abel Moda suchte zwar, vom Schlosse aus, die Einwohner und das geflüchtete Landvolk zu schützen, indem er einen Vertrag anbot. Aber Johann von Werth wollte nichts von Unterhandlungen wissen, wenn die Feste nicht zugleich überliefert würde. Der schwedische Oberst verweigerte die Ergebung. Das Schloß wurde nun mehrere Tage hindurch heftig beschossen. Da aber Herzog Bernhard mit seinem Heere sich von der Bergstraße her näherte, marschirte Johann von Werth am 20. November aus Heidelberg ab, nachdem die Stadt eine nochmalige Plünderung erfahren. —

Kaum hatte sich Bernhard wieder nach der Wet-

terau gewendet, als die Baiern mit verstärkter Macht vor Heidelberg rückten, die Stadt besetzten, und das Schloß heftig beschossen. Da erschien plötzlich am 22. Dezember, vom Obersten Puysegur geführt, der Vortrab eines Heeres von 12,000 Franzosen, welcher sich unbemerkt über Rohrbach herangeschlichen hatte. Nun änderten sich die Verhältnisse. Die Baiern wurden rasch angegriffen, und verließen ihre auf den Höhen angelegten Batterien. So war das Schloß entsetzt. Dann umzingelten die Franzosen die Stadt, gewährten aber den Baiern eine Kapitulazion, vermög welcher diese in der folgenden Nacht über den Neckar nach Gemünd abzogen.

36) Die Schweden hatten am 17. Juli 1647 die Festung Eger eingenommen, während Kaiser Ferdinand III. selbst zum Entsatz heranzog. Das kaiserliche Heer verweilte noch längere Zeit in der Gegend von Eger, bis es am 8. August den Rückmarsch auf Pilsen antrat. Die Schweden folgten bis P l a n. Sie wollten die von den Kaiserlichen mit Sturm eroberte Feste Triebel wieder nehmen. Aber eine tiefe Schlucht, hinter welcher das feste kaiserliche Lager stand, hinderte den Angriff, und sie begannen nun, auch ihr Lager zu verschanzen. Am 22. August vor Tagesanbruch führten Jo-

hann von Werth und Raimund Montecuccoli die ganze kaiserliche Reiterei in größter Stille in den tiefen Waldgrund, und verbargen sich dort. Gegen Mittag wähnten sie, daß die Schweden auf Furragirung ausgeritten seyen, und beschlossen, die angefangenen feindlichen Schanzen zu erstürmen. Die Reiterei sprengte daher plötzlich bergauf, warf 6 schwedische vor dem Lager aufgestellte Regimenter, und nahm denselben zehn Fähnlein. Bald eilten jedoch die übrigen schwedischen Regimenter herbei. Bei zwei Stunden dauerte das Gefecht, in dem die Kaiserlichen zwar noch drei Fähnlein erbeuteten, sich aber endlich zu ihrem Fußvolk, welches ohne Erfolg die Schanzen bestürmt hatte, zurückzogen. Die Schweden verloren den General Helmold Wrangel und eine bedeutende Anzahl von Gefangenen. Auch die Kaiserlichen zählten viele Todte, trugen aber dreizehn eroberte Fahnen davon.

37) Die Grenadier-Division des Panduren-Regiments des Freiherrn von der Trenk (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) befand sich im Sommer 1747, unter Kommando des FMLts. Trips, in den Niederlanden. Die Franzosen unternahmen aus Mecheln häufige Streifzüge mit mehreren hundert Mann, und legten nächtliche Hinterhalte an, durch welche sie einige östreichische

Patrullen aufhoben. Um diesem zu begegnen, schickte FML. Trips am 19. Juni eine Abtheilung, bei welcher sich auch die Trenkischen Grenadiere befanden, unter General Graf Kalnoky, nach dem Kloster Rosenthal, und trug ihm auf, dem Feinde, wo möglich, eine Schlappe beizubringen. — Kalnoky kam um ein Uhr Nachmittags in der Nähe des Klosters an, legte die Haupttruppe in Hinterhalt, und zeigte nur wenige Mannschaft. Die Franzosen griffen diese sogleich an. Nun brachen die Trenkischen Grenadiere mit gefälltem Bajonnett in den Feind. Es kam zum Handgemenge. Die Franzosen warfen die Gewehre von sich, und flüchteten in die Schanze von Wallchem. Sie verloren viele Todte und Verwundete, und 1 Offizier mit 21 Mann wurde gefangen. Auch verließen sie das Kloster Rosenthal, das dann von östreichischen Truppen besetzt wurde.

38) In der Nacht vom 12. — 13. Oktober 1813 ließ der FZM. Graf Gyulai die sächsische Stadt Naumburg durch den Rittmeister Zadubski von Rosenberg Chevaulegers (jetzt Fitzgerald Nr. 6) mit 1 Eskadron dieses Regiments und 2 Kompagnien der Regimenter Erzherzog Ludwig Nr. 8 und Warasdiner-Kreuzer überfallen. Zadubski kam ganz unbemerkt bis an die

Stadt. Deren Zugänge waren verbarrikadirt. In dem Augenblick, in welchem ein Bauerwagen durch eines der verrammelten Thore eingelassen wurde, gelang es den Östreichern, in dasselbe einzudringen. Die Thorwache wurde niedergemacht, die Besatzung, welche sich auf dem Markte gesammelt hatte, überwältigt. Der Rest derselben warf sich in das Stadthaus, mußte sich aber, nach einiger Gegenwehr, ergeben. Zadubski hatte in diesem Gefechte 4 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen, und 8 alliirte Offiziere und 150 Mann aus der Kriegsgefangenschaft befreit.

39) Der Feldmarschall Mercy zwang durch seine Bewegungen im Februar 1643 den französischen Marschall Guebriant zum Rückzug aus Schwaben gegen den Rhein. Unermüdet umschwärmte GL. Werth die Weichenden mit seinen Reitern. In einer finstern Nacht unternahm er mit 2,000 auserlesenen Soldaten einen Überfall auf die in Ramspach liegenden französischen Regimenter. Aber die Dunkelheit und die ungebahnten Wege waren Ursache, daß sich dieses Korps verirrte, die Straße nach Ramspach verfehlte, und ganz wider des Generals Willen nach Offerlingen gerieth, in welchem Orte die Regimenter Wittgenstein und Kanofski lagen. Ohne durch den bereits erkannten Irrthum im

mindesten aus der Fassung zu kommen, warf GL. Werth die Vorposten, und stürmte ins Dorf. Bald leuchteten die Flammen der in Brand gesteckten Häuser, und weckten die Schlafenden. Diese rafften sich zwar zusammen, aber zu spät, um kräftig zu widerstehen. Eine große Zahl kam durch Feuer oder Schwert um. Ehe der ebenfalls aufgeschreckte Ober-General Guebrian mit Hilfe herbeikam, war Johann von Werth mit 800 Beute-Pferden, dem Gepäck der Wittgensteiner und 2 eroberten Fähnlein schon abgezogen. — Unter täglichen Verlusten irrten die Franzosen an den Grenzen Würtembergs und Badens umher. Nirgends fanden sie Erholung. Am 21. Februar gingen sie bei Rottenburg über den Neckar. Ihnen folgten auf dem Fuße Mercy und Herzog Karl von Lothringen, um sie anzugreifen. Bei Hemmersbach ereilte Johann von Werth 3 Infanterie-Regimenter der Nachhut; welche jedoch durch Landleute noch früh genug gewarnt worden, und kräftigen Widerstand leisteten. Sie wurden größtentheils niedergehauen, ihr Gepäck genommen, der Rest auf die Hauptmacht geworfen. Guebriant floh mit derselben durch das Kentzinger-Thal nach Breisach. —

40) In den ersten Tagen des Jänners 1634 verbreitete sich in den Winterquartieren des schwedischen

Marschalls Gustav Horn um Biberach das Gerücht, der General Johann von Werth sey mit 40 Fähnlein Reitern bei Schongau über den Lech gegangen, und bedrohe Schwaben. Horn rüstete sich zum Empfange des gefürchteten Gegners. Aber jene Kunde bestätigte sich nicht. Es war nur der Oberst Logier gewesen, welcher mit einigen Regimentern um Ravensburg und Überlingen sich bessere Quartiere suchte. Seine Absicht mißlang jedoch, und Horn zog sich, nach dieser Störung, auf Riedlingen, um sich in den Städten vor der Strenge der Jahreszeit zu schützen. — Herzog Bernhards Heer kantonnirte um Regensburg, durfte sich aber keiner sicheren Ruhe überlassen. Es hatte am 12. Jänner das feste Schloß Donaustauff eingenommen, und verwüstete die Gegend bei Deggendorf. Um den von Logier erlittenen Verlust zu rächen, fiel Johann von Werth, bei finsterer Nacht, in die Quartiere des weimar'schen Fußvolks um Deggendorf ein, und fügte den Regimentern Karberg und Sattler bedeutenden Schaden an Menschen und Gepäck zu. Die in fernen Ortschaften verlegte Reiterei sammelte sich eilig, und verfolgte die durch unwegsame, mit Schnee bedeckte Berge sich zurückziehenden Werthischen Truppen im Rücken, während eine Kolonne denselben in die Flanke fiel. Werths

Leibregiment wurde hart bedrängt. Selbst General Werth, von seinem Pferde abgeworfen, konnte nur mit Mühe sich in das Gebirge retten. Zweihundert achtzig liguistische Reiter wurden von den Weimarern gefangen.

Vierter Abschnitt.

1) Am 21. August 1813 bestand die Avantgarde des Wallmodenschen Armeekorps ein glänzendes Gefecht bei Vellahn. Nachdem der Feind, durch zweitägige Anstrengungen von 6 Bataillons, endlich am Morgen des 19. Augusts die von zwei Lützowschen Bataillons vertheidigten Lauenburger Schanzen genommen hatte, zogen sich diese Truppen, unter beständigem Gefecht, in vollen drei Tagen nur drei Meilen bis Vellahn zurück, wo ein noch auf dem Marsche begriffen gewesenes preußisches Bataillon zu ihnen stieß.

Marschall Davoust hatte sich am 19. und 20. August in dem kleinen Raume zwischen der Stecknitz und dem Bach Schaale mit ungefähr 16,000 Mann aufgehalten. Am Morgen des 21. wurden die deutschen Vorposten über die Schaale zurückgezogen. Nachmittags um vier Uhr überschritt der Feind den Bach bei Schildstedt, und rückte mit ungefähr 6,000 Mann in der Ebene

von Vellahn bis an ein kleines Gehölz, welches er mit Infanterie besetzte, und darneben sein Geschütz aufführte.

General Tettenborn beschloß, das Vordringen des Feindes hier zu hemmen. Auf den Höhen vor Vellahn beschäftigten einige Kosacken-Regimenter durch beständiges Plänkeln die mit Geschütz und Infanterie langsam anrückenden feindlichen Kolonnen. Sie sollten dieselben bis zu dem Dorfe locken, das durch Schützen und durch rückwärts aufgestellte Infanterie vertheidigt war, während ein Husaren-Regiment der russisch-deutschen Legion, mit 2 reitenden Kanonen, im Versteck lag. General Dörnberg sollte im entscheidenden Augenblick mitwirken. Doch ein Theil dieses Planes wurde durch die Vorsicht vereitelt, mit welcher der Marschall Davoust vorrückte. Die 1,700 Mann starke Kavallerie zog sich nämlich bei Annäherung der plänkernden Kosacken, auf ebenem Felde, hinter die Infanterie. Der Haupttheil der feindlichen Truppen war in dem Thale zwischen Banzin und Marsow unter stetem Geschützfeuer vorgerückt. Eine andere Kolonne von 5,000 Mann griff das von einem Bataillon der russisch-deutschen Legion besetzte Dorf Kammin an, konnte sich aber desselben nicht bemeistern. Das Dorf wurde erst um neun Uhr Abends, auf Befehl des

GL. Graf Wallmoden, von jenem Bataillon geräumt.

Ehe noch die feindliche Hauptkolonne auf dem von Graf Wallmoden gewünschten Punkte anlangen konnte, erschien gegen Abend Gen. Dörnberg mit dem dritten englisch = deutschen Husaren = Regiment, 3 Eskadrons Estorff=Husaren und 4 Kanonen. Davoust stellte beim Anblick derselben seinen Marsch ein, setzte jedoch sein Feuer mit gleicher Heftigkeit fort. General Tettenborn sah die Hoffnung, den Feind nach Vellahn zu locken, vereitelt. Er setzte sich nun an die Spitze von drei Kosacken=Regimentern, und warf sich damit auf den Feind, unter dessen Plänklern die Kosacken eine große Niederlage anrichteten, während von der Höhe drei Kanonen die feindlichen Massen beschossen. Davousts Reiterei hielt sich, ihrer Überlegenheit an Zahl ungeachtet, hinter der Infanterie verborgen. Diese aber und die Geschütze wichen bis an das erwähnte kleine Gehölz, und fuhren dabei mit ihrem Feuer fort. Der Marschall zog sich dann eine Stunde weit zurück. Er verlor bei diesem Gefecht über 300 Mann an Todten und Verwundeten. Die alliirten Truppen hatten durch das feindliche Feuer wenig gelitten. Ihr Verlust wurde auf 80 Todte und Verwundete geschätzt. Die Infanterie kam, außer einigen Tirailleurs, gar nicht zum Schusse.

Die Kosacken allein eröffneten und beendigten das Gefecht. —

2) Der Oberstlieutenant Liptay des Infanterie-Regiments Johann Palfy (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) unternahm in der Nacht vom 5. zum 6. November 1789 eine Diversion mit 100 Mann des Regiments und 200 Frei-Partisten, auf zwei Fahrzeugen, in das türkische Gebiet nach Gradistje. Er überfiel den Ort, und erbeutete 1,000 Stück Schafe, 200 Stück Hornvieh, 43 Pferde, viel Steinsalz und Hafer.

3) Der Oberstlieutenant Karl von Sauer des Regiments Saint-Ignon-Dragoner (jetzt Chevauleger-Regiment Windischgrätz Nr. 4) befand sich 1760 unter FML. Baron Rieds Kommando bei der Attake des Dorfes Krumbach. Der preußische Oberst Coliquon vertheidigte dasselbe mit 5 Bataillons auf das hartnäckigste. Sauer wurde mit 2 Eskadrons beordert, sich längs dem Dorfe hinzuziehen, und wenn Preußen aus demselben hervordrängen, sie anzugreifen. — Als Sauer nun einige Zeit vergebens auf Feinde, die er bekämpfen könnte, gewartet hatte, und das Gefecht immer ernsthafter werden sah, ohne daß die Östreicher Terrän gewannen, so nahm er eine der beiden Eskadrons, zog sich seitwärts gegen das Dorf, warf die sich ihm ent-

gegensetzenden Pikets, sprengte in den Ort mitten unter die, wie gesagt, 5 Bataillons starken Feinde, hieb eine Menge derselben zusammen, jagte die übrigen in die Flucht, und machte 10 Offiziers und 150 Gemeine gefangen.

Kaum hatte er sich nach der Eroberung des Dorfes, welches nun die Infanterie besetzte, wieder heraus und zu seiner zweiten Eskadron gezogen, als drei feindliche Eskadrons, von dem General Hülsen, freilich zu spät, dem Obersten Coliquon zur Unterstützung geschickt, herbeieilten. Auch diese griff Sauer mit größtem Nachdruck an, und zerstreute sie gänzlich; wobei der Feind neuerdings viele Todte und 36 Gefangene verlor. —

4) Gen. Czernitscheff hatte in der zweiten Hälfte des Septembers 1813 solchen Schrecken im Rücken der französischen Hauptarmee verbreitet, daß deren Truppen sich nur mehr mit großen Massen in dem Lande zwischen der Saale und Mulde zu zeigen wagten. Da nun in diesen Gegenden keine Gelegenheit mehr zu bedeutenden Unternehmungen sich darbot, beschloß der General, einen Streifzug nach Kassel zu unternehmen. Diesen hatte er schon, nachdem er bei Breitenhagen über die Elbe gegangen, im Sinne gehabt. Jetzt

boten günstige Umstände die Gelegenheit zur Ausführung. Er hatte nämlich erfahren, daß die nach der westphälischen Hauptstadt führende Straße von Truppen fast ganz entblößt, und Kassel selbst nur schwach besetzt war.

Czernitscheff hatte bei seinem Aufbruch noch 3,000 Reiter und 4 Kanonen bei sich. Am 24. September marschirte er nach Eisleben, am 25. nach Rosla. Um dem westphälischen General Bastineller auszuweichen, der mit einem Korps von 2,000 Mann bei Heiligenstadt stand, um die Residenz zu decken, marschirte Czernitscheff seitwärts über Sondershausen nach Mühlhausen, welches er am 26. Abends erreichte. Von hier ging er in einem Tage bis vor Kassel. General Bastineller hatte den Marsch des alliirten Korps gar nicht wahrgenommen. Der König erfuhr Czernitscheffs Annäherung erst zwei Stunden vor dessen Eintreffen.

Während der General am Morgen des 28. Septembers die Residenz umzingelte, ließ er eine bei Bettenhausen mit 6 Geschützen postirte feindliche Infanterie durch ein Detaschement von Kosacken und Isumschen Husaren angreifen. Dieser Angriff wurde, ungeachtet des dichten Nebels, welcher die feindliche Stellung umhüllte, mit solchem Ungestüm unternommen,

daß jene Infanterie gleich geworfen, das Geschütz erobert, und mehr als 400 Mann gefangen wurden. Hier fiel der russische Oberst Bedriaga. — Die auseinander gesprengte Infanterie warf sich in die Stadt. Als die Reiterei, in Verfolgung derselben, eindringen wollte, fand sie die Straßen verrammelt, und mußte diesen Versuch aufgeben. Der König hatte hundert sechzig Wagen mit seinem Gepäcke über Wetzlar abgeschickt. Er selbst war nur einige Stunden vor dem Anrücken der Alliirten, unter Bedeckung von zwei Bataillons seiner Garde und etwa tausend Mann Kavallerie, nach Frankfurt abgezogen. Bis nun waren das Leipziger Thor und die alte Neustadt von Czernitscheffs Truppen in Besitz genommen. Die Brücke über die Fulda war aber verrammelt und mit Pulverkarren bedeckt. Sie sollte, sobald die Alliirten dahin vordringen wollten, in die Luft gesprengt werden. — Es waren bisher 7 Kanonen und 14 Pulverwagen erobert und 800 Gefangene gemacht worden.

Oberst Benkendorf hatte während dieser Zeit mit einigen hundert Kosacken die Stadt jenseits des Flusses, auf der Frankfurter Straße, angegriffen; wobei eine Eskadron französischer Kavallerie gleich Anfangs von ihm gefangen genommen wurde. Dann stieß er auf starke

Infanterie=Kolonnen, nebst einer Anzahl Kanonen, und auf die westphälischen Gardes du corps. Der dichte Nebel, welcher die Gegend bedeckte, machte es unmöglich, die Stärke und die Bewegungen der feindlichen Truppen zu erkennen, und sie auf zweckmäßige Weise anzugreifen. Benkendorf war daher genöthiget, sich zurückzuziehen und sich mit dem Korps des General Czernitscheff zu vereinigen. Drei französische Eskadrons folgten ihm; er griff sie an, und nahm sie gefangen. — Hätte nicht der starke Nebel das Vorrücken dieser Kosacken gehindert, und den Zug der königlichen Wagen verdeckt, so würde der fliehende König denselben vielleicht in die Hände gerathen seyn.

Czernitscheff erfuhr nun, daß der General Bastineller gegen Kassel anrücke. Während Czernitscheff demselben in der Nacht vom 28. auf den 29. September, nach Melzungen hin, entgegen ging, hatte sich dessen Korps bereits von selbst aufgelöst. Nur 20 Küraffiere, mit 2 Kanonen, wurden von den Kosacken gefangen. — Czernitscheff ließ nun die neun eroberten Kanonen bespannen und mit Bedienungsmannschaft versehen. Er wollte den Feind mit dessen eigenen verlornen Waffen besiegen. Oberst Barnekow, mit mehreren Offizieren,

erhielt den Auftrag, aus den gefangenen Westphälingern eiligst ein Korps zu bilden. —

Am 30. September rückte Czernitscheff wieder vor Kassel. Die Kanonade begann aus den eroberten Geschützen, während die Avantgarde unter dem Befehl des Obersten Benkendorf, bei welcher sich auch die neugeworbenen Westphälinger befanden, gegen das Leipziger Thor vordrang. Dieses wurde schnell mit Sturm genommen, und dabei eine Kanone erobert. Die neu geworbene Infanterie mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, um nicht auch die Brücke und die Stadt zu bestürmen, welche der Feind, obwohl er am 29. mit dem 7. westphälischen Infanterie-Regimente verstärkt worden war, ohnehin nicht länger vertheidigen konnte. Um Menschenleben zu schonen, und die schöne Stadt Kassel nicht den Unordnungen und den Gefahren auszusetzen, welche bei einer Erstürmung einzutreten pflegen, und auch durch die strengste Mannszucht nicht immer zu verhüten sind, bot General Czernitscheff dem feindlichen Divisions-General Alix eine Kapitulazion. Er bewilligte ihm für die französischen und westphälischen Truppen freien Abzug mit ihren Waffen und Gepäck. Diese Kolonne sollte bis zwei Meilen jenseits Kassel von Kosacken eskortirt werden. — Alix nahm diese

Bedingungen an, und am 30. Abends rückten die Russen in die Stadt. In dieser wurden 32 Kanonen, sehr große Pulvervorräthe, viele Waffen und Kleidungsstücke gefunden. Der größte Theil der westphälischen Truppen trat zu den Alliirten über. Am 1. Oktober hatten bereits fünfzehnhundert Mann Dienste genommen. Einige und fünfzig der mit dem königlichen Gepäcke fliehenden Wagen wurden von den Kosacken bei Wetzlar eingeholt und erbeutet. Dabei wurde auch der westphälische Staatsminister Malchus von denselben gefangen.

5) Am Morgen des 26. Dezembers 1800 ging die französische Armee über den Mincio, griff die auf dem linken Ufer bei Valleggio gestellte östreichische Armee an, und drängte sie am 27. Dezember zurück. Das Regiment Johann Jellachich (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) hielt die Redutten bei Salionze besetzt. Der General und Brigadier Rousseau konnte beim Abmarsch die Besatzungen der vordersten Redutten nicht mehr an sich ziehen. Oberstlieutenant Kussevich, mit 4 Kompagnien, erhielt den Befehl, die Redutte Nr. 3 wenigstens noch durch vierundzwanzig Stunden auf das Äußerste zu vertheidigen, und dann erst dem Regimente zu folgen. Allein zwei Stunden

nach dem Abzuge des Regiments wurde diese Redutte von der französischen Division Delmas umrungen. An einen Rückzug war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Der Oberstlieutenant faßte den rühmlichen Entschluß, dem Feinde wenigstens eine ehrenvolle Kapitulazion abzunöthigen. — Während den nächsten achtzehn Stunden hatten die Franzosen jene Redutte fünfmal fruchtlos bestürmt. Nun begehrte General Delmas selbst, zu unterhandeln. Kussevich forderte für die Besatzung freien Abzug mit Waffen und Gepäcke. Der General schlug die Forderung ab, und ließ den sechsten Sturm unternehmen; welcher jedoch keinen bessern Erfolg als die früheren hatte. — Erst am 28. Dezember, nach einem Widerstande von sechsunddreißig Stunden, als der muthigen Besatzung die Munizion ausgegangen war, und die Lebensmittel fehlten, schloß der Oberstlieutenant Kussevich eine Kapitulazion ab, vermög welcher die Besatzung sich kriegsgefangen ergab. Doch wurden den Offizieren auch in der Gefangenschaft die Säbel zu tragen gestattet, und der Mannschaft ihr Gepäcke gelassen. — Das Bataillon zählte 24 Todte, worunter 1 Offizier, dann 87 Verwundete; 446 Mann, worunter der Oberstlieutenant und 9 Offiziere, wurden gefangen. —

6) Die Eroberung von Dubitza sollte den Feldzug von 1788 beschließen, den Fall von Novi, und von Belgrad selbst, beschleunigen helfen. Allein die Türken hatten die Zugänge der Festung mit weitläufigen Verschanzungen gesperrt. Diese waren mit vielem Geschütz versehen, und einige tausend Janitscharen standen bereit, dieselben, unter Bedeckung einer zahlreichen Kavallerie, auf das Äußerste zu vertheidigen. Aber gleich entschlossen waren die Östreicher, sie um jeden Preis zu erobern. Besonders ausgezeichnet war in jenen ruhmvollen Tagen das Betragen des Hauptmanns Nezmeri vom Infanterie-Regimente E. H. Ferdinand (jetzt Kaiser Alexander Nr. 2). Beim Sturm auf die feindlichen Verschanzungen, unter dem GM. Brentano, war Nezmeri an der Spitze der seine Division bildenden 2 Kompagnien den übrigen Truppen vorausgeeilt, und der kühne Eifer, der ihn und die Seinigen beseelte, ließ ihn erst dann die Größe der Gefahr bemerken, als die ganze Macht der Spahis nur ihm allein, als dem nächsten Objekte, sich wüthend entgegenstürzte. Natürlich wäre es gewesen, auf die nachrückenden Stürmer schnell zurückzugehen. Allein zu einem ordentlichen Rückzuge war die Zeit zu kurz, und bei den nächstfolgenden Sturm-Divisionen mit regelloser Eile angekommen, würde

die Erste die Ordnung der Letzteren gestört, der türkischen Kavallerie den Einbruch in die Reihen der Östreicher erleichtert, und eine Niederlage herbeigeführt haben. Darum stand Nezméri fest und unerschüttert. Von allen Seiten umringt, doch auf keiner durchbrochen, wies die kleine Schar die wiederholten Anfälle des Feindes mit Entschlossenheit so lange zurück, bis die anderen Sturmkolonnen heranrückten, und nun der Angriff der Östreicher so allgemein und rasch erfolgen konnte, daß die feindliche Kavallerie geworfen, in kurzer Zeit die drei wichtigsten Schanzen erstiegen, und so alle Hindernisse, die der Belagerung selbst noch im Wege standen, gehoben wurden.

7) Die Schanze in Prädial bei Temes hielt der Oberstlieutenant von Leyritz des Regiments Orosz (jetzt Leiningen-Westerburg Nr. 31) mit 3 Kompagnien besetzt. Am 15. Juli 1789 wurde dieser Posten von 9,000 Türken angegriffen, welche entschlossen waren, denselben zu erobern, und hernach über Kronstadt nach Siebenbürgen einzubrechen. Die Gefahr war dringend. Denn wahrscheinlich mußte diese Handvoll Vertheidiger, ungeachtet ihrer heldenmüthigen Gegenwehr, bald der großen Übermacht unterliegen. — Schon glückte es den Türken, einen Theil der Schanze

zu übersteigen, als in dem entscheidendsten Augenblick, der Rittmeister Vanja zur Rettung erschien.

Dieser war bei der Kontumaz mit zwei Eskadrons Szekler=Husaren detaschirt gewesen. Sobald er die Gefahr, welche der Schanze drohte, bemerkte, sprengte er, ohne erhaltenen Befehl, zu dem ein paar tausend Schritte mehr rückwärts postirten Anton Esterhazyschen Bataillonsquarree, und rief die Freiwilligen heraus. Augenblicklich traten 150 Mann vor, welche Vanja dem Feinde in den Rücken führte, sie dort aufstellte, und zum lebhaftesten Feuern beorderte. Er selbst eilte zurück, nahm fünf Züge seiner Husaren, und warf sich mit denselben so kräftig auf die Fronte des Feindes, daß dieser in die größte Verwirrung gerieth, überall zurückwich, und endlich mit großem Verluste an Mannschaft und Hinterlassung von acht Fahnen die Flucht ergriff.

8) König Ludwig XII. hatte im Feldzug 1513 so bedeutende Nachtheile erlitten, daß er mit den feindlichen Mächten Separatverträge schloß, mit dem Papst schon am 6. Oktober 1513 zu Rom, — mit Ferdinand von Aragonien und Neapel zu Blois am 1. Dezember 1513, — mit dem Kaiser Maximilian zu Orleans am 13. März 1514, — endlich mit England zu London am 7. August 1514. — Seit Jänner 1514 suchten der

Papst und Ferdinand von Aragonien, den Frieden zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig herbeizuführen. Aber der Senat wollte in keine Gebietsabtretung willigen. So ging dann der Friedenskongreß auseinander, und der vom Papste vermittelte Stillstand von dreißig Tagen zu Ende.

Graf Christoph Frangepani, des Kaisers Feldoberst in Friaul, war der Erste, welcher nach Ablauf des Stillstandes in den letzten Tagen des Februars thätig wurde. Er verabredete mit dem Priester Bartholo zu Marano, einer in Friaul unweit Aquileja am Meeresufer gelegenen Stadt, einen Plan, dieselbe zu überfallen. Bartholo kam, im Anfang März, eines Abends spät zum Podesta des Ortes, und zeigte demselben an, daß ein Dieb ihm seine beste Habe gestohlen habe, und, sicheren Nachrichten zu Folge, sich noch in der Vorstadt aufhalte. Der Podesta ließ ihm das Thor aufschließen, um dem Diebe nachsetzen zu können. Frangepani lag außerhalb desselben in Versteck, drang nun in die Stadt ein, ließ Alle, die zu widerstehen versuchten, niedermachen, und nahm den Podesta mit vielen venezianischen Edlen gefangen. — Der Senat ließ durch den Oberst Balthasar Scipione mit zwei Galeeren und einigen kleinen Schiffen Marano angreifen. Die Kaiser-

lichen vertheidigten aber die Stadt mit solchem Nachdruck, daß Scipione eine Galeere, die an der Küste scheiterte, mit ihrer Bemannung und dem Geschütze, und außerdem noch 1,200 Mann verlor; worauf er den Angriff aufgab, und sich mit der Flottille entfernte.

9) Frangepani belagerte Ende März 1514 Osoppo. Im April rückte Alviano, welcher das venezianische Heer in Padua und Treviso gesammelt hatte, zum Entsatz vor. Frangepani zog sich mit Verlust des Belagerungsgeschützes zurück. Alviano eroberte mehrere von den Kaiserlichen in Friaul besetzte Orte.

Der venezianische Kommandant von Osoppo, Hieronymus Savorgnano, rückte mit einem starken Korps vor Marano, welcher Platz zugleich durch ein Geschwader auf der Seeseite angegriffen wurde. Die Kaiserlichen schlugen die Feinde bei zwei Stürmen zurück. Dann machten sie einen Ausfall. Aus vorbedachter List zogen sie sich, zum Scheine fliehend, in den Platz zurück, und ließen absichtlich einen Theil der verfolgenden Venezianer auch mit in die Stadt eindringen. Als sich eine ziemliche Anzahl derselben schon innerhalb der Mauern befand, wurde das Fallgitter herabgelassen, und die Brücke aufgezogen. So waren dann die Eingedrungenen von ihrem Korps abge-

schnitten, und wurden niedergemacht. Savorgnano, mit den außer der Stadt gebliebenen Truppen, vermochte nicht, sie zu retten. Er hatte bei diesem Angriff in Allem 2,000 Mann und zwei Galeeren verloren, und zog sich nun mit dem Reste seines Korps zurück. —

Im Juni wurde Frangepani von dem venezianischen Hauptmann Mercurio, nach einem in der Nähe von Gradiska gelegenen Orte, zu einen Gastmal geladen. Der Graf war unvorsichtig genug, dieser treulosen Einladung zu folgen, und sich überdieß noch von mehreren Hauptleuten, darunter Otto von Thurn und Melchior von Maasmünster, begleiten zu lassen. Bei dem nächtlichen Zechgelage wurden diese Gäste von dem venezianischen Land = Obersten Johann Vettore überfallen, und nach muthvoller, aber nutzloser Gegenwehr gefangen genommen.

10) Im September 1514 knüpfte der venezianische Obergeneral Alviano mit einigen Einwohnern Veronas ein geheimes Einverständniß an, und diese versprachen, ihre Stadt seinen Truppen zu überliefern. Der Anschlag wurde dem Kaiser verrathen, und erregte ihm um so größere Besorgniß, da der Gouverneuer von Verona, Marc Antonio Colonna, erkrankt

war. Auf Maximilians Verlangen schickte der spanische Obergeneral Cardona den Don Ferdinand d'Alarçon mit 2,000 Mann spanischer Infanterie nach jener Stadt. Dieser suchte vor Allem, die Verschworenen zu entdecken, und sich ihrer zu bemächtigen. Er erreichte diesen Zweck durch eine List.

Alviano nahte sich nämlich Verona, in der Zuversicht, daß seine Vertrauten ihm die Thore der Stadt öffnen würden. Er war Abends zu Pontevico angekommen. D'Alarçon hatte von diesem Marsche genaue Kundschaft erhalten. Er besetzte alle Posten doppelt, und ließ in der folgenden Nacht einige vertraute Reiter plötzlich durch die Gassen Veronas und über die Plätze, unter dem venezianischen Feldgeschrei: „San Marco! San Marco!“ sprengen. Die Verschworenen glaubten, daß Alvianos Truppen bereits in die Stadt gedrungen seyen, und sammelten sich auf dem Markte, wurden dort aber von den in Bereitschaft gestandenen Kaiserlichen und Spaniern umringt und gefangen. Am nächsten Morgen erfuhr Alviano sogleich, auf welche Art sein Anschlag schon vereitelt worden, und zog sich eilends zurück.

11) Im März 1516 marschirte Kaiser Maximilian I. durch Tirol und die tridentinischen Alpen, und

entsetzte das von Franzosen und Venezianern belagerte Brescia. Dann eroberte der Kaiser einen Theil der Lombardie, griff aber die Stadt Mailand ohne Erfolg an. Im April ging er nach Tirol zurück. Nun bezwangen die vereinten Franzosen und Venezianer Brescia dennoch am 24. Mai.

Lautrec rückte sodann in die Gegend von Verona. Venedigs Senat lud den französischen Feldherrn ein, den Angriff auf diese Stadt ohne Verzug zu beginnen. Aber Lautrec entschuldigte sich mit Besorgnissen für Parma und Piacenza, welche Städte durch geheime Umtriebe zur päpstlichen Herrschaft zurückgebracht werden sollten. In der Wirklichkeit wollte er die Fortschritte der zwischen dem neuen König Karl V. von Spanien und Franz I. zu Noyon angeknüpften Unterhandlungen abwarten. Er lagerte sich also mit seinen Truppen am Mincio, bei Peschiera, und ließ die Gebiete von Mantua und Verona durch seine Streifscharen verwüsten. Bald darauf bewegte er sich jedoch näher gegen Verona. In dieser Stadt lagen damals mehrere kaiserliche und spanische Befehlshaber mit einer sehr starken Besatzung: Marc Antonio Colonna und Maldonado mit 1,800 Spaniern, — der Marchese Pescara, — die Grafen Ludwig von Helfen=

stein und Niklas von Salm, Georg von Freundsberg, Max Sittich von Embs, Franz von Castelalt und Rudolph Häll, mit 5,000 deutschen Söldnern; Arnold Winkelried mit 500 Schweizern; — italienische, niederländische und albanische Reiter und Fußknechte, und eine Schwadron Kürassiere. Die Reiterei allein betrug 800 Mann. — Die Aufforderung zur Ergebung, welche Lautrec an diese Befehlshaber ergehen ließ, wurde mit Stolz zurückgewiesen. Da sich so eben das Gerücht verbreitete, daß 5,000 Eidgenossen im Anmarsch wären, um die Stadt zu entsetzen, gab Lautrec für jetzt den Angriff auf, und zog sich zurück. — Colonna durchstreifte nun die Umgegend, überfiel am 28. Juli die schwach besetzte Stadt Vicenza, plünderte dieselbe, und brachte die reiche Beute nach Verona. —

Nachdem die französischen und venezianischen Generale von der Grundlosigkeit jenes den Anmarsch der Schweizer verkündenden Gerüchtes überzeugt worden, führten sie das Heer noch einmal vor Verona, und schlossen am 20. August diese Stadt auf beiden Ufern der Etsch ein. Ihr Plan ging Anfangs dahin, dieselbe durch strenge Blockade auszuhungern. Aber jeden Tag machte die kaiserliche Reiterei Streifzüge, und kehrte mit

Proviant und Gefangenen in die Stadt zurück. Der Gouverneur Marc Antonio Colonna ließ thätigst an der Verstärkung der Werke arbeiten, — neue Ausfallthore und unterirdische Gänge anlegen, um die Angreifer bei sich ergebender Gelegenheit durch unvermuthete Ausfälle zu überraschen, — Geschütze so verdeckt aufführen, daß sie der Feind nicht wahrnehmen konnte, aber, wenn er zu einem Sturm anrücken würde, durch deren Feuer wirksamst bestrichen werden mußte. Diese Arbeiten wurden größtentheils bei der Nacht, von vertrauten Leuten, unter strengem Geheimniß ausgeführt, damit Lautrec von denselben keine Kunde erhielt.

Die Feinde hatten indeß eine regelmäßige Belagerung begonnen, und waren auf zwei Seiten mit den Angriffsarbeiten gegen die Mauern vorgerückt: die Franzosen gegen das Mantuaner, die Venezianer gegen das Vicentiner Thor. Um die Verbindung zwischen beiden Lagern zu sichern, wurde über die Etsch eine Brücke geschlagen. Nachdem die Batterien vollendet worden, feuerten dieselben aus vierunddreißig Geschützen eilf Tage mit solchem Nachdruck, daß auf der von den Venezianern angegriffenen Seite eine siebzig Schritte breite Bresche, — auf der Angriffsseite der Franzosen aber

fünf Sturmlücken, welche zusammen über achtzig Schritte breit waren, geöffnet wurden. Einige Kanonen beschossen die auf den Mauern aufgestellten Vertheidiger, und die Arbeiter, welche die Breschen zu verbauen suchten. Demungeachtet legte die Besatzung in beiden Flanken der Bresche neue Vertheidigungswerke an, und hob hinter den zertrümmerten Mauern einen tiefen Graben aus, in welchen eine Menge Fußeisen, — Breter, mit Nägeln so beschlagen, daß oberhalb die Spitzen weit hervorragten, nebst vielem Stroh und Pulver, Feuertöpfen und Brandkugeln gelegt wurden. Während jener Beschießung waren über zwanzigtausend Kugeln in die Stadt geschleudert, dadurch Dächer und Gebäude beschädigt, und der Besatzung viele Leute durch die Kugeln und Mauertrümmer getödtet oder verwundet worden. Georg von Freundsberg, mit den Deutschen und Schweizern, war hinter dem Vicentiner Thore aufgestellt, leitete dort die Arbeiten, und sollte die Bresche gegen die Venezianer vertheidigen. Hinter dem Mantuaner Thore und den dortigen Werken hatte sich Colonna mit den Spaniern und Italienern postirt. —

Die Besatzung litt um die Mitte Septembers bereits große Noth an Rindfleisch, Wein und selbst an Brod. Ihre Nahrung bestand aus Hülsenfrüchten und

dem Fleische der Pferde und Maulthiere. Da der Mangel mit jedem Tage stieg, so wurde der Plan zu einem großen Ausfall entworfen. Derselbe sollte gegen die Venezianer gerichtet, die Brücke über die Etsch erobert und zerstört, und dann das venezianische Korps mit ganzer Macht angegriffen werden. Wenn es gelang, dasselbe in die Flucht zu treiben, so mußten auch die Franzosen sich zurückziehen. — Aber in dem Momente, als die Deutschen zum Vicentiner Thore hinausmarschiren wollten, begannen die Franzosen den Sturm gegen das Mantuaner Thor. Dieses war, nebst den anstoßenden Mauern, bereits durch die heftige Beschießung zertrümmert worden. Lautrec ließ am frühen Morgen den Sturm durch acht Fahnen Fußvolk ausführen. Die Angriffskolonnen wurden jedoch von den obengedachten Flankenwehren aus Kanonen und Doppelhacken auf das heftigste beschossen, und, nachdem sie großen Verlust erlitten, endlich zurückgetrieben. —

Gegen zehn Uhr Vormittags befahl Lautrec zehn anderen Fahnen, zu stürmen, versprach denselben, sie mit den übrigen französischen Truppen zu unterstützen, und ihnen die Stadt zur Plünderung Preis zu geben. Colonna hatte angeordnet, die Feinde so weit vorrücken zu lassen, damit ihre Aufreibung durch die vorbereite-

ten Mittel um so sicherer bewirkt werden könne. Diese Kolonne gewann daher die Bresche ohne Mühe, gerieth dann aber in den rückwärts derselben angelegten Fallgraben. Während sich die Herabgestürzten an den langen Nägeln, mit welchen die Breter gespickt waren, spießten, wurden sie von den beiden Flankenwehren heftigst beschossen, und auch das Pulver im Graben angezündet. Halb verbrannt, suchten sich Einige aus dem Graben zu retten, wurden aber von den am Rande aufgestellten spanischen und italienischen Fußknechten mit ihren Spießen wieder hinabgestoßen. Nur die hintersten zwei Fahnen der Stürmer, welche die Bresche gar nicht überstiegen hatten, entgingen dieser Niederlage, und gelangten zu dem französischen Korps zurück. —

Lautrec wurde durch diese Unfälle nur noch mehr angefeuert, zur Bezwingung der Stadt das Äußerste anzuwenden. Er ließ seine ganze noch übrige Infanterie gegen ein nicht wohlgedecktes Thor anstürmen. Der Gouverneur hatte jedoch eine List vorbereitet, welche vollkommen gelang. Das Thor wurde aufgeschlagen, und neun Fahnen Knechte drangen durch dasselbe in die Stadt. Nun aber wurde schnell das Fallgitter herabgelassen, und die Eingedrungenen sahen sich von dem nachfolgenden Theile abgeschnitten. Sie wurden zuerst aus

Kanonen lebhaft beschossen, dann von den Italienern und den abgesessenen spanischen Kürassieren angegriffen, von den Hausdächern mit Steinen beworfen, und Alle niedergemacht. —

Es gelang damals einem vertrauten Boten, sich mit einem an Georg von Freundsberg gerichteten Schreiben in die Stadt zu schleichen, in welchem die Versicherung ertheilt wurde, „daß der Kaiser Truppen zum Entsatz anrücken lasse, und Verona baldigst befreit werden würde.“ — Daher wurde ein von Colonna vorgeschlagener großer Ausfall einstweilen aufgegeben. —

Lautrec stellte nunmehr 2,000 Bauern in den äußeren Graben, um die Stadtmauer, wo sie zwischen den verschiedenen Sturmlücken noch stückweise stehen geblieben war, zu untergraben. Dieselbe sollte dann mit Hebbäumen und Brechschrauben in die Stadt geworfen, und dadurch den Franzosen ein einziger, aber sehr breiter Eingang zum Sturm geöffnet werden. Colonna ließ jedoch durch Soldaten und Bürger eine Gegenarbeit ausführen. Sie legten innerhalb ebenfalls große Brechschrauben und Balken an die Mauer, und warfen damit ein zehn Klafter breites Stück derselben auf die feindlichen Arbeiter; wodurch bei 200 derselben erschlagen wurden. Sogleich lief eine starke französische

Kolonne über diese neue Bresche Sturm, wurde aber zurückgetrieben, und durch einen Theil der Besatzung bis in das Lager verfolgt, in welchem die Kaiserlichen 12 Kanonen eroberten. —

Bei der Vereitelung dieser letzten feindlichen Arbeit war Marc Antonio Colonna durch einen Schuß am Arme schwer verwundet worden. Georg von Freundsberg leitete nun die weitere Vertheidigung. — Die Venezianer wagten es um so weniger, die auf ihrer Angriffsseite bewirkten Breschen zu bestürmen, da ihre Truppen durch die Niederlagen der Franzosen ganz entmuthigt worden. Sie verschanzten ihr Lager mit großer Thätigkeit, und zeigten dadurch, daß sie mehr befürchteten, von der kaiserlichen Besatzung mit einem Ausfalle heimgesucht zu werden, als darauf dachten, einen Angriff auf die Walltrümmer der Vicentiner Seite zu unternehmen. —

Gegen die Mitte des Oktobers waren bereits die Mauern Veronas durch die gewaltige Beschießung gänzlich zerstört, und der allgemeine Sturm wurde mit jedem Tage erwartet. Nun endlich hatten aber auch Wilhelm von Roggendorf und Georg von Liechtenstein in Tirol ein Korps von 1,200 Reitern und 8,000 deutschen Knechten zusammengebracht, und nahten

mit demselben zum Entsatz. Eine Kolonne, unter Liechtenstein, zog von Trient längs der Etsch herab, und deckte die mit vielen Lebensmitteln für die Besatzung beladenen Schiffe, welche auf dem Flusse fuhren. Mit der anderen Kolonne marschirte Roggendorf rechts durch das Gebirge zwischen der Mella und dem Oglio, und dieser folgten eine Anzahl Proviantwagen. —

Die verbündeten Franzosen und Venezianer hatten bereits 4,000 Mann vor Verona verloren. Auch war ein großer Munizionstransport, während er dem Lager zuzog, in Brand gerathen und in die Luft geflogen. Diese Explosion soll durch einen aus Verona abgeschickten Spion herbeigeführt worden seyn, der, wie ihm aufgetragen worden, eine brennende Lunte in die Munizion brachte. —

Roggendorf trat aus dem Gebirge in die Fläche bei Palazzuolo, zwischen Bergamo und Brescia, und machte der veroneser Besatzung, theils durch Rauchsäulen bei Tage, durch große Feuer bei Nacht, theils durch Briefe, welche von Bauern in die Stadt gebracht wurden, seine Annäherung kund. Lautrec wurde entweder durch die bedeutende Verringerung seiner Truppen, oder durch den Stand der damals bereits weit vorge-

schrittenen Unterhandlungen abgehalten, einen Hauptsturm, welchen Venedigs Senat dringend verlangte, auszuführen, oder die Schlacht anzunehmen, welche Roggendorf für Veronas Entsatz zu wagen bereit war. Er ließ die Venezianer, welche der am linken Ufer der Etsch herabziehenden Kolonne Liechtenstein am nächsten standen, und auch dem ersten Angriff ausgesetzt gewesen wären, durch Theodor Trivulzio über die Etschbrücke auf das rechte Ufer führen, und neben dem französischen Korps aufstellen. Die Nachhut dieser Kolonne wurde von den Wällen der Stadt lebhaft beschossen. Dann machten die Deutschen durch das Vicentiner Thor einen Ausfall, und fanden in dem verlassenen venezianischen Lager eine Menge Wein und Eßwaaren, die in die Stadt gebracht wurden. Die Reiterei verfolgte das feindliche Korps, und machte viele Venezianer nieder. —

Als nun auch Roggendorf mit seiner Kolonne über die Chiesa, und bei Peschiera über den Mincio ging, hob Lautrec die Belagerung freiwillig auf, und zog sich mit den Franzosen auf Villafranca am Tartaro, Theodor Trivulzio mit den Venezianern, über Padua, auf Bovolenta am Bacchiglione, zurück. Georg von Freundsberg und die übrigen Obersten der Besatzung konnten wegen Pulvermangel die Feinde nicht ins Freie verfol=

gen, weil es dort zu einer Schlacht gekommen wäre. — Liechtenstein und Roggendorf brachten ihren Proviant ungehindert nach Verona, und zogen, nachdem sie einen Theil der Besatzung gegen frische Truppen umgewechselt, nach Tirol zurück. — Die Venezianer versperrten nun alle Wege und Pässe, die aus den Alpen in die Terra ferma führten, so gut sie konnten; damit in der Zukunft weder Truppen, noch Proviant den in ihrem Gebiete stehenden kaiserlichen Besatzungen aus Deutschland zukommen könnten. — Dann wurden die gesammten alliirten Truppen in die Winterquartiere vertheilt. —

Zu Brüssel am 4. Dezember 1516 wurde der Friede zwischen Kaiser Maximilian und König Franz, — und dann zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig ein Waffenstillstand auf achtzehn Monate, abgeschlossen. Vermög einer Bedingung dieser Verträge wurde Verona am 15. Jänner 1517 den Venezianern übergeben. —

12) Am 20. April 1788 stieß das Infanterie Regiment Johann Palfy (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) zu dem Belagerungskorps vor Schabatz. Am 24. in der Frühe eröffneten die östreichischen Batterien das Feuer gegen die Festung. Gleich darauf wurden die Wälle durch das serbische Freikorps und die Freiwil-

ligen, unter Anführung der Majors Fürsten de Ligne und Poniatowski, erstiegen, und die Besatzung zum Rückzug in das Schloß gezwungen.

Unter den Freiwilligen befand sich auch der katholische Regiments-Kaplan Basilius Bosnyak des Regiments Johann Palfy, welcher in das Kanonenfeuer eilte, und sich zu den Stürmenden begab. Er eiferte die Mannschaft zum ausharrenden Muthe an, und reichte dem Prinzen de Ligne die Hand zur Hilfe, als dieser den Wall erstieg. Hierauf nahm er die Zimmerleute zusammen, und ließ die Pallisaden umhauen, um den nachfolgenden Truppen den Weg in das Innere zu eröffnen. — Noch am nämlichen Tage gab sich die Besatzung gefangen.

13) Beim Angriff der Türken auf die östreichischen Schanzen am Berge Kuloperdo nächst Novi, dessen Belagerung nach dem Falle von Dubitza lebhaft betrieben wurde, hielt der Hauptmann Nezmeri am 20. September 1788, zur Deckung des Regiments Erzherzog Ferdinand (nun Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2), mit seiner Kompagnie eine Flesche besetzt. Aber der größte Theil der Kanoniere und ihrer Handlanger war bereits getödtet. Zur Bedienung des Geschützes bedurfte man also neue geübte Mannschaft; allein sie zu

erhalten, war eben so unmöglich, als die Flesche ohne Geschütz zu behaupten. Nezmeris Thätigkeit, sein Eifer, schafften Rath. Mit einigen seiner Leute half er den noch übrigen zwei Artilleristen, die Kanonen laden. Überall geschäftig, leitete er das Feuer auf die zuträglichsten Punkte hin, und vereitelte den feindlichen Angriff. —

Die Freiwilligen der Regimenter Ferdinand, Preiß (jetzt Herzog von Lucca Nr. 24) und Stain (1809 reduzirt) waren zum Sturm am 21. September ausersehen, und Hauptmann Nezmeri führte, gemeinschaftlich mit dem Hauptmann Osten, 140 Mann. Schon hatten die Sturmkolonnen sich, unter dem unaufhörlichen Feuer der Wälle, in Bewegung gesetzt; schon waren sie den Mauern der Festung ziemlich nahe gerückt, als fast zugleich die beiden Kommandanten der Freiwilligen von Preiß und Stain gefährlich verwundet wurden. — Der ihrer Anführer beraubten Mannschaft entsank nun der Muth. Sie wich zurück. Im nämlichen Augenblick fiel auch Hauptmann Osten. Die Gefahr vergrößerte sich mit jedem Schritte vorwärts. Die Zahl der Stürmenden wurde immer kleiner. Doch Nezmeri blieb unerschüttert. Mit Begeisterung lief er, sich selbst vergessend, von Einem zum Andern.

Zureden, Bitten, Drohen, Alles versuchte er; und wirklich folgten ihm Alle, mit frischem Muthe beseelt, zum Sturm.

Aber ihre Anstrengungen wurden nicht von dem gewünschten Erfolge belohnt. Über eine Stunde hatten die Stürmer gerungen, alle Patronen verfeuert, sechs Verschläge mit frischer Munizion herbeigeholt, die Sturmleitern schon mehrmal angelegt, und endlich die Mauer erklettert. Doch ihre Zahl schmolz in dem mörderischen Kampfe schnell zusammen. Sie vermochten nicht, sich auf dem Walle zu erhalten. — Um dem Feinde auch weichend noch zu schaden, wollte Nezmeri durch Verbrennung der Schanzkörbe Feuer in die Festung bringen. Mittels brennender Lunten zündete er die aufgehängten Pechkränze an. Dann zog er sich mit dem Rest der Seinigen zurück. Aber gleich darauf erbat er sich die nahe stehenden zwei Kompagnien Kroaten zur Erneuerung des Sturms. — Auch diese führte er an die Mauern der Festung, und erstieg der Erste die Bresche. Doch von Steinen hart getroffen, und zugleich mit zwei Kugeln durch den Arm geschossen, stürzte er zurück, und das Unternehmen scheiterte zum zweiten Male.

14) Der Unterlieutenant Piringer des zweiten

Banalregiments nahm an dem ersten, am 21. September 1788 auf die Festung Novi gemachten Sturme als Freiwilliger Theil. Er erstieg die sogenannte Wasserbastion bei einem Thürchen nächst der Unna, welches zum Hauptgraben der Festung führte. Unter dem heftigsten Flinten- und Kartätschenfeuer der gegenüberstehenden Bastion, und nachdem er gleich Anfangs eine bedeutende Kontusion am Kopfe erhalten hatte, behauptete er sich dennoch auf dem eroberten Werke, bis der Sturm für dießmal aufgegeben, und der Rückzug befohlen wurde. —

Am 3. Oktober wurde der zweite Sturm unternommen. Auch hier machte Piringer, als Freiwilliger mit einem Zuge die Spitze der einen Kolonne, erstieg zuerst die durch eine Mine gesprengte Bastion, und setzte sich dort fest. Er half sodann, eine nachgeführte dreipfündige Kanone auf die Bresche bringen, und als durch das heftige, sich von allen Seiten kreuzende Feuer der Türken die ganze Artilleriemannschaft todt oder verwundet, und folglich die Kanone undienstbar war, so bediente er dieselbe so lange, bis andere Kanoniere aus den Transcheen herbeigeholt worden. — Es mangelte eben an einem Sappeuroffizier, um das Logement auf der Bresche anzufangen. Auch dieses

Geschäft übernahm nun Piringer, der schon zwei Kontusionen erhalten hatte. Er ließ die Schanzkörbe setzen, und fuhr mit dieser Arbeit so lange fort, bis er noch einen Flintenschuß durch den Hals und rechten Kinnbacken bekam, und weggetragen werden mußte. —

15) Das Regiment Johann Palfy (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) wurde am 18. Oktober 1788 mit anderen Truppen unter das Kommando des Generals Grafen Harrach gestellt, welcher den Auftrag hatte, die bei Ujpalanka postirten Türken zu vertreiben. Am 19. traf das Korps in Verschetz, am 20. in Thomassovatz ein.

Um Mitternacht trat das Korps den Marsch gegen Ujpalanka an. Ungeachtet der strengsten Vorsicht wurde dessen Annäherung dennoch durch das unaufhörliche Hundegebell den türkischen Vorposten verrathen. Sogleich gaben diese einige Allarmschüsse, und der Rückzug begann. Die 2,000 Janitscharen flohen in der größten Unordnung ihren Tschaiken zu, und wurden von einem Theile des Regiments Palfy bis an das Ufer verfolgt. —

Die türkische Reiterei, welcher durch die östreichische der Rückzug abgeschnitten worden, warf sich in eine Redutte, und vertheidigte dieselbe zwölf Stun-

den. Am Abend wurde von dem Regiment Palfy der Sturm auf diese Verschanzung unternommen. Die Avantgarde bestand aus 300 Freiwilligen und mehreren Zimmerleuten, welche dem Eingang der Redutte zueilten, um die Pallisadirung zu öffnen. Eine Kolonne griff die linke, eine zweite die rechte Flanke des Werkes an. Dieses wurde mit glänzender Tapferkeit erobert.

16) Die Festung Czettin wurde am 20. Juli 1790 in Brand gesteckt, und dann der Sturm angelegt. Der Oberlieutenant im Pionnier-Korps Piringer erstieg freiwillig Einer der Vordersten die Bresche. Er bemerkte bald, daß die Feinde noch aus einer hintern Kasematte diese Bresche beschossen, und daß es von äußerster Wichtigkeit sey, sich derselben auf das schnellste zu bemächtigen. Ohne über die Menge der Feinde, die er dort wahrscheinlich antreffen würde, zu stutzen, stürzte er sich mit einigen Freiwilligen über die Bresche hinab, drang mit dem Bajonnett auf den Eingang der Kasematte los, und jagte dadurch den in derselben befindlichen Türken einen solchen Schrecken ein, daß sie sich alle, sammt dem unter ihnen befindlichen Festungs-Kommandanten, gefangen gaben.

17) Die französischen Generale hatten am 1. November 1643 bei Ottenheim über den Rhein gesetzt. Feldmarschall Mercy befand sich mit dem kaiserlichen Heere bei Durlach, zog sich dann nach Pforzheim und stand am 3. November bei Malmsheim. Er glaubte, daß Marschall Guebriant das französische Heer über Heilbronn nach der Oberpfalz führen werde. Aber in dem feindlichen Kriegsrathe wurde beschlossen, an den oberen Neckar zu marschiren, und sich der Feste Rothweil zu bemächtigen. Unter unaufhörlichem Regenwetter ging der Marsch durch das Kenzinger Thal, während das Geschütz mühsam über Freiburg und St. Peter nachgeführt wurde. Am 7. November kam Marschall Guebriant vor Rothweil an, und am 8. begann die Belagerung. Er hatte am 7. den Generalmajor Reinhold von Rosa mit 3 Regimentern Reiter und einigen Dragonern nach Balingen gesendet, um sich dieses Ortes zu bemächtigen. Rosa fand denselben schon von Kaiserlichen besetzt, marschirte deßhalb nach Geislingen, und bezog für seine Person im Schlosse, mit den Regimentern im Dorfe, die Quartiere. Er hatte einen Rittmeister und 72 Mann zur Vorhut auf den Balinger Weg gestellt. — Die Pferde wurden abgesattelt. Die Reiter entkleideten sich. General und

Soldaten überließen sich, nach dem siebentägigen Marsche, einer sorglosen Ruhe.

Unterdeß hatte Mercy dem Obersten Johann von Spork den Auftrag gegeben, mit 500 Reitern die Gegend bis Rothweil zu rekognosziren. Dieser brach am 6. November um zwei Uhr Nachts aus Weilstadt auf, und rastete die Nacht vom 6.—7. in Horb. Am Morgen wollte er auf Balingen marschiren. Bei Rosenfeld wurde aber ein Guebriantischer Quartiermeister gefangen, welcher Rosas Anwesenheit in Geislingen verrieth.

Nun ritt Spork allein auf Kundschaft, näherte sich dem Orte, fand keine Vorposten, und holte dann seine Reiter herbei. Um Mitternacht des 7.—8. Novembers drangen diese in Geislingen ein. Noch ehe der auf Vorhut stehende Rittmeister die Schlafenden zu wecken vermochte, loderten schon die Flammen überall auf, und in wenigen Minuten waren die drei französischen Regimenter vernichtet. Nur 300 Reiter und Dragoner hatten sich zu Fuß in das Schloß gerettet, und sich in diesem versperrt. Dort konnten sie, von Kavallerie allein, nicht angegriffen werden. Spork verließ daher den Ort mit 200 Gefangenen, worunter fast alle Offiziere jener Regimenter, 300 erbeuteten Pferden und 8 Fahnen.

18) Am 29. Juli 1644 hatte sich **Freiburg** den baierischen Truppen ergeben. Erst am 31. Juli kam Ludwig von Bourbon, Prinz von Enghien, mit einem Korps von 10,000 Mann in Breisach an, um den Entsatz zu versuchen. Hier vernahm er den Verlust der Stadt, zu deren Rettung er auf Eilmärschen herbeigezogen war.

Am 3. August ging Enghien über den Rhein, vereinigte sich mit Turenne, und rückte dann mit 22,000 Franzosen und Weimarern gegen das baierische, stark verschanzte Lager bei Freiburg vor. Gegen Mittag besetzte Enghien den Kirchhofhügel. Turenne bahnte sich durch verhauene Wälder und Hecken den Weg nach Aufhausen, wo Mercys Hauptquartier sich befand. Die Franzosen griffen das 16,000 Mann starke, wohl verschanzte Heer an. Die Stürme wurden bis in die Nacht wiederholt, und von ununterbrochenem Kanonenfeuer begleitet. Vom baierischen Hauptlager wurden alle Angriffe, mit ungeheurem Verluste der Franzosen, abgeschlagen. Aber auf der anderen Seite, wo der FML. Rauschenberg stand, wurden die Schanzen beim dritten Sturme erobert. Unter dem Schutze der Nacht zog Rauschenberg den Rest seines Fußvolks mit allen Kanonen, auf Mercys Befehl, von seinen Höhen herunter, und

Beide stellten sich hinter schnell aufgeworfenen Schanzen auf dem Burghalder Berge, welcher Freiburg beherrscht.

Am andern Tag sah Enghien das alte Lager der Baiern verlassen, und das ganze Heer auf jenen Höhen zusammengezogen. Entschlossen, die Gegner auch von dort zu vertreiben, mußte er seinen erschöpften Kriegern einen Ruhetag gewähren. Dadurch fand Mercy Zeit, seine Stellung noch mehr zu befestigen. Am 5. August stürmten die Franzosen, unter dem Kreuzfeuer der baierischen Kanonen, acht Stunden den Burghalder Berg hinan. Schon glaubte Enghien, das Ziel erreicht zu haben, als Johann von Werth, dem sein Pferd von einer Kugel getödtet worden, seine Küraßiere und Dragoner absitzen ließ, im entscheidenden Momente, mit dem weichenden Fußvolk vereint, auf die Stürmenden eindrang, und sie vom Berge hinab warf. Schnell ließ Werth diese Reiter wieder aufsitzen, und wollte das feindliche Fußvolk verfolgen. Aber die überlegene französische Reiterei hatte die Fliehenden bereits aufgenommen. — Von den Franzosen waren bei 6,000 Mann theils todt, theils verwundet; darunter mehrere Generale und sehr viele Offiziere. Dadurch wurde Enghien bewogen, den Angriff auf Freiburg gänzlich aufzugeben. — Die

Baiern zählten in diesen beiden Tagen 1,200 Todte und eben so viele Verwundete. —

19) Im Juli 1513 hatte sich das spanische Korps unter Cardona bei San Martino, unweit Verona, mit den kaiserlichen Truppen vereinigt, und die päpstliche schwere Reiterei war im Marsche, um zu diesem Heere zu stoßen. Die Verbündeten eroberten zuerst Legnago. Am 28. Juli begannen sie die Belagerung von Padua. Alviano hatte sich mit dem ganzen venezianischen Heere in diese Stadt gezogen. Die Belagerer hatten nicht Truppen genug zur Einschließung und zu den Erdarbeiten. Auch das Geschützfeuer des Platzes war jenem der Angreifer überlegen. Die Stradioten machten häufige Ausfälle, und schnitten sogar den Belagerern die Proviantzufuhren ab. Die Truppen der Letzteren wurden auch durch Krankheiten sehr vermindert. So mußten dann die Anführer am 16. August die Belagerung aufheben, und sich über Vicenza gegen Verona, bis Albaredo an der Etsch, zurückziehen.

Kaiser Maximilian I. befand sich damals in Tirol, und ordnete an, daß die 5,000 Mann, welche die Tiroler Stände auf dem Landtage zu Sterzingen bewilligt, so wie die vom schwäbischen Bunde gesammelten 800 Reiter und 12 Fahnen Knechte und die aus Ober=

Östreich gekommenen Truppen, nach Verona marschiren sollten, um mit den Spaniern vereint den Krieg in der Terra ferma fortzusetzen. Die Truppen aus Nieder- und Inner-Österreich wurden nach Friaul bestimmt. Dann begab sich der Kaiser nach den Niederlanden. —

Durch diese Verstärkungen wurde das verbündete Heer bei Verona so vermehrt, daß sich, außer den Besatzungen, bei den im Felde stehenden Korps sieben Fahnen Fußvolk und die gesammten Kürassiere und leichten Reiter befanden. Der Kardinal von Gurk entwarf, mit dem Oberfeldherrn Cardona, den Plan zu den Unternehmungen, die noch in diesem Herbste ausgeführt werden sollten. Die Generale Herzog Erich von Braunschweig, Fürst Rudolph von Anhalt und Graf Hoyer von Mannsfeld befehligten die kaiserliche Reiterei, Georg von Freundsberg das deutsche Fußvolk. Christoph von Castellalto war Oberst der Artillerie. Der Marchese Pescara, Prospero Colonna, Georg von Liechtenstein, Hanns Jakob von Landau, und viele andere, theils kaiserliche, theils spanische Unterfeldherren und Obersten standen bei diesem Heere. — Anfangs September wurden diese Truppen in Kantonnirungen, an die Grenze des veronesischen Gebietes gegen Padua und Vicenza, verlegt, um die Weinlese der Veroneser

zu decken. Als dieser Zweck nach vierzehn Tagen erreicht war, beschloß Cardona, ehe er das Heer in die Winterquartiere vertheilte, einen Zug durch das venezianische Gebiet auszuführen. Er schickte daher den Troß und alles Heeresgeräthe, was ihn auf den nothwendigen Eilmärschen hindern konnte, nach Verona zurück, und behielt bei der Armee nur zwölf Kanonen. — Alviano hielt sich noch immer in Padua eingeschlossen. Als ihm die irrige Nachricht zukam, daß der größte Theil des alliirten Heeres, mit dem Trosse, nach Verona zurückgekehrt sey, schickte er Streifparteien aus. Zwei derselben überfielen alliirte Truppen in den Flecken Abano und Cologna, wurden aber beide geschlagen, und Alvianos Schwager Bernardo di Perugia, nebst 20 Reitern, gefangen. —

Das verbündete Herr zählte 2,500 Reiter und 12,000 Fußknechte, als es den Marsch an der Etsch hinab antrat. Am 25. September kam es nach Montagnana, wo einige venezianische Reiter durch den Vortrab aufgehoben wurden. Am 27. erreichten die Alliirten Este, und am 28. September Bovolenta am Bacchiglione, das erstürmt, geplündert und in Brand gesteckt ward. Hier wurden auf der Brenta über hundert mit geflüchteten Waaren und Hausgeräthe be-

ladene und nach Venedig bestimmte Schiffe, dann bei 5,000 Stück großes und kleines Vieh erbeutet. — Am Morgen des 29. ging der Marsch über den Bacchiglione nach Pieve di Sacco, welcher Ort ebenfalls geplündert und verbrannt wurde. — Am 30. September setzte Cardona mit dem Heere über die Brenta, und schickte zwei Reitergeschwader voraus nach dem Hafen Fusine. Die Gebäude und Schiffsgeräthschaften wurden dort zerstört und verbrannt, die Abfahrt und Zufuhr nach Venedig den Feinden gesperrt. — Am 1. Oktober traf das Heer an der Meeresküste bei Mestre ein. Einige hundert venezianische Soldaten wagten es, diese mit Mauern umgebene Stadt zu vertheidigen. Doch der Ort wurde von dem Vortrab schnell mit Sturm erobert, und die Besatzung niedergemacht. Am 2. Oktober ließ Cardona die Geschütze auf den Meeresdamm bei dem Flecken Malghera bringen, und dieselben auf die Stadt Venedig zugleich abfeuern. Die Kugeln flogen bis zur Gegend der Kirche San Segondo, und beschädigten zwei Häuser. — Die Stadt Mestre und die am Meeresgestade und an den Ufern der Brenta verstreuten Landhäuser der Venezianer wurden geplündert und in Brand gesteckt, eine Menge Vieh weggetrieben, und dann der Rückzug nach

Campo San Pietro angetreten. Das Heer führte die reiche Beute auf fünfhundert Wagen mit sich. —

Die Bewohner Venedigs erblickten mit größtem Unmuth die Flammen, welche ihre Städte, Dörfer und Landsitze verzehrten. Der Senat hatte bisher durch bestimmten Befehl den Feldherrn Alviano angewiesen, keine Schlacht zu wagen. Jetzt aber wurde ihm aufgetragen, die Alliirten anzugreifen, und denselben die gemachte Beute abzujagen. Alviano zog den General Baglione, der mit einem Korps in Treviso gestanden, zu sich nach Padua, und brach dann mit 1,200 Kürassieren, 1,000 Stradioten und 7,000 Fußknechten auf, um den Kaiserlichen und Spaniern den Rückzug nach Vicenza und Verona abzuschneiden. Zugleich hatte Alviano das Landvolk aufgeboten, den Verbündeten auf alle mögliche Art Schaden zuzufügen. Die Bauern entfernten ihre Heerden, und verbargen die Lebensmittel. Starke Haufen derselben besetzten die Pässe und Klausen der Gebirge, so wie die Ufer der Ströme, warfen die Brücken der Flüsse, Bäche und Kanäle ab, und sperrten die Straßen mit Baumstämmen, Steinen, Schanzen und Graben. Die Wege waren damals ohnehin mit Morast bedeckt, und die durch die eiligen Märsche ermüdeten und mit Beute schwer belasteten Alliirten konn-

ten nur mit Mühe und langsam fortkommen. Unter diesen Umständen rechnete also Alviano auf einen gewissen Sieg, und kündigte diesen auch schon in Voraus dem Senate an. —

Cardona hatte am 3. Oktober bereits Nachricht erhalten, daß sich das venezianische Heer in Bewegung gesetzt habe. Er befürchtete, daß dasselbe Verona, welches er nicht hinreichend stark besetzt gelassen, angreifen möchte, und suchte daher, — in der Absicht, diesen Hauptpunkt zu decken, — seinen Rückmarsch über die Brenta nach Vicenza möglichst zu beschleunigen. Am 4. Oktober erreichte er den Fluß bei Citadella. Diese Stadt wurde stark besetzt, das Schloß aber ohne Erfolg angegriffen. Cardona bezog ein Lager vor Citadella. Nachmittags machte er eine Bewegung abwärts gegen Curtarolo, als ob er dort die Brenta passiren würde. Alviano stellte sich ihm am rechten Ufer in Schlachtordnung gegenüber. Die Brücke war abgebrochen, und alle Schiffe waren hinweggeführt oder verbrannt worden. Da hier der Übergang nicht ausführbar war, zog sich Cardona am Flusse weiter hinauf, nach Fontaniva, und fand dort zwar eine Furt. Aber jenseits waren Kanonen aufgeführt, und Schützen hielten das linke Ufer besetzt. Cardona ließ seine Reite=

rei hier stehen, und diese mußte zum Scheine sich bereiten, als ob sie durch den Fluß setzen, und einen Angriff ausführen wollte. Dadurch maskirte er seine ferneren Bewegungen. Mit Einbruch der Nacht ließ Cardona die Lagerfeuer anzünden, marschirte aber bald darauf unbemerkt eine Stunde weiter, nach Nova Croce Bigolina, und führte oberhalb dieses Ortes den Übergang ungestört aus. Dann setzte er am 5. Oktober den Marsch nach Vicenza fort. — Als Alviano sich durch die Klugheit seines Gegners an der Brenta überlistet sah, eilte er hinter den Bacchiglione zurück, um ihm wenigstens dort den Übergang zu verwehren. Er war nicht gesonnen, eine Schlacht im freien Felde zu liefern; sondern er wollte die Alliirten zwischen den Bergen und Morästen einschließen, denselben die Lebensmittel abschneiden, und sie von allen Seiten bedrängen.

Am 6. Oktober marschirte Cardona weiter auf dem nach Vicenza führenden Wege, setzte dann oberhalb dieser Stadt über den Bacchiglione, und nahte sich Olmo. Doch bei Montecchio am Astico hatte sich der mit seinem Korps aus Treviso angelangte Johann Paul Baglioni, bei Olmo aber Alviano mit der venezianischen Hauptmacht aufgestellt, und da=

durch das verbündete Heer völlig eingeschlossen. Alle Straßen waren abgegraben und mit Schanzen gesperrt, und diese mit Geschütz besetzt worden. Die ohnehin sehr schwer zu passirenden Gebirgswege hatten die Bauern mit Verhauen und Felsstücken ungangbar gemacht. Alviano schickte einen Trompeter vor, um die Verbündeten zur Ergebung aufzufordern. Er erklärte sich bereit, „dem Heere, nach Ablegung der Waffen, freien Abzug zu gewähren.“ Georg von Freundsberg, welchem der Trompeter diese Aufforderung übergeben hatte, wies dieselbe mit Verachtung zurück. — Das verbündete Heer lagerte im freien Felde, auf dem vom anhaltenden Regen durchweichten Boden, ohne Futter für die Pferde, ohne Wein, Brod oder irgend ein anderes Nahrungsmittel für die ermatteten Krieger. Dabei wurde das Lager von allen Seiten, besonders auch im Rücken von dem ganz mit bewaffneten Bauern angefüllten Gebirge her, mit stätem Schießen aus Kanonen und Handgewehren beunruhigt, und kein Schlaf konnte den Erschöpften für den kommenden Tag eine Erholung gewähren. In dieser bedenklichen Lage versammelte Cardona die kaiserlichen und spanischen Befehlshaber in seinem Zelte zum Kriegsrath. Es wurde beschlossen, „sich mit dem Heere noch

näher gegen Olmo zu ziehen, und sich rechts nach dem Gebirge zu wenden, den Weg nach Bassano mit Gewalt zu öffnen, dann durch das Valsugana nach Trient zu marschiren, und auf diesem Umwege durch das Etschthal wieder nach Verona zu eilen. Würde sich Alviano mit seiner ganzen Macht in den Weg stellen, so müsse ihm eine entscheidende Schlacht geliefert, und wenn dieselbe sich zum Nachtheil wende, der Kampf mit der äußersten Entschlossenheit bis zum Tode fortgesetzt werden.“ —

Am 7. Oktober vor Tages brachen die Verbündeten in größter Stille auf. Ein Theil des Gepäckes wurde verbrannt, das übrige theils vorausgeschickt, theils aber, nebst allen überflüssigen oder weniger tauglichen Pferden, zurückgelassen. Prosper Colonna befehligte den Nachtrab, der aus deutschen Truppen des Kaisers bestand. — Ein dichter Nebel verhüllte einige Zeit diese Bewegungen den Blicken der venezianischen Posten. Als diese endlich den vollzogenen Abmarsch entdeckten, eilte Alviano mit seinem ganzen Heere den Verbündeten nach. Zu großer Eifer und der Wahn, daß die verbündete Armee in voller Flucht sey, und ihm nirgend mehr einen Widerstand entgegen setzen werde, verleitete ihn, seine Truppen in Unordnung vorwärts zu treiben.

Er mußte einen Engweg am Monte Biron durchziehen, um in eine jenseitige Fläche zu gelangen. Dort fand er bei dem Dorfe Creazzo, eine Stunde von Vicenza, die Kaiserlichen und Spanier in Schlachtordnung gelagert. Das Dorf liegt auf einer mit Bergen umgebenen Ebene, welche mit Hecken und Strauchwerk bedeckt, und von einem kleinen Bache durchschnitten war. Alviano schickte seine leichten Reiter mit drei Kanonen voraus, und befahl denselben, „die Stellung der Verbündeten zu umgehen, sie im Rücken anzufallen, sie dadurch aufzuhalten und so lange zu beschäftigen, bis er selbst mit der Hauptmacht den Engweg durchzogen haben, und auf dem Schlachtfelde angekommen seyn würde.“ Jene venezianischen Reiter stießen auf die deutschen Truppen des Kaisers, wurden von Prosper Colonna zurückgeschlagen, und denselben ihre Kanonen genommen. Die Stradioten sprengten aber dennoch um die Verbündeten herum, neckten sie auf allen Seiten, und die Tausende von Bauern, welche aus dem Gebirge herabgezogen waren, beschossen die Alliirten aus ihren Büchsen.

Alviano theilte sein Heer, während es nach und nach aus dem Engweg in die Ebene trat, in drei Korps. Er selbst rückte mit dem ersten Korps, oder der schwe-

ren Reiterei, gegen die Mitte der Verbündeten zum Angriff. Die zwei anderen Korps bestanden aus dem Fußvolk, und sollten auf beiden Flanken, rechts Baglioni, links Antonio Pio, angreifen. — Cardona hatte seine Armee in vier Korps getheilt, welche sich in großen Vierecken stellten, um dem Feinde auf allen Seiten zu widerstehen: links die Deutschen unter Freundsberg und Landau, — in der Mitte Cardona und Prosper Colonna, mit den Neapolitanern, Päpstlichen und anderen Italienern, — auf dem rechten Flügel Pescara mit den Spaniern. So erwartete Cardona mit Festigkeit den übereilten Angriff. Dieser wurde von Alviano mit 1,000 Kürassieren und 1,000 Stradioten auf die schwere Reiterei der Verbündeten eben so tapfer ausgeführt, als von den Anführern Troilo Savelli, Muzio Colonna und Ferdinand d'Alarçon, mit ihren Gendarmen, entschlossen ausgehalten. Kein Theil wollte in diesem Handgemenge weichen. — Jetzt ließ Cardona das spanische und deutsche Fußvolk rasch auf die venezianische Infanterie losgehen, ehe dieselbe, nach vollbrachtem Durchzug, noch Zeit gehabt hatte, sich zum Kampfe zu ordnen. Zugleich fiel ein Theil der alliirten Reiterei dieser Infanterie in die Flanken. Das zweite und das dritte Korps der Venezianer wurden

geworfen, und flüchteten nach dem Engweg zurück. Dadurch wurde das erste oder Reiterkorps in beiden Flanken umgangen, und entzog sich der dringenden Gefahr, umringt zu werden, ebenfalls durch die Flucht.

Die Verbündeten verfolgten eifrigst. Der Provveditore Andreas Loredano, die Obersten Constantin und Antonio Pio, Alfonso Muto, Carlo Montone, Sacramoro Visconti, Hermes Bentivoglio, Meleagro di Forti, Luigi Palma, und viele andere hohe Offiziere, dann 400 venezianische Kürassiere und 5,000 Fußknechte, wurden theils niedergemacht, theils in den Bacchiglione gesprengt, wo sie ebenfalls den Tod fanden. Der General Baglioni, die Obersten Giulio Manfroni und Malatesta de Sogliano, mit einer großen Anzahl anderer Offiziere und Soldaten, wurden gefangen. Das ganze Gepäcke und Heeresgeräthe, 22 Kanonen, das Hauptpanier des heiligen Markus, nebst vielen anderen Fahnen, fielen in die Hände der Sieger. —

Alviano wendete sich nach Padua, Andreas Gritti nach Treviso. Die Mehrzahl der Flüchtlinge eilte nach Vicenza, welche Stadt aber ihre Thore sperrte, und sich weigerte, dieselben einzulassen. Die meisten wurden hier von den Verfolgern eingeholt und niedergehauen. — Auf Alvianos Einladung hatten

sich viele Senatoren und Patrizier, mit ihren Frauen und Töchtern, von Venedig nach Vicenza begeben, um als Zeugen die siegreichen Thaten zu schauen, welche der Feldherr, im stolzen Selbstvertrauen, gegen die Kaiserlichen und Spanier auszuführen versprochen hatte. Als nun Vicenza sich den Verbündeten ergab, geriethen auch jene venezianischen Familien in die Gefangenschaft, und mußten ihre Freilassung um reiches Lösegeld erkaufen. Das Land bis Padua wurde von den Siegern verheert. — Das verbündete Heer bezog die Winterquartiere in Vicenza, Verona, Este, Montagnana, und in der Umgegend dieser Städte. —

20) Am 26. September 1813 hatte der preußische Major Colomb ein Streifkorps von 400 Husaren und Kosacken in der Gegend von Kommotau gebildet, und zog mit demselben in den Rücken der feindlichen Armee. Nach den beschwerlichen Märschen im sächsischen Erzgebirge, über Johann = Georgenstadt, Plauen, Mühltruff, Ziegenrück, welche größtentheils bei Nacht gemacht werden mußten, kam das Streifkorps am Morgen des 3. Oktobers nach Hirschdorff. Bei Eintritt der Nacht brach es von dort auf, ritt auf Fußsteigen über hohes Gebirge, und sah am 4. gegen zwei Uhr Morgens, in einem tief unter seinen Füßen

liegenden, von der Saale durchströmten Thale, kaum fünfhundert Schritte entfernt, die Arrieregarde des Augereauschen Korps mit Laternen defiliren. Bei Tagesanbruch zog sich das Streifkorps in das Thal hinab, und eilte im Trabe nach Uhlstedt, wo demselben einige Nachzügler in die Hände fielen. Auch in Orlamünde, Kahla und Magdala machte es mehrere Gefangene. Bei Magdala glaubte Colomb, auf feindliche Infanterie zu stoßen, von der, den eingezogenen Nachrichten zufolge, wenig Widerstand zu erwarten gewesen wäre. Aber Augereau hatte, wahrscheinlich von der Nähe der Preußen unterrichtet, Kavallerie zurückgeschickt, welche so eben bei Magdala ankam, als das Streifkorps jene Infanterie einholte. Da nun der Feind eine zu große Übermacht entgegen stellen konnte, so ging Colomb, nach einem Geplänker seiner Avantgarde, über die Saale ins Gebirge zurück. Das Streifkorps bezog in Neustadt an der Orla auf einige Tage Erholungsquartiere.

Am Morgen des 10. Oktobers brach Major Colomb von dort nach Schlettwein auf, passirte den 11. um Mitternacht bei Rudolstadt die Saale, und traf den 12. Morgens in Ober-Weisbach ein. Am nämlichen Abend marschirte er auf der Straße nach

Schleusingen weiter. In den zwei letzten Dörfern vor dieser Stadt überfiel er die Vorposten des sächsischen General-Depots sämmtlicher Kavallerie. Am 13. mit Tagesanbruch sprengte ein Theil des Korps, durch alle Thore zugleich, nach Schleusingen hinein. Das Nämliche geschah in den benachbarten Dörfern. Das Ergebniß war die Gefangennehmung von 3 Oberstlieutenants, 2 Majors, 2 Rittmeisters, 8 Lieutenants und 200 Mann, dann die Erbeutung von 400 Pferden und 8 Wagen mit Armatur und Sattelzeug. Den gefangenen Offizieren wurden ihre Pferde, Bagage und Barschaft gelassen. Die Gemeinen behielten ihre Mantelsäcke, und mußten schwören, im Laufe des Krieges nicht wieder gegen die Alliirten zu dienen; wozu sich die Offiziere schriftlich reversirten. In allen besetzten Ortschaften wurden auch die königlich sächsischen Kassen mit Beschlag belegt. Man schätzte den Werth der Beute auf hunderttausend Thaler. — Das Korps marschirte noch am nämlichen Tage weiter, und kam am 16. nach Pösneck im Koburgischen, wo es Quartiere bezog.

Am 25. Oktober erschien der Major Colomb nochmals in Schleusingen, um die bei seiner vorigen Anwesenheit verheimlichten sächsischen Kavallerie- und

die noch übrigen Gestüt-Pferde hinweg zu führen. Eine Abtheilung seiner Husaren hatte er nach Schmalkalden gesendet, um dort die westphälische Gendarmerie aufzuheben, und die wegen ihres Enthusiasmus für die gute Sache verhafteten Bürger zu befreien. Dieses war jedoch schon vor dem Eintreffen der Husaren von einem anderen alliirten Streifkorps bewirkt worden. —

21) In einem Gefechte bei Hohen-Vicheln, im September 1813, wurde die sechste Eskadron der hanseatischen Kavallerie zum Angriff auf ein im Quarree stehendes Bataillon französischer Infanterie befehligt. Während des Kampfes war der Standartenjunker durch eine Kugel niedergestreckt worden, und die Standarte kam in große Gefahr; indem sie beim Rückzug der Reiter vor der Fronte des Feindes liegen blieb. Auf den Ruf des Kommandeurs, das Palladium zu retten, sprengten die Brüder Haltermann, geborne Stralsunder, zurück. Der jüngere hob die Standarte im Angesicht des nahe stehenden Feindes auf, und da sein Pferd, durch viele Schüsse ermattet, ihn nicht mehr zu tragen vermochte, gab er sie dem anderen Bruder, der die Standarte glücklich zurückbrachte. Der jüngere Bruder selbst kam dennoch, ohne blessirt zu werden, bei seiner Eskadron an, und wurde für diese

hochherzige That vom GL. Graf Wallmoden zum Offizier ernannt. Der ältere Bruder hatte sich schon früher durch die Gefangennehmung eines französischen Obersten, Adjutanten des Marschalls Davoust, ausgezeichnet.

22) Der Oberstlieutenant Volkmann des Regiments Johann Jellachich (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) hatte nach dem ruhmvollen Gefecht bei Venzone (am 11. April 1809) mit seinem Detaschement den Tagliamento überschritten, und war zur Deckung der rechten Flanke der Armee an den Torrente Zeline gerückt. Zur ferneren Bedrohung der linken Flanke des Feindes drang er über San Quirino nach Roveredo vor, welchen Ort er, so wie das Castell d'Aviano, am 14. besetzt hielt. —

Die anderen 2 Bataillons des Regiments lagerten mit der Hauptmacht am 13. bei Codroipo, am 14. zwischen Valvasone und Pordenone, und am 15. rückten sie zur Unterstützung der Avantgarde vor, die mit dem Feinde in ein Kavallerie-Gefecht verwickelt gewesen, nach dessen Beendigung diese Bataillons bei Pordenone im ersten Treffen am rechten Flügel aufgestellt wurden. Am 16. April in der Früh um halb acht Uhr griff der Feind zuerst bei Porcia an, und beunruhigte

später die ganze Vorpostenkette. Die Brigade Gajoli, unter welcher sich die ersten zwei Bataillons des Regiments befanden, erhielt den Befehl, Vigonovo zu besetzen, und die Verbindung mit dem Detaschement des Oberstlieutenants Volkmann auszuführen. —

Vor Roveredo unterhielt Volkmann viele und ausgedehnte Feuer, um den Feind in der Meinung zu bestärken, daß der größte Theil des Heeres in dieser Gegend stehe. Er erwartete, seine Truppen zum Angriff geordnet, die Ankunft der Brigade Gajoli. Nachdem diese bei Ceolin di Campagna eingetroffen war, übernahm Volkmann das Kommando des nunmehr vereinigten Regiments Johann Jellachich, und ging sogleich zum Angriff über. Er rückte mit dem 1. und 3. Bataillon und dem Bataillon vom Banal-Regimente gegen Villadolt und Fontana Fredda vor. Major Lutter wurde mit dem zweiten Bataillon zur Unterstützung aufgestellt, den linken Flügel an einen Ravin gelehnt, dessen Verlängerung gegen jene links von Fontana Fredda gelegenen Höhen führte, von welchen aus die Franzosen ein lebhaftes Kartätschenfeuer unterhielten.

Die angreifenden drei Bataillons warfen die vor jenen Ortschaften aufgestellte feindliche Reiterei hinter ihre Infanterie zurück. Sie wurden jedoch von dieser

mit lebhaftem Feuer empfangen, und wichen zurück. — Die feindliche Kavallerie sprengte nun wieder vor. Aber diese wurde von dem Major Baron Czorich des Generalquartiermeisterstabs mit 2 Eskadrons Ott=Husaren Nr. 5 (jetzt König von Sardinien) und 2 Eskadrons Savoyen=Dragoner Nr. 5 in die Flanke genommen, und gezwungen, sich nochmals hinter ihre Infanterie bei Fontana Fredda zu ziehen. — Zu derselben Zeit griff Major Lutter an der Spitze des zweiten Bataillons den Feind mit dem Bajonnett rasch an. Dieser räumte sogleich das Feld, und zog auch das auf den erwähnten Höhen gestellte Geschütz zurück. Nun drang Oberstlieutenant Volkmann mit seinen drei Bataillons vor. Durch einen allgemeinen Angriff wurde der Feind überall geworfen, und Villadolt genommen.

Volkmann befahl nun, Fontana Fredda zu stürmen. Da stürzten die östreichischen, obgleich viel schwächeren Truppen, über die feindlichen Leichen, welche alle Graben füllten, alle Wege bedeckten, den weichenden Feinden nach, und drangen zugleich mit denselben in Fontana Fredda ein. Der Feind unternahm zwar noch einige Versuche, die Östreicher wieder aus diesem Orte zu verdrängen. Doch wurde er jedesmal kräftig zurückgewiesen. Dadurch wär das Gefecht ent=

schieden, und der Feind setzte die Flucht nach Sacile fort. —

Das Regiment Johann Jellachich zählte an diesem Tage 61 Todte, 254 Verwundete, unter welchen sich 1 Major und 12 Offiziere befanden, und 265 Gefangene, darunter 2 Offiziere.

23) Am 30. April 1809 rückte der Feind mit großer Macht gegen den Monte Bastia vor, und hatte sich schon dem Monte Cerino genähert, als das Regiment Franz Jellachich Nr. 62 (jetzt Wacquant) gegen den Monte Foscarinetto beordert ward, um dieser Bewegung, die zugleich die Flanke und den Rücken der Armee bedrohte, Einhalt zu thun. Das Regiment griff den Feind muthig, jedoch ohne Erfolg an. — Der Oberst Volkmann war mit den 3 Bataillons des Regiments Johann Jellachich zur Unterstützung des Regiments Franz Jellachich beordert worden. Er nahte eben dem Monte Foscarinetto, als dasselbe durch die feindliche Übermacht zurückgedrängt wurde. Der Raum war so enge, daß Volkmann sein Regiment in drei Treffen aufmarschiren lassen mußte. Das Erste stellte sich hinter einer steinernen Mauer, und nahm die weichenden Truppen auf. Dann wurde der Feind angegriffen und geworfen. Das Castel Cerino und die Höhen wurden besetzt, der

Feind in das Thal gegen Cazzan und auf den Monte Bastia verfolgt, und hierbei der General Sorbier, der die italienischen Garden befehligte, gefangen. — Der Verlust des Regiments Johann Jellachich bestand in 17 Todten, 159 Verwundeten und 51 Gefangenen.

24) Der Major Graf Soro des Infanterie-Regiments Deutschmeister Nr. 4 kommandirte in der Schlacht bei Kollin am 18. Juni 1757 vier Grenadier-Kompagnien. General Plunquet beorderte ihn, mit denselben die Flanke der beiden Regimenter Deutschmeister und Haller zu decken. Bei dem ersten Angriff des Feindes erhielt Graf Soro einen Schuß durch den linken Schenkel und einen auf das Schienbein desselben Fußes. Ungeachtet das Blut aus beiden Wunden strömte, und die Schmerzen derselben, besonders der Letzteren, groß waren, so entfernte sich der Major doch nicht einen Augenblick von seiner Truppe, sondern kommandirte sie unverbunden fort, und schlug alle feindlichen Angriffe mit der größten Tapferkeit ab. Nachdem er zwei Stunden im stärksten Feuer zugebracht hatte, fiel er, erschöpft durch den starken Blutverlust, in Ohnmacht. Man brachte ihn zurück auf den Verbandplatz seines (des Deutschmeisterischen) Regiments, welches in der Linie neben dem Grenadier-Bataillon stand. —

Die Ärzte fingen so eben an, den Major zu verbinden, als die Preußen einen neuen, wüthenden Angriff auf das Regiment Deutschmeister machten. Der Oberste von Walde fiel. Das Leib-Bataillon gerieth in Unordnung, und begann zu weichen. — Dieser Anblick schmerzte den Grafen Soro mehr als seine Wunden. Er vergaß, was er litt; sein Muth lieh ihm neue Kräfte. Noch immer unverbunden, ließ er sich aufs Pferd helfen, eilte zu dem retirirenden Bataillon, und beschwor die Soldaten, lieber ehrenvoll zu sterben, als schändlich zu fliehen. Es gelang ihm, die Weichenden aufzuhalten, und schnell die Ordnung wieder herzustellen. Aufs neue führte er selbst das Bataillon gegen den Feind.

Die Soldaten fochten wie Löwen, und schlugen die Preußen zurück. — Soro erkaufte den Sieg theuer; da eine Kanonenkugel ihm den rechten Fuß zerschmetterte. Allein dies war noch nicht das Ziel seiner rühmlichen Laufbahn. Kaum war er geheilt, als er mit einem hölzernen Fuße wieder beim Regiment erschien, als Oberstlieutenant eintrat, und sich bei jeder Gelegenheit durch seinen Muth und Entschlossenheit auszeichnete.

25) In der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezem-

ber 1757 wurde der östreichische rechte Flügel vom Feinde in der Flanke und im Rücken so heftig und mit so vieler Artillerie angegriffen, daß er in Unordnung gerieth. Der Generalmajor Ludwig Graf Caraciolo hatte bei dieser Gelegenheit einen Schuß durch den Leib bekommen. Doch bemühte er sich, in diesem gefährlichen Augenblick etwas von der ganz zerstreuten Kavallerie zusammenzubringen. Endlich hatte er ungefähr 3 Eskadrons von verschiedenen Regimentern gesammelt.

Der feindliche linke Flügel suchte noch immer, sich auszudehnen, und den östreichischen rechten zu umklammern. Caraciolo griff mit seinen wenigen Reitern den ganzen feindlichen Flügel an, hieb ein, und brachte denselben zum Weichen. Dadurch gewann die östreichische Infanterie Zeit, sich wieder zu formiren, und ihren Rückzug in Ordnung fortzusetzen. — Die preußische Kavallerie eilte herbei, um ihre Infanterie zu unterstützen. Aber jene drei Eskadrons, unter Caraciolos Anführung, griffen sie an, brachten sie in Verwirrung, und jagten sie bis hinter ihre Infanterie. Caraciolo verfolgte sie auch dahin, und würde ihr gewiß noch beträchtlichen Schaden zugefügt haben, wenn er nicht, von einer Kartätschenkugel getroffen, vom Pferde gestürzt wäre.

26) Am 1. Oktober 1756 bei der Schlacht von Lobositz war die siegende preußische Kavallerie schon im vollen Vordringen. Da hieb der Oberlieutenant von Sauer des Regiments Löwenstein Dragoner (jetzt Hohenzollern Nr. 2) mit einem kleinen Trupp Freiwilliger entschlossen in die Alles überschwemmende Menge der Feinde. Seiner Tapferkeit gelang es, dieselben in Unordnung zu bringen, und sie in die Flucht zu schlagen; wodurch er zum minder ungünstigen Ausgang jener Schlacht wesentlich beitrug.

27) Als im Mai 1759 der Gen. der Kav. Graf Hadick den Prinzen Heinrich von Preußen in Franken angreifen wollte, wurde dem General Ried die Attake der sogenannten Katzenhäuser aufgetragen. Der Major Sauer von Löwenstein Dragoner führte die Avantgarde, und stieß auf eine mit Kanonen und Infanterie besetzte feindliche Schanze, von der die Straße, welche die Kolonne einschlagen mußte, bestrichen wurde. Ohne langes Besinnen griff er mit seinen Dragonern das Werk an, nahm es ein, hieb den größten Theil der Besatzung nieder, machte 3 Offiziere und 36 Mann gefangen, eroberte die Kanonen, und öffnete durch diese tapfere That der nachrückenden Kolonne den Weg.

28) Die Schlacht bei Kunnersdorf am 12. Au-

gust 1759 war lange unentschieden. Der Major von Sauer war der Erste, der unter den Augen des FZM. Loudon, an der Spitze zweier Eskadrons Löwenstein Dragoner, über die russischen Verschanzungen hinauseilte, die preußische Kavallerie fünfmal attakirte, und sie jedesmal über den Haufen warf. —

29) Bei der Schlacht von Landshut am 23. Juni 1760 waren einige Eskadrons Löwenstein Dragoner durch die Überlegenheit des Feindes in Unordnung gerathen. Der Oberstlieutenant Sauer griff mit anderen Eskadrons dieses Regiments die Preußen muthig an, trieb sie zurück, und verschaffte dadurch jener Truppe Zeit, sich wieder zu sammeln.

30) Durch einen auf dem linken Elbe-Ufer aufgefangenen Brief hatte der GL. Graf Wallmoden im September 1813 erfahren, daß der Marschall Davoust den Gen. Pecheux mit seiner Division nach Magdeburg schicken werde, und daß dieser zugleich den Auftrag habe, die über die Elbe gegangenen Parteien der Nord-Armee zurückzudrängen. Wallmoden brach sogleich von Zarentin auf, zog in Eilmärschen nach Dömitz, und ging daselbst auf der neu erbauten Schiffbrücke über die Elbe. Gen. Tettenborn marschirte sodann mit der Avantgarde über Dannenberg hinaus,

und erhielt am Abend des 15. Septembers durch seine Streifparteien sichere Nachricht, daß der Feind, mit 10,000 Mann und 8 Kanonen anrücke. Noch in der Nacht wurden die nöthigen Maßregeln ergriffen, und ein Theil der Truppen in Marsch gesetzt. Hinter bogenförmig ausgedehnten Anhöhen, auf deren Kamme sich blos Kosacken zeigten, lagen am 16. September die Truppen im Versteck, um plötzlich gegen den Feind hervorzubrechen, falls er, wie zu erwarten stand, auf diesem für die Verbündeten günstigen Boden vorgehen würde. Allein der Feind begnügte sich, mit den Vorposten zu plänkeln, ohne die vortheilhafte Stellung zu verlassen, welche Gen. Pecheux zwischen den Dörfern Oldendorf und Eichdorf, zu beiden Seiten der Straße nach Lüneburg, auf einer dominirenden Anhöhe gewählt hatte. Graf Wallmoden rückte daher gegen Mittag vor, um ihn anzugreifen.

Gen. Arentschild wurde mit der Infanterie der russisch-deutschen Legion und acht Kanonen durch den Wald, die Görde genannt, in die rechte Flanke und den Rücken des Feindes geschickt. Gen. Dörnberg, mit der Kavallerie, sollte dem Feinde in die linke Flanke fallen. G. L. Graf Wallmoden selbst folgte mit den übrigen Truppen der Richtung des Gen. Tetten-

born, welcher mit seinen Kosacken in der Fronte vorging, und das Gefecht eröffnete. Die Lützowschen und Reichschen Jäger warf der General rasch in den Wald links, um den Feind daraus zu vertreiben. Diese drangen unter dem heftigsten Feuer des Feindes vor; während der General mit 4 Kosacken-Regimentern und 4 Kanonen von der reitenden Artillerie der hanseatischen Legion, durch die Schluchten am Rande dieses Waldes eilte. Dadurch wurde der Feind, der sich im Walde beinahe abgeschnitten sah, zum schleunigsten Rückzuge gezwungen. Gen. Pecheux selbst befand sich bei diesem Theile seiner Truppen, der endlich wieder Halt machte, und Widerstand leistete. —

Während auf dieser Seite ein lebhaftes Gewehrfeuer entstand, ohne daß Einer von beiden Theilen vorging oder wich, ließ Gen. Tettenborn die hanseatischen Kanonen auffahren, und die Stellung des Feindes beschießen, der nun ebenfalls aus seinen Geschützen lebhaft antwortete. Die alliirte Artillerie rückte immer näher, und im Walde wurde mit Erbitterung gefochten. Um die hanseatischen Kanonen in dem ungleichen Kampfe zu unterstützen, rief GL. Wallmoden vier englische Geschütze herbei, die sodann mit großer Wirkung feuerten.

So hatte der Kampf eine geraume Zeit unentschieden fortgedauert, als endlich im Rücken des Feindes Gen. Arentschild erschien, und gleichfalls das Geschützfeuer begann, während seine Infanterie aus dem Walde hervor brach. Dieß war das Zeichen zum allgemeinen Angriff, der nun von allen Seiten zugleich erfolgte. Gen. Tettenborn ließ die Stellung überall durch Kosacken umschwärmen, und die feindlichen Plänkler im Thale anfallen, welche größtentheils niedergestochen wurden. Zugleich ließ er die Batterien ganz nahe an den Feind vorrücken, und die Kavallerie des Majors Lützow einen Angriff auf ein französisches Viereck machen. Die Kavallerie des Gen. Dörnberg brach hervor. Der Oberstlieutenant Nostitz, mit einigen Schwadronen derselben, hieb mehrere feindliche Vierecke zusammen. Gleichen Erfolg hatten die Angriffe des Oberstlieutenants Golz.

Inzwischen hatte der russische Oberstlieutenant Pfuel das Dorf Oldendorf genommen, und den Feind von der Straße nach Lüneburg abgeschnitten. Die alliirten Batterien, zu denen noch die Kongrevischen Racketen hinzukamen, hatten längst das französische Geschütz zum Schweigen gebracht, und richteten eine große Verheerung unter den feindlichen Truppen an. Diese leisteten die verzweifeltste Gegenwehr, und wurden erst durch einen

Bajonnettangriff der alliirten Infanterie zur Flucht gezwungen. In größter Unordnung wurde diese über unwegsame Höhen und Gründe fortgesetzt, während das Feuer der alliirten Kanonen die Flüchtigen begleitete. Von Höhen zu Höhen durch das Geschütz vertrieben, durch die Kavallerie verfolgt, blieben nur jene einzelnen Scharen übrig, welche die hereinbrechende Dunkelheit der Nacht rettete, und das von Schluchten durchschnittene Terrän verbarg. —

Die Division Pecheux war vernichtet. Alle Kanonen und Pulverwagen, eine Fahne, das Gepäck, ein General (Miacynski), ein Oberst, viele Stabs- und Oberoffiziere, worunter die beiden Adjutanten des Generals Pecheux, und über 2,000 Gefangene waren in den Händen der Sieger. Die Zahl der feindlichen Todten und Verwundeten betrug über 1,800. Die Alliirten zählten 800 Todte und Verwundete, worunter dreißig Offiziere. Dem GL. Graf Wallmoden wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen.

General Pecheux selbst entkam mit einigen hundert Flüchtlingen über die Elbe nach Lüneburg, von Kosacken verfolgt. Dort sammelte er am 17. September die Reste seiner Division, und marschirte mit denselben weiter nach Wiesen und Hoogte. Der französische General

Osten war mit einer Abtheilung von Haarburg nach Wiesen vorgerückt. Er verließ jedoch diesen Ort bei Annäherung der alliirten Streifparteien. — Am 18. September Abends traf Gen. Tettenborn in Lüneburg ein.

31) Der Herzog Bernhard von Weimar stand am Abend des 1. März 1638 bei Lauffenburg mit vereinter Macht. Durch die Niederlage bei Rheinfelden war wohl seine Lage sehr verschlimmert, aber sein kühner Muth nicht gebeugt worden. Als er Kunde erhielt, daß die Kaiserlichen, von dem Siege trunken, sich einer sorglosen Sicherheit überließen, beschloß er, umzukehren, und sie zu überfallen. Noch am 2. März Nachmittags brach er auf, schickte den General Taupadel mit dem größten Theil der Reiterei durch den Schwarzwald, marschirte mit dem Fußvolke und dem Geschütz die Nacht hindurch, rastete einige Stunden zwischen Ober-Schwerstadt und Seckingen, und erschien mit der Morgendämmerung des 3. März, mit Taupadel wieder vereinigt, plötzlich vor Bücken. Johann von Werth hatte mit den anderen Obersten in Lauffenburg übernachtet. Er erfuhr Anfangs nur, daß eine feindliche Truppe anrücke, glaubte, daß dieselbe zu einer auf Kundschaft ausgeschickten Abtheilung gehöre, und machte sich zu ihrem Empfange bereit. Als sich nun aber das ganze feindliche

Korps entwickelte, verlor er dennoch die Fassung nicht. Zwar war ihm die Lage der kaiserlichen Truppen am besten bekannt, und er hatte seit der Schlacht vom 28. Februar nicht aufgehört, die übrigen Anführer vor Unordnung zu warnen, und sie zu klügeren Maßregeln aufzufordern. Jetzt aber handelte er mit Entschiedenheit, raffte, so schnell es die Umstände gestatteten, einiges Fußvolk zusammen, und warf dasselbe in die Gebüsche längs dem nach Rheinfelden hinziehenden Ufer.

Groß war die Verwirrung der kaiserlichen Generale und Soldaten. Truppen waren in hinreichender Zahl vorhanden; aber sie waren in weiter Ausdehnung zerstreut und vereinzelt. Dennoch stand das gesammelte Heer schneller in Ordnung, als es in solcher Lage zu erwarten gewesen war. Das Wahlische Regiment zu Fuß wurde in dem Walde beim Dorfe Nollingen aufgestellt, ein ziemlich tiefer Graben, welcher sich zwischen beiden Heeren hinzog, mit Fußvolk besetzt. Der Rest desselben stand hinter dem Graben. Neben und zwischen der Infanterie wurde die Reiterei vertheilt. — Diese Anstalten waren noch eher vollzogen, als Herzog Bernhard zum Angriff schritt. Seinen rechten Flügel bildete Taupadel mit der Reiterei; auf dem linken das Fußvolk und alles Geschütz führte Bernhard selbst. Das

im Gebüsch versteckte kaiserliche Fußvolk wurde bald von überlegenen Scharen herausgetrieben. Als dessen Anführer, der Obristlieutenant Keller, sank, flohen seine Soldaten, und ließen zwei vor drei Tagen eroberte Geschütze im Stiche.

Nun näherte sich Bernhards linker Flügel der kaiserlichen hinter dem Graben aufgestellten Infanterie. Die schwedische Linie gab drei allgemeine Salven, und rückte nach jedem Abfeuern näher; bis sie zuletzt nur mehr einen Pistolenschuß von dem Graben entfernt war. Die Obersten Hattstein und Forbus von der Infanterie, Bodendorf und Rosa von der Kavallerie, gingen zuerst mit ihren Regimentern auf den Graben los. Ohne zu wanken, hielt die Erstere den Kugelhagel der kaiserlichen Musketiere aus, stürzte sich in die Vertiefung, und brannte nicht eher ihre Röhre ab, als bis sie die Mündungen fast den Gegnern auf den Leib setzen konnte. Das kaiserliche Fußvolk hatte in dem entscheidenden Moment nicht mehr Zeit, ihre losgebrannten Musketen frisch zu laden. Vom panischen Schrecken ergriffen, warf es die Gewehre von sich, und begab sich auf die Flucht. Schnell folgte auch die Reiterei dem schimpflichen Beispiel, jagte davon, ohne kaum die Pistolen zu lösen, und eilte nur, ihre Fahnen zu retten.

Johann von Werth sah sich von seinen Reitern verlassen. Eine Kugel hatte ihm das Pferd unterm Leibe getödtet. In der Verwirrung fand er kein anderes, und flüchtete zu Fuß durch das Getümmel zum Wahlischen Regimente, welches sich im Walde auf das Entschlossenste vertheidigte. Schon war die Niederlage der Kaiserlichen entschieden; der Duca di Savelli, die Generale Speerreuter und Adrian von Enkefort waren gefangen; als Johann von Werth an der Spitze jener 500 Mann noch immer ruhmvoll kämpfte. Aber die Schar schmolz im Handgemenge zusammen, während der Feinde Zahl mit jedem Augenblick wuchs. Da dachte auch Werth auf den Rückzug. Doch hierzu war es zu spät. Schon hatten einige weimarische Eskadrons unter dem Oberstlieutenant Löwenstein den Wald umgangen, und denselben von allen Seiten umringt. Johann von Werth mußte sich mit dem Rest des Wahlischen Regiments gefangen geben. —

Groß war der Verlust des kaiserlichen Heeres. Alle Anführer desselben waren entweder todt oder, wie der größte Theil der Mannschaft, gefangen. Bernhard zählte 38 Standarten und 18 Fahnen als Trophäen des Tages, unter den Gefangenen den Duca di Savelli, den Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von

Werth und dessen Bruder Anton, Oberstlieutenant, die Generale Speerreuter und Enkefort, u. a. m. — Am 5. März wurden in Lauffenburg die vornehmsten Gefangenen getheilt. Dann brach der Herzog zur Benützung seines Sieges nach Rheinfelden auf. — Johann von Werth wurde Anfangs zu Benfeld in Haft gehalten, dann aber, auf ausdrückliches Verlangen des Königs von Frankreich, nach Paris geschickt, wo er die vier Jahre bis zu seiner Auswechslung blieb, die am 24. März 1642 vollzogen wurde.

32) Bei Ellwangen, Ende Juli 1645, standen sich die beiden Heere: das von Prinz Enghien und Turenne befehligte französische, und das kaiserlich-baierische unter Feldmarschall Graf Mercy und Generallieutenant Johann von Werth, — nur wenige Tausend Schritt entfernt, gegenüber. Mercy hatte eine so feste Stellung auf waldigen Hügeln genommen, daß Enghien keinen Angriff zu versuchen wagte. Nachdem die Geschütze beider Heere einen ganzen Tag auf einander gefeuert, zog Mercy auf Öttingen, um bei Donauwerth den Franzosen zuvorzukommen. Sobald Enghien hiervon Kunde erhalten, gab er eine vorgehabte Unternehmung auf Dünkelspiel und Nördlingen auf, und zog ebenfalls der Donau zu. Der Zufall wollte daß

beide Heere, ohne es zu wissen, neben einander durch den nämlichen Tannenwald zogen. Zwischen Nördlingen und Donauwerth, in der Ebene des sogenannten Ries, stellten sich Mercy und Johann von Werth in Schlachtordnung auf, um die baierische Grenze zu vertheidigen.

Am 3. August meldete ein schwedischer Reiter dem Prinzen Enghien, daß die Gegner ihn, nur eine halbe Meile entfernt, erwarteten. Das Dorf Allersheim lag vor der Fronte der deutschen Schlachtlinie, und war mit auserlesenem Fußvolk besetzt. Hinter demselben stand auf zwei durch einen Höhenzug verbundenen Hügeln das übrige Heer. Johann von Werth mit der Reiterei, auf dem linken Flügel, lehnte sich an den Berg, auf dem das Schloß Allersheim liegt. Geleen dehnte den rechten Flügel über den Winneberg aus, und hatte sich hinter ausgehobenen Graben verschanzt. In der Mitte zwischen beiden Hügeln, hinter dem Dorfe, stand Mercy mit dem Kern des Heeres. — Auf dem französischen rechten Flügel befehligte der Marechal de Grammont die ganze Reiterei. Auf dem linken befand sich der Vicomte de Turenne mit den alten deutschen und weimarischen Regimentern. Das Mitteltreffen bestand aus der französischen Infanterie unter dem Grafen de Marsin.

Die Hessen, unter dem General Geis, bildeten die Reserve des linken Flügels, — Franzosen, unter dem Chevalier de Chabot, jene des rechten.

Bei dem Dorfe Allersheim begann um vier Uhr Nachmittags der Kampf. Das französische Fußvolk wurde hier, nach unausgesetzt durch zwei Stunden wiederholten Stürmen, von den Deutschen zurückgeschlagen, welche im Kampfe mit der von der Reserve vorgeschickten Infanterie ausgiebig unterstützt worden. Ganze feindliche Regimenter wurden hier aufgerieben. — Nun entschloß sich Prinz Enghien, durch in die Häuser geschleudertes Feuer die Deutschen zum Weichen zu bringen. Von den Flammen bedrängt, zogen sich diese in zwei steinerne Häuser und auf den Kirchhof, und widerstanden hier den Angriffen aller wechselweis gegen sie geführten Brigaden. — Damals begab sich Enghien auf den linken Flügel, und schickte Turenne auf den rechten.

In diesem Momente sank der Feldmarschall Graf Mercy, von einer Kugel getroffen. Das deutsche Heer verlor in ihm seinen Feldherrn, und entbehrte von jetzt an die so wichtige Oberleitung. Jeder General wirkte nun vereinzelt und ohne passendem Zusammenhang mit dem Ganzen der Schlacht. Johann von Werth, welcher bisher auf seinem unangreifbaren Hügel sich

ruhig gehalten, warf sich, auf einem Wege voll jäher Abhänge und tiefer Graben, mit der Reiterei des linken Flügels auf den rechten der Franzosen, zersprengte die Kavallerie, dann die Reserven unter Chabot und Turenne. Die fliehenden Reste dieses Flügels wurden von Werth zwei Stunden weit, bis an das Gepäck, verfolgt. Marschall Grammont war bereits in die Hände der deutschen Reiter gefallen. —

Enghien hatte den linken Flügel seiner französischen Truppen geschlagen gefunden. Alle ihre Angriffe waren an des GL. Geleen tapferem Widerstande gescheitert. Doch in der Verfolgung hatte sich Geleen zu weit vorgewagt, und war abgeschnitten und gefangen worden. — Da führte der Prinz die letzte Reserve, die Hessen unter General Geis, gegen den Hügel. Sie rückten bis auf die Nähe eines Pistolenschusses an die baierischen Regimenter. Beide Linien zögerten zu feuern; bis endlich die Hessen zuerst abdrückten. Nach einem wüthenden Gefechte, in welchem ein hessisches Regiment fast bis auf den letzten Mann niedergehauen wurde, ergriff der rechte kaiserliche Flügel die Flucht. —

Zu spät kehrte Johann von Werth mit seinen Reitern von der Verfolgung des rechten französischen Flügels zurück. Als er nach Sonnenuntergang auf dem

Schlachtfelde ankam, fand er die Hessen als Meister des Winneberges, den Feldmarschall Mercy todt, Geleen gefangen, und die Fläche mit den Flüchtlingen des eigenen rechten Flügels bedeckt. Er zog sich nun auf eine Entfernung von fünfhundert Schritten hinter das Dorf Allersheim. Die beiden Heere brachten die Nacht unter den Waffen zu. — Die in den beiden steinernen Häusern und auf dem Kirchhofe von Allersheim stehenden deutschen Regimenter wußten nicht, daß noch ein Theil ihrer eigenen Armee in solcher Nähe schlagfertig halte, glaubten Alles verloren, und ergaben sich den Franzosen. —

Um ein Uhr Nachts hielt Johann von Werth Kriegsrath. Da es an vielen Bedürfnissen fehlte, und der rechte Flügel gänzlich zerstreut war, wurde beschlossen, das Heer auf den Schellenberg bei Donauwerth zurückzuführen. Gegen Morgen wurde der Marsch in guter Ordnung angetreten. Das Heer führte nur drei der eroberten Kanonen mit sich fort, da die übrigen nicht bespannt werden konnten; dann 70 Fahnen und den gefangenen Marschall Grammont.

Prinz Enghien war verwundet. Das französische Fußvolk allein zählte 4,000 Todte. Der theuer erkaufte, auch nicht von den Franzosen, sondern von ihren hes-

sischen Hilfstruppen erfochtene Sieg brachte nur einen einzigen nahen Gewinn. Die feste Reichsstadt Nördlingen ergab sich den Franzosen. —

33) Turenne war im April 1645 bei Speier über den Rhein gegangen, und nach Schwaben vorgerückt. Bei Ellwangen harrte Feldmarschall Graf Mercy mit dem kaiserlich = baierischen Heere des Angriffs. Aber Turenne, statt sich der Donau zu nähern, zog sich nach Franken, und breitete seine Truppen bei Mergentheim und Rottenburg an der Tauber aus. Mercy marschirte, mit dem GL. Johann von Werth, auf Feuchtwangen. Hier vernahm er, daß die französischen Regimenter zerstreut um das Hauptquartier Mergentheim lägen. Er beschloß, sie in ihrer vermeinten Sicherheit zu überfallen. Eine planmäßige Seitenbewegung auf Kulmbach täuschte die Franzosen. In der Nacht brachen Mercy und Werth in größter Stille von Feuchtwangen auf, und erschienen am frühen Morgen des 5. Mai vor dem Dorfe Herbsthausen, eine Meile vom Hauptquartier Turennes. Dieser hatte jedoch schon Kunde von dem Anmarsch der Deutschen erhalten, und vor dem Dorfe das französische Heer auf Hügeln gestellt. Rosa befehligte den rechten Flügel, Turenne den linken. —

Feldzeugmeister Rauschenberg ging mit dem Fuß-

volk des linken, von Werth befehligten deutschen Flügels auf die Franzosen los, und warf sie, ungeachtet sie durch ein Wäldchen gedeckt waren, aus ihrer Stellung, dann auch aus dem Dorfe Herbsthausen. — Der kaiserliche rechte Flügel wurde Anfangs von Turenne mit der weimarschen Reiterei zum Weichen gezwungen. Aber Werth eilte demselben mit der Kavallerie des linken zu Hilfe, und schlug, nach einem kurzen, aber hartnäckigen Kampfe, auch diese Reiterei in die Flucht. Gegen 3,000 französische Leichen bedeckten die Wahlstadt. Vier Generale mit 2,600 Offizieren und Soldaten wurden gefangen, die ganze französische Artillerie, dann 59 Fahnen und Standarten erobert. Turenne flüchtete mit zwei Regimentern, die an der Schlacht nicht Theil genommen, nach Mergentheim, — dann über Bischoffsheim, Hammelburg und Fulda nach Hessen. —

34) Auf Anreizung des Königs Ludwig XII. von Frankreich hatte der Graf Karl von Egmond in Geldern sich gerüstet, um 1507 nach Brabant einzufallen. Der König schickte ihm den Robert de la Mark mit 400 geharnischten Reitern und 2,000 Fußknechten zu Hilfe. Egmond eroberte und verbrannte sodann die Städte Tornhout, Dalem und Tirlemont. Die Be-

lagerung von Diest blieb zwar vergeblich. Dagegen wurden die benachbarten Landschaften ausgeplündert. — Die französischen Truppen hatten diese Zeit über von Egmond keinen Sold erhalten. Auch gab dieser der Aufforderung Roberts de la Mark, gemeinschaftlich das Bisthum Lüttich zu bekriegen, kein Gehör. Robert trennte sich also mit dem französischen Hilfskorps von Egmonds Truppen, und trat den Rückmarsch durch das Gebiet von Lüttich an. Die Franzosen hatten sich mit Beute wohl beladen, und trieben die geraubten Heerden mit sich fort. Bei Saint Hubert, am Flusse Hamar im Ardenner Walde, lagerten sie sich, um die Letzteren weiden zu lassen. Hier wurden sie bei Nacht durch ein aus Namur gezogenes niederländisches Korps von 200 Reitern und eben so vielen Fußknechten überfallen, 34 Franzosen niedergemacht, die übrigen in die Wälder versprengt. Die Niederländer erbeuteten 500 Pferde und das ganze Gepäcke. Die Franzosen flüchteten halb nackt und vereinzelt den Grenzen ihres Landes zu. —

35) Das Regiment Johann Jellachich (jetzt Erzherzog Leopold Nr. 53) hatte am Morgen des 14. Juni 1800, — dem Schlachttage von Marengo, — bei dem Versuche, den tiefen und sumpfigen Fontanone-

Graben zu überschreiten, einigen Verlust erlitten. Das Vordringen der übrigen Truppen zu beiden Seiten hatte jedoch auch hier den französischen General Victor zum Rückzug gezwungen. Der Generalquartiermeister, General Baron Zach, bildete einen neuen Vortrab bei der Hauptkolonne, um den Feind zu hindern, sich bei San Giuliano aufzustellen. Das Regiment Johann Jellachich marschirte an der Spitze derselben. Feindliche Abtheilungen hielten sich in den mit hohem Getreide bewachsenen Feldern verborgen, und bedrohten sowohl die rechte Flanke, als den Rücken. Der das Oberst-Bataillon kommandirende Hauptmann Marx entdeckte der Erste diesen Versteck, ritt durch einen breiten, mit Wasser gefüllten Graben, und stellte 40 Mann auf eine kleine Anhöhe. Von hier ließ er einige Flintenschüsse nach dem Verstecke geben, und empfing eine ganze Decharge zurück. Es war geschlossene Kavallerie dort verborgen, hinter welcher eine bedeutende Masse Infanterie lag. Die Kavallerie hatte sich sogleich geöffnet, und jener Infanterie Raum zum Feuern gegeben. Der Hauptmann Marx eilte zurück, und erstattete dem General Zach hiervon die Meldung.

Die feindliche Infanterie hatte sich indessen entwickelt, und durch ein wirksames Feuer die vordersten

östreichischen Truppen zum Weichen gebracht. Auf jene Anzeige des Hauptmanns Marx wurde aber sogleich Unterstützung vorgesendet; worauf der Feind sich wieder zurückzog. — Es war fünf Uhr Abends. Die Schlacht schien für die Franzosen verloren. — Da erreichte der General Desaix mit frischen Truppen den Kampfplatz, und gab der Schlacht jenen überraschenden Umschwung. —

36) Johann von Werth führte um die Mitte des Jänners 1635 dem von Herzog Bernhards überlegener Macht aus Aschaffenburg verdrängten Grafen von Mannsfeld 9 kaiserliche und 6 baierische Reiter-Regimenter zu Hilfe. Oberst Kaspar Bamberg, ehemaliger Befehlshaber des festen Platzes Philippsburg, bemächtigte sich in der Nacht des 24. Jänners, als ein starker Frost das Hinanschleichen möglich machte, dieser Feste wieder, die nur kurze Zeit im Besitz der Franzosen gewesen war. — Wenige Tage darauf kam auch Speier in die Hände der Kaiserlichen. Johann von Werth war nämlich in der Nacht des 2. Februars mit 5,000 Mann, jedoch ohne Geschütz, über den gefrorenen Rhein gegangen, und hatte die Bürgerschaft durch Drohungen gezwungen, ihre Stadt dem Kaiser zu unterwerfen.

37) Es wurde am 20. November 1635 dem General von Werth gemeldet, daß ein Zug von 1,500 Wagen, aus Toul, dem nothleidenden Heere des Herzogs von Angouleme durch la Meilleraie zugeschickt werde. Eilig machte der General sich mit seinen Reitern auf, überfiel in der Nähe von Toul die Regimenter de Commiere und Vigneux, welche nebst 200 Reitern den Zug deckten, schlug sie in die Flucht, nahm den Oberst de Commiere, 4 Kapitäns, 18 Fähnlein und Standarten, und führte die reiche Beute den von Mangel gedrückten Lothringern zu. Durch diesen Verlust sahen sich die feindlichen Generale genöthigt, ihre Stellung bei St. Nicolas aufzugeben, und sich nach Nancy zu ziehen. Johann von Werth griff 200 französische, zum Heerbann gehörige Edelleute an, welche den Rückzug decken sollten, und jagte sie in die Maas, in welcher viele derselben ihr Ende fanden. Lüneville und St. Nicolas wurden von Werth besetzt. —

38) Ende Jänner 1643 hatte Herzog Karl von Lothringen mit einem Theile seiner Truppen bei Worms den Rhein überschritten, und sich bei Heilbronn mit dem Feldmarschall Graf Mercy vereinigt. Dieser glaubte sich nun stark genug, die Franzosen vom Neckar zu vertreiben. GL. von Werth brach aus Baknang am

31. Jänner mit einigen tausend Reitern auf, mit der Bestimmung, die französischen und weimarschen Quartiere zwischen Schorndorf und Hoppach zu überrumpeln. Schon hatte er um Schorndorf die Regimenter Ohm und Wittgenstein überrascht, denselben 200 Mann getödtet, und eine Anzahl Pferde erbeutet. Als er aber auf die übrigen Quartiere losging, fand er bei Hoppach die Brücke über die Rems durch mit Steinen angefüllte Fässer verrammelt, und mußte mit Hinwegschaffung dieses unerwarteten Hindernisses längere Zeit verlieren. — Es war tief in der Nacht. Die französischen und weimarschen Regimenter lagerten in Bereitschaft, mit gesattelten Pferden, auf dem Schnee. Durch die Nothschüsse der Vorposten von der nahenden Gefahr verständigt, gewannen sie Zeit, sich aufzustellen. — Endlich drang Johann von Werth in den Ort. Doch aus der Umgegend waren schon viele Truppen herbeigeeilt, und nach einem blutigen Gefechte sah sich Werth genöthigt, sich mit Verlust von 200 Mann, unter welchen sich sein jüngerer Bruder, Stephan von Werth, befand, zurückzuziehen. Nun war auch die Hoppacher Brücke schon von Feinden besetzt, und um nicht umringt zu werden, mußte Werth mit seinen Reitern durch den Fluß schwimmen.

39) Zwischen München und Dachau lag ein von Morästen umgebener Wald beim Dorfe Feldmachingen, in welchem Hirsche gehegt wurden. Der schwedische Oberfeldherr Wrangel ließ am 6. Oktober 1648 den Wald mit Soldaten umstellen, und besetzte, unter dem Oberst Potei, mit 600 Reitern den Landstrich vor dem Gehölze, auf München zu. Unter dem Schutze von 16 Eskadrons begann nun eine Jagd, welcher der Marschall Turenne, der GL. Douglas und die vornehmsten Edelleute des schwedischen Heeres beiwohnten. —

GL. Johann von Werth stand diesseits der Isar, erhielt zeitig von dieser Jagd Kunde, und faßte, mit Piccolomini und Enkefort, den Entschluß, diese Lust den Feinden zu verbittern. Sogleich wurden die besten Reiter aus allen Regimentern ausgesucht, und mußten die Mäntel und Futtersäcke ablegen. Johann von Werth und Adrian von Enkefort machten sich mit solcher Stille auf den Weg, daß das polnische Regiment, welches vor dem Walde auf der Vorhut stand, schon auseinander gesprengt war, ehe noch die jagenden Generale von der Nähe der Kaiserlichen die mindeste Ahnung hatten. Der sich endlich verbreitende Allarm erregte die größte Bestürzung. Gustav Wrangel befahl augenblicklich den Rückzug seiner Reiterei. Die vordringenden Kaiserlichen

wollte er durch 140 Dragoner, die er an einem Bache zurückließ, aufhalten. Aber ungestüm setzten Johann von Werth und Enkefort durch denselben, umringten die Dragoner, und hieben sie größtentheils nieder, ehe sie zu ihren Pferden kommen konnten. Darauf brachen sie in Wrangels Leibregiment ein, welches den Rückzug decken sollte, fügten demselben bedeutende Verluste zu, und warfen es auseinander. Eben so ging es den nächsten schwedischen Eskadronen, welche von den Kaiserlichen erreicht wurden. Diese Truppen waren, eingeengt zwischen einem Moraste und den Deutschen, in der höchsten Gefahr gefangen oder niedergehauen zu werden, wenn Johann von Werth Zeit gehabt hätte, mit dem linken Flügel den Ausgang des Waldes auf Dachau vor den Schweden zu gewinnen. Die feindlichen Generale wußten ohnehin keinen Ausweg mehr. Da setzte ein Hirsch vor ihren Augen durch den Morast. Sie ließen sogleich die Stelle von einem Reiter untersuchen, welcher glücklich an die andere Seite gelangte. Auf diesem Wege entkam der Feldmarschall Wrangel, mit Verlust seines Degens, zu Fuß, durch den Sumpf. Sein Bruder Adolph, der Vetter Oberst Gustav Wrangel und viele hohe Offiziere wurden gefangen, die Standarte des Leib = Regiments, das goldene Tafelgeräthe, die

trefflichen, reichgesattelten Pferde erbeutet. Die Zahl der todten und gefangenen schwedischen Reiter wurde auf 800 bis 1,000 angegeben. — Wrangel schien durch diese Überraschung sehr unangenehm ergriffen. Er brach am 7. Oktober von Dachau auf, und am 11. Oktober räumte er Baiern, und zog über den Lech nach Schwaben. —

40) Bei der Belagerung von Rothweil war der Marschall Guebriant am 15. November 1643 tödtlich verwundet worden. Die Festung ergab sich in den nächsten Tagen. Das Kommando des französischen Heeres übernahm der GL. Graf Ranzau. Er beschloß, einige Meilen vorzurücken, das Hauptquartier in Duttlingen zu nehmen, und die Regimenter in die nächsten Dörfer zu verlegen. Am 23. November waren diese Kantonnirungen bereits bezogen. Das Garderegiment der Königinn und das Regiment de Cloue, nebst allem Geschütz und den meisten Generalen, lagen in Duttlingen. General Rosa stand mit 6 Regimentern Reiter und Dragoner in Mülen; 5 Regimenter lagen in dessen Nähe; die 10 übrigen Regimenter in Möringen und Geißlingen. Rosa hatte die Vorhut übernommen. An dem finsteren kalten Wintertage pflegte das ganze Heer, über 12,000 Mann stark, der Ruhe. Die Generale hat-

ten gar keine Kunde von den Gegnern, von welchen sie durch die Donau und undurchdringliche Wälder getrennt waren. —

Sobald Graf Mercy den Marsch Guebriants nach Rothweil erfahren hatte, brach er mit dem baierischen Korps und den Lothringern von Rottenburg an der Tauber auf, und wollte, vereint mit Hatzfelds kaiserlichen Truppen, über Sigmaringen, von der Seite, wo die Franzosen einen Angriff am allerwenigsten befürchteten, auf sie losgehen. Am 23. November setzten die Baiern und Lothringer über den Fluß. Nun meldeten Kundschafter, daß die Feinde in größter Sicherheit um Duttlingen ruhten, und nichts weniger als die Annäherung der Deutschen erwarteten, sondern glaubten, daß dieselben noch aus der Ferne zur Deckung Baierns im Anmarsch seyen. Aufgefangene französische Streifer bestätigten diese Kunde. Die deutschen Generale faßten sogleich den Entschluß, die Franzosen entweder zur Schlacht zu zwingen, oder sie in ihren Quartieren zu überfallen. Daher wurde alles Gepäck auf Riedlingen geschickt, und der Marsch auf Möskirch fortgesetzt. Längs dem dortigen Walde stellte sich das Heer die Nacht hindurch in Schlachtordnung auf, und erwartete den GL. Graf Hatzfeld mit den Kaiserlichen. Am 24. November,

mit Anbruch des Tages, bestätigten alle einlaufenden Meldungen die Sorglosigkeit des feindlichen Heeres. Die kaiserlichen Regimenter kamen an. Nun ging Johann von Werth, mit 1,000 auserlesenen Reitern, den Dragonern des Oberst Wolf und 600 Musketieren durch den dichten, unwegsamen Bergwald voran. Die engen Pässe und tiefen Thäler hinderten das rasche Fortschreiten. Deshalb hielt Werth eine geraume Zeit bei dem Dorfe Neuhausen an. Dieses war nur eine Stunde von Duttlingen und eine halbe von Mülen entfernt, wo Rosa mit seiner Reiterei lag. Es fiel dichter Schnee, und verhinderte noch mehr, den Zug der Truppen wahrzunehmen.

Um drei Uhr Nachmittags kam Werth mit der Vorhut ganz unbemerkt vor Duttlingen an. Das ganze Geschütz der Franzosen war einen Pistolenschuß vor der Stadt, in einem Kirchhofe, aufgefahren, nur von einer geringen Wache bedeckt, welche zum Theil vor der unfreundlichen Witterung in der Kirche Schutz gesucht hatte, und darum das Pferdegewieher und das Geräusch der deutschen Reiter nicht vernahm. — Noch war das Fußvolk nicht herangekommen. Da beschloß Johann von Werth, die günstigen Umstände schnell zu benützen, und gab den Befehl zum Angriff.

Es stürmten zuerst Kroaten, dann die Wolfischen und Eppischen Dragoner, auf die Wachen los, hieben sie nieder, und eroberten den Artilleriepark. Einige Schüsse, welche die Dragoner mit den umgekehrten französischen Kanonen auf das Städtchen thaten, machten den dort ruhenden Franzosen die ihnen drohende Gefahr zuerst kund. In der größten Bestürzung sprangen sie aus den Häusern, sammelten sich in den Gassen, und versuchten hier und da, ins Freie zu kommen. Aber schon war es zu spät. Sie sahen ihre Kanonen, ihre Pulverwagen, im Besitz eines wie aus der Erde hervorgestiegenen Feindes, — auch dessen Reiter und Fußvolk hinter dem Geschütze aufgestellt. Von der anderen Seite umschlossen Hatzfelds über die Donau gegangenen Regimenter die Stadt. Jeder Ausgang war versperrt, jede Verbindung mit den benachbarten Dörfern abgeschnitten. —

Die Franzosen in der Stadt, ohne Pulver, sahen die Unmöglichkeit eines Widerstandes ein, verweigerten aber dennoch die Übergabe; indem sie Zeit zu gewinnen hofften, und auf Entsatz rechneten. Zwar zeigte sich, als es schon Nacht zu werden begann, General Rosa unterhalb der Stadt mit den Reitern. Als er aber die ganze kaiserlich- baierische Macht in Schlachtordnung

sah, kehrte er um, und jagte eilends davon. Kaspar von Mercy verfolgte ihn mit den Reitern, konnte aber die Flüchtigen nicht mehr einholen. Dagegen vernichtete er 3 Bataillone Franzosen bei Mülen. —

Johann von Werth eilte indeß mit 2,000 Reitern auf Möringen. Er fand die sieben dort gelegenen Regimenter schon vor dem Orte aufgestellt, warf aber Reiterei und Fußvolk in das Dorf zurück. Diese Regimenter hätten bei der Nacht aus Möringen entkommen können; aber sie wollten nicht ohne Befehl ihres Generals Montaussier weichen, und dieser war in Duttlingen eingeschlossen. Das Regiment Mazarin Italiener wurde, bis auf wenige Offiziere, niedergehauen. Möringen ließ Johann von Werth durch 2 baierische Kürassier-Regimenter und das kaiserliche Dragoner-Regiment des Oberst Epp umschlossen, und eilte nach Duttlingen zurück.

Während der Nacht hatten die französischen Generale in Duttlingen und die Regimenter in Möringen Zeit, sich zu fassen, und den für sie vortheilhaftesten Ausweg zu wählen. Anfangs dachten sie, die ihnen am vorigen Tage von Mercy und Hatzfeld angebotenen Bedingungen anzunehmen. Aber hierzu war es nun schon zu spät. Der indeß eingetroffene Herzog Karl von Lothringen verwarf jede Unterhandlung, und so mußten sich alle

Regimenter in Möringen und Duttlingen auf Diskretion ergeben.

Oberst Spork kam von der Verfolgung der flüchtigen Kavallerie mit vielen Gefangenen und 8 Fahnen zurück. Einige wenige deutsche Reiterregimenter im französischen Dienst hatten sich theils gegen Lauffenburg, theils in das Kentzinger Thal gerettet. Aber von dem ganzen Fußvolke war fast kein Mann der Gefangenschaft oder dem Tode entgangen. Über 6,000 Mann streckten die Waffen; 3,000 Leichen bedeckten den Kampfplatz. Außer Rosa, welcher über Rothweil flüchtete, und von dort den kranken Taupadel und den Leichnam Guebriants, — des am 24., in der Stunde, wo das Gefecht bei Duttlingen begann, verstorbenen Marschalls, — mitnahm, geriethen alle feindlichen Generale in die Hände der Sieger, darunter der Marschall Ranzau. Das gesammte Geschütz und eine reiche Beute an Gold- und Silbergeschirr in Duttlingen, wo die Franzosen ihr kostbares Reisegeräth aufgehäuft hatten, lohnten den mit geringem Verlust erkauften Sieg. —

Am 27. November rückte das Heer vor Rothweil. Rosa hatte den Herzog von Würtemberg mit dem Reste des französischen Fußvolkes dort zur Besatzung gelassen. Er entkam mit der Reiterei über den Rhein, nach dem

Elsaß. Die Besatzung übergab Rothweil auf Diskrezion. Nur die Offiziere erhielten freien Abzug mit Waffen und Gepäck. Die kriegsgefangenen 2,000 Gemeinen nahmen größtentheils Dienste in baierischen Regimentern. In dem Platze wurden noch siebzig, aus der Schlacht dahin gerettete, Fahnen den Siegern zur Beute. —

Inhalt des zweiten Bandes.

Dritter Abschnitt.

Seite

1) Rekognoszirung der Alliirten bei Liebertwolkwitz am 14. Oktober 1813 3
2) Rekognoszirung der Franzosen bei Zarentin und Bellahn am 18. Oktober 1813 5
3) Treffen an der Drau bei Windisch-Feistritz am 6. September 1813 7
4) Gefecht bei Tersain in Illyrien am 8. September 1813 11
5) Gefecht bei Sanct Marein am 12., und bei Weichselburg am 16. September 1813 14
6) Gefechte bei Lippa und Fiume am 14. und 16. September 1813 19
7) Überschreitung der Drau bei Hollenburg und Villach am 19. September 1813 21
8) Gefecht bei Laschitz am 25. September 1813 23
9) Gefechte bei Zirknitz, Adelsberg und Laibach, am 27 — 29. September 1813 24

Seite

10) Gefechte im Pusterthale, im September und Oktober 1813 27
11) Überschreitung der Elbe durch die Preußen bei Wartenburg am 3. Oktober 1813 29
12) Überfall der Franzosen auf Prosper Colonna und seine Reiterei bei Carmagnola und Villafranca am 15. August 1515 32
13) Einnahme von Lauterburg am 4. Juli und von Saverne am 13. August 1744 durch die Östreicher 33
14) Eroberung von Budweis und Frauenberg durch die Östreicher, im Oktober 1744 35
15) Eroberung der Neckarschanze bei Manheim durch die Östreicher, im November 1795 37
16) Johann von Werths Angriffe auf des Herzogs Bernhard von Weimar Stellung bei Wittenweier, im Juli und August 1637 38
17) Eroberung von Rheinau durch Johann von Werth am 1. November 1637 43
18) Erstürmung der Festung Kosel durch die Östreicher in der Nacht vom 26.—27. April 1745 47
19) Eroberung von Glatz am 26. Juli 1760 49
20) Vertheidigung der Flesche von Jauernick, eines Außenwerkes von Schweidnitz, vom 10. August bis 11. Oktober 1762 51
21) Rettung des Artillerieparks bei Hirschfeld am 7. September 1757 56

*

Seite

22) Gefechte des FMLts. Fürst Moritz Liechtenstein gegen Marschall Augereau bei Wethau und Pretsch am 9. und 10. Oktober 1813 58

23) Des östreichischen Oberst Grafen Mensdorf-Pouilly Streifzüge im Rücken der französischen Armee, im September und Oktober 1813 60

24) Streifzug des preußischen Oberstlieutenants von Marwitz in den Elbe-Gegenden, im September und Oktober 1813 66

25) Die Thaten der östreichischen Kürassier-Regimenter Kalkreuth und Portugal in der Schlacht bei Kollin am 18. Juni 1757 68

26) Das östreichische Kürassier-Regiment Prinz Birkenfeld bei Kollin 70

27) Das Kürassier-Regiment Serbelloni bei Kollin . . . 71

28) Das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl Joseph in der Schlacht bei Kollin 73

29) Bajonnett-Angriffe des Regiments Johann Jellachich während dem Treffen bei Arlon am 9. Juni 1793 . . . 74

30) Gefecht des Regiments Johann Jellachich gegen die Division Broussier bei Venzone am 11. April 1809 . 75

31) Das Wirken des Dragoner-Regiments Erzherzog Johann in der Schlacht bei Kulm am 30. August 1813 . 77

32) Die Schlacht bei Rheinfelden am 28. Februar 1638 . 81

33) Überfall der Venezianer auf ein kaiserliches Korps im Cadober-Thale Friauls am 10. März 1508 88

Seite

34) Überfall Johanns von Werth auf feindliche Quartiere bei Straubing am 9. Dezember 1633 91
35) Werths Überfall auf Heidelberg am 16. November 1634 92
36) Überfall der Kaiserlichen auf das schwedische Lager bei Plan am 22. August 1647 94
37) Östreichischer Hinterhalt bei Kloster Rosenthal am 19. Juni 1747 95
38) Überfall der Östreicher auf Naumburg am 13. Oktober 1813 96
39) Werths Überfall auf schwedische Quartiere, im Februar 1643 97
40) Beunruhigung der schwedischen Winterquartiere um Biberach und Deggendorf, im Jänner 1634 98

Vierter Abschnitt.

1) Gefecht bei Vellahn am 21. August 1813 101
2) Überfall auf Gradistje in der Nacht vom 5.—6. November 1789 104
3) Eroberung des Dorfes Krumbach durch das Regiment Saint Ignon Dragoner 1760 . . . . —
4) Eroberung von Kassel am 30. September 1813 105
5) Vertheidigung einer Redutte bei Valleggio am 27.—28. Dezember 1800 110
6) Eroberung türkischer Schanzen vor Dubitza am 9. August 1788 112
7) Vertheidigung der Schanze in Prädial am 15. Juli 1789 113

Seite

8) Überfall der Kaiserlichen auf Marano Anfangs März 1514 114
9) Listiger Ausfall der Kaiserlichen aus Marano, im April 1514 116
10) Vereitelter Überfall der Venezianer auf Verona, im September 1514 117
11) Vertheidigung der Kaiserlichen in Verona 1516 . . . 118
12) Eroberung von Schabacz am 24. April 1788 129
13) Hauptmann Nezmeri beim ersten Sturme auf Novi am 21. September 1788 130
14) Lieutenant Piringer beim ersten Sturme auf Novi am 21. September 1788, und beim zweiten am 3. Oktober 132
15) Erstürmung von Ujpalanka am 21. Oktober 1788 . . 134
16) Oberlieutenant Piringer bei der Bestürmung von Czettin am 20. Juli 1790 135
17) Sporks Überfall auf französische Quartiere in Geislingen, in der Nacht vom 7.—8. November 1643 . . 136
18) Vertheidigung der Stellung bei Freiburg gegen die Franzosen am 3. und 5. August 1644 138
19) Streifzug der Kaiserlichen und Spanier in der Terra ferma, bis an die Lagunen Venedigs, im September und Oktober 1513 140
20) Streifzug des preußischen Majors Colomb, im September und Oktober 1813 152
21) Rettung einer Standarte im Gefechte bei Hohen-Wicheln, im September 1813 155
22) Gefecht bei Fontana fredda am 16. April 1809 . . . 156

Seite

23) Gefecht bei Castel Cerino am 30. April 1809 159
24) Das Regiment Deutschmeister in der Schlacht von Kollin am 18. Juni 1757 160
25) General Caracioli in der Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757 161
26) Löwenstein Dragoner in der Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 163
27) Löwenstein Dragoner erobern eine Schanze, im Mai 1759 —
28) Löwenstein Dragoner in der Schlacht bei Kunnersdorf am 12. August 1759 . . . . —
29) Löwenstein Dragoner in der Schlacht bei Landshut am 23. Juni 1760 164
30) Niederlage der Division Pecheux an der Görde am 16. September 1813 . . . . —
31) Überfall des Herzogs Bernhard von Weimar auf die Kaiserlichen bei Rheinfelden, und Schlacht vom 3. März 1638 169
32) Treffen bei Allersheim am 3. August 1645 173
33) Treffen bei Herbsthausen am 5. Mai 1645 178
34) Überfall der Niederländer auf die französischen Hilfstruppen des Grafen Egmond, bei St. Hubert 1507 . 179
35) Entdeckung eines französischen Hinterhaltes während der Schlacht bei Marengo, am 14. Juni 1800 180
36) Überfall Johanns von Werth auf Speier am 2. Februar 1635 182

Seite

37) Überfall auf ein französisches Konvoi bei Toul am 20. November 1635 183

38) Überfall auf Schorndorf und Hoppach am 31. Jänner 1643 . . . . —

39) Überfall auf den schwedischen Feldherrn Wrangel bei Dachau am 6. Oktober 1648 185

40) Überfall auf die französischen Kantonnirungen bei Duttlingen am 24. November 1643 187

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seite

37) Überfall auf ein französisches Konvoi bei Toul am 20. November 1635 183

38) Überfall auf Schorndorf und Hoppach am 31. Jänner 1643 . . . . —

39) Überfall auf den schwedischen Feldherrn Wrangel bei Dachau am 6. Oktober 1648 185

40) Überfall auf die französischen Kantonnirungen bei Duttlingen am 24. November 1643 187

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schels, Johann Baptist,

Kriegszenen, als Beispiele des Felddienstes

Bd.: 2

Pesth 1843

Mil.g. 376 z-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595538-6